

Perry Rhodan

PETER TERRID DIE GOTTES-MASCHINE

1.

Der Diebstahl geschah am frühen Morgen des vierten Tages nach der Sommersonnenwende. Über Gheershon lag dichter Nebel, der Zwillingmond war nur ab und zu als schwach leuchtendes rotes Etwas am Himmel auszumachen.

Das Lager am Rand des Raumhafens von Gheershon war eingezäunt und bewacht. Zwar handelte es sich bei dem Inhalt des Lagers um zivile Güter und keine militärischen, aber dennoch wurde ein beachtlicher Sicherheitsaufwand getrieben. Rund um das Gelände erstreckte sich ein Graben, der mit einer hochviskosen Flüssigkeit gefüllt war. Kam diese Flüssigkeit allerdings mit organischem Gewebe in Berührung, legte sie sich wie ein Film um das betreffende Gewebe, und dieser Film wurde von Sekundenbruchteil zu Sekundenbruchteil dicker und schwerer — ein Mensch, der versucht hätte, den Graben zu durchqueren, hätte es am anderen Ufer mit einer drei Zentner schweren Gallertschicht zu tun gehabt, die seinen Leib fugenlos bedeckte und ihm jede Bewegungsmöglichkeit nahm. Erst wenn diese Gallerte auf weniger als 250 Kelvin abgekühlt wurde, bröckelte sie als harmloses Pulver wieder auseinander.

Neben dieser chemischen Sperre gab es mechanische Hindernisse, einen Energieschirm, Kameras, Bewegungsmelder und Sensoren jeglicher Art. Roboter patrouillierten am Rand des Geländes, und als besonderen Luxus leistete sich die Raumhafenverwaltung von Gheershon

auch regelrechtes Wachpersonal - zwei Unither, ein Mann von Balamat, eine Gruppe von Siganesen, die in einem kleinen Gleiter patrouillierten, und einen Oxtorner.

Der Grund für soviel Vorsicht lag auf der Hand: Gheershon lag am Rand der galaktischen Eastside, in einer Zone, in der Recht und Gesetz nicht ganz die Durchschlagskraft hatten wie es sonst üblich war. Es gab gieriges und zwielichtiges Gesindel in Menge, das es auf den Inhalt des Lagers abgesehen hatte.

Gheershon lag zwar ein wenig am Rand der üblichen Routen, auf denen die Kosmische Hanse ihre Geschäfte abwickelte, aber selbst hier war der Warenaustausch rege. Für Diebe und Räuber gab es mehr als genug zu erbeuten - wenn es ihnen gelang, die Sicherheitsvorkehrungen zu überwinden.

Für die Sicherheit des Lagers verantwortlich war in dieser Nacht Rufer Green, der Mann von Balamat.

Er saß in seinem Büro, trank einen Fruchtsaft und betrachtete mißmutig den dichten Nebel, der über dem Raumhafen lag. Für den frühen Morgen war eine Landung angekündigt worden, ein Springer wollte seine Ladung löschen und eine neue Fracht nehmen.

“Mistwetter!” murkte Green halblaut und nippte an dem scharfen Fruchtsaft.

Der Balamater hatte die bei seinem Volk übliche graue Haut, ledrig und mit ziemlich großen Poren, seine Augen schimmerten in einem durchdringenden Grün. Allerdings hatten ihm nicht diese Augen den Namen eingetragen daß der Grauhäutige ausgerechnet Green hieß, lag an der einfachen Tatsache, daß er als Raumfindling von einem Terraner namens Green adoptiert worden war.

Die Uhr an der Wand zeigte 4:23 Ortszeit, als der Alarm ausgelöst wurde.

Rufer stellte sofort das Glas beiseite und stieg aus seinem Sessel. Auf dem Kontrollschild konnte er ablesen, an welcher Stelle der Alarm entstanden war.

Alarme gab es ein bis zweimal in der Woche, meist ausgelöst durch irgendwelche Tiere, die sich in den Bereich der Alarmanlagen verirrten; Rufer Green war an solche Störungen gewöhnt. Auf dem Bildschirm waren solche Störungen des Betriebsablaufs meist an den Rändern der Planzeichnungen zu sehen, die den gesamten Raumhafen- und Lagerbereich schematisch darstellte.

Aber dieses Mal...

“Bei Arkons Untergang...!” stieß der Balamater hervor. Er schluckte und griff zur Waffe. “Hey, Freesh!”

Freesh Grüülx, Rufer Greens Assistent, lag im Nachbarraum auf einer Pneumatikliege in wohligem Schlummer, der abrupt endete, als Green die Massageeinrichtung des Bettes einstellte. Freesh wurde wach und blinzelte Green mit seinem Vierauge an.

“Was gibt es?” fragte er verwirrt.

“Alarm”, stieß Green hervor. “Kannst du's nicht hören?”

“Ernsthaft?”

“Es sieht so aus”, murmelte Green während er den Waffengurt umschnallte. “Der Alarm ist in Halle sieben ausgelöst worden!”

Nun stieß auch Freesh Grüülx einen Fluch aus und griff nach seinem Waffengurt.

Halle sieben enthielt die größten Kostbarkeiten, die man im Lager finden konnte; seltene Schwingquarze, positronische Bauteile, kostbare Erze, Kunstwerke, Dokumente und vieles andere mehr.

“Fertig? Dann los...”

Die beiden Wächter verließen ihren Posten, stiegen in einen kleinen, flinken Gleiter und jagten los. Gleichzeitig setzten sich, wie sie wußten, sechs Roboter in Bewegung, um den näheren Bereich der Halle abzuriegeln. Die Maschinen waren neuwertig und tüchtig, aber bei Problemen dieser Art griff man in weiten Bereichen der Galaxis doch lieber auf Personal aus Fleisch und Blut zurück. Ein Roboter konnte, selbst wenn er mit einem Posbi-Gefülssegment ausgestattet war, niemals das richtige Empfinden von Mißtrauen und Argwohn aufbringen, das für diesen Job nötig war. Und im Zweifelsfall hatten Roboter auch nicht das richtige Gespür für Aggression und Hemmung, um auf ertappte Einbrecher und Diebe je nach Sachlage zu feuern oder nicht.

Der Gleiter jagte durch den Frühnebel...

“Glaubst du an einen ernsthaften Alarm?” fragte Freesh Grüülx seinen Partner, während er das Magazin seiner Waffe überprüfte. “Ausgerechnet in Halle sieben, mitten im Gelände?”

“Das kann man nie wissen”, stieß Rufer Green hervor. “Diese Verbrecher lassen sich immer neue Tricks einfallen...”

Die Sonne begann langsam aufzugehen, eine fahle rötliche Scheibe, deren Schein nur mühsam durch den Nebel drang. Vogelschreien war zu hören, sonst war es still. "Vorsicht!" schrie Freesh, als plötzlich das Hindernis auftauchte. Nur mit äußerster Mühe schaffte es Green, eine Kollision zu verhindern.

"Verdammt!" stieß er hervor. "Wo kommt dieser Baum her? Seit wann wächst hier ein Baum?"

"Keine Ahnung", antwortete Freesh aufgeregt. "Ich bin länger nicht mehr hier gewesen."

Rufer Green schüttelte verwundert den Kopf und murmelte ein paar Verwünschungen, dann ließ er den Gleiter weiterschweben. Nach wenigen Augenblicken hatten die beiden Wächter die Eingangspforte von Halle Sieben erreicht. Der Gleiter wurde gestoppt, die beiden stiegen aus.

Das positronische Schloß war intakt, stellte Green fest. Er leckte sich die Lippen.

Der Job hatte seine Tücken — in der Regel war es einfach nur stinklangweilig, auf die Gebäude aufzupassen und die Kontrollen zu überwachen. Kam es zu einer wirklichen Störung des üblichen Betriebsablaufs, war dieser Job hochgefährlich. Interstellare Banden, die in diesem Winkel der Galaxis recht zahlreich waren, zeichneten sich durch Raffinesse, Dreistigkeit und eine große Skrupellosigkeit aus. Einen oder zwei Wächter zu erschießen, machte diesen Verbrechern meist gar nichts aus.

Green preßte seine linke Handfläche gegen das Schloß; der Wechsel der Signalfarbe von rot auf grün zeigte an, daß das Schloß sich geöffnet hatte. Eine weitere Berührung sorgte dafür, daß das tonnenschwere Stahlschott langsam zur Seite glitt und den Eingang in die Halle öffnete. Gleichzeitig flammte die Hauptbeleuchtung auf.

Rufer Green nahm die Waffe in die linke Hand, wischte sich die feuchte Innenfläche der Rechten am Stoff der Bluse trocken und faßte die Waffe dann wieder mit der rechten Hand.

"Nervös?" fragte Freesh grinsend.

"Sehr!" gab Rufer Green zu. "Ich habe noch nie... Nur auf dem Schießstand, aber das zählt ja wohl nicht."

Das Grinsen von Freesh wurde etwas zaghafter.

"Geht mir ebenso", murmelte er. "Komm, bringen wir es hinter uns?"

Während er in die Halle eindrang, überschlügen sich Rufer Greens Gedanken. Wer oder was machte da den Versuch, die Raumhafenverwaltung zu bestehlen, noch dazu auf eine so primitive Weise. Ein Einbrecher von Format hätte wissen müssen, daß die Halle gesichert und mit Alarmanlagen gespickt war.

Langsam schob sich der grauhäutige Balamater durch die Reihen der Kisten und Container. Seine Kehle war trocken. Schließlich wußte er nicht, mit wem oder was er es zu tun bekommen würde. Möglich war alles - ein paar jugendliche Gataser, Bewohner von Gheershon, vielleicht Parias, und es war nicht einmal gänzlich auszuschließen, daß sich ein Haluter in seiner Drangwäsche zwischen den Kistenstapeln versteckte...

"Nichts ...!" wisperte Freesh Grüülx zaghafit. "Bist du wirklich sicher...?"

Rufer nickte. Sein Herz schlug schnell und hart, sein Atem ging stoßweise. Es war kalt in der Halle, Rufers Atem bildete vor seinem Mund eine weiße Wolke.

Im vorderen Teil der Halle war nichts zu finden. Rufer begann zu ahnen, daß die Einbrecher es auf ganz bestimmte Kostbarkeiten abgesehen haben mußten. Im hinteren Teil von Halle sieben, der besonders gesichert war, gab es einen großen Tresor, in dem alles untergebracht wurde, was besonders klein und kostbar und damit als Beute interessant war.

Rufer versuchte sich zu erinnern, was zur Zeit in dem Tresor gelagert wurde. Es fiel ihm nicht ein. Aber er entsann sich, daß dieser Tresor ebenfalls ein positronisches Schloß hatte, das sich nur dann öffnete, wenn ganz bestimmte Personen es mit der Handfläche berührten. Gleichzeitig wurden dabei auch die Individualschwingungen der betreffenden Person überprüft, und stimmten die nicht mit den Werten in der Autoritätsliste überein, war das Schloß praktisch nicht mehr zu öffnen.

Rufer hob die linke Hand.

Er hatte etwas gehört. Ein schwaches Geräusch. Es klang wie ein Knistern. Dann ein Rascheln und wieder das Knistern, und jetzt gab es keinen Zweifel mehr für Rufer Green.

Die Einbrecher mußten genau vor ihm sein.

Rufer lehnte sich mit dem Rücken gegen einen Müllcontainer, der eine Ladung von Zuchtnieren enthielt, die für gatasische Welten bestimmt waren, zu Transplantationszwecken.

Er holte tief Luft. Die Mündung seiner Waffe zeigte nach oben, einsatzklar.

Ein rascher Blick hinüber zu Freesh Grüülx, dann ein blitzschneller Schritt nach rechts, eine noch schnellere Drehung um neunzig Grad, gleichzeitig wurde die Waffe in Anschlag gebracht.

Die Mündung beschrieb einen Bogen, aus der Senkrechten nach vorn, genau ins mutmaßliche Ziel... und dann sank sie langsam weiter, in Richtung auf den Boden.

“Heiliges Zodialkallicht...”, entfuhr es Rufer Green, als er den Einbrecher zu sehen bekam.

2.

Hansesprecher Reginald Bull machte eine heftige Handbewegung, die ziemlich viel Gereiztheit ausdrückte.

“Das ist doch nicht euer Ernst, Leute”, stieß er hervor. Er deutete auf den Bildschirm, auf dem sich das Geschehen darstellte. “Ein Baum?”

Rufer Green nickte langsam. Er war nur ein kleiner Angestellter der Kosmischen Hanse, und vom Stalhof wußte er kaum mehr als daß es ihn gab. Reginald Bull und die anderen großen Gestalten der Kosmischen Hanse kannte er natürlich aus den Nachrichtensendungen. Aber er hatte sich Bull nicht ganz so stämmig vorgestellt. Allerdings auch nicht so energisch.

“Doch...”, stieß Rufer Green hervor; die Haut des Balamaters bekam einen Stich ins Blaue, wie immer, wenn er aufgeregt war. “Ich habe sofort eine Kamera geholt und den Vorgang im Bild festgehalten. Diese Aufnahmen sind echt, Sprecher...”

Reginald Bull ließ ein unwilliges Knurren hören.

“Ich glaube es einfach nicht”, stieß er halblaut hervor. “Obwohl ich es sehen kann.”

Was er auf dem Monitor betrachten konnte, in klaren Farben und gestochen scharf, war ein Diebstahl, wie er in dieser Form in der Galaxis bislang unbekannt gewesen

war.

Haupttäter war ein Baum...

“Wir reimen uns die Zusammenhänge irgendwie ungefähr so zusammen...”, begann Rufer Green.

“Irgendwie ungefähr so...”, entfuhr es Reginald Bull. “Welche Präzision...”

“Der Baum hat bei seinem Wachstum die Mauer der Lagerhalle aufgebrochen”, versuchte Green zu erklären. “Das ist natürlich langsam gegangen, weil Bäume eben sehr langsam wachsen...”

“Ein Diebstahl mit einer Vorlaufzeit von zehn Jahren?” erkundigte sich Bull giftig. Er hielt inne und holte tief Luft. “Entschuldige meinen Spott - ich habe selbst große Schwierigkeiten, mir das vorzustellen.”

“Wir auch, Sprecher”, antwortete Rufer Green trocken. Daß ein so bedeutender Mann wie Reginald Bull sich bei ihm für seine schlechte Laune entschuldigte, hatte er sich nicht vorstellen können. Die Vorgesetzten, die Rufer Green bisher kennengelernt hatte, waren von gänzlich anderer Gemütsart gewesen.

“Fahr fort”, sagte Reginald Bull; er lehnte sich in seinem Sessel ein wenig zurück.

“Man kennt dieses Phänomen von vielen Pflanzen”, sagte Rufer Green, “daß sie bei ihrem Wachstum ungeheure Kräfte entwickeln können, sogar dicke Betonplatten sprengen und dergleichen mehr. Offenbar hat der Baum das ebenfalls fertiggebracht. Allerdings...”

Rufer Green hatte auf einem Merkzettel notiert, was die Fachwissenschaftler der Hanse zu diesem Thema zu sagen gewußt hatten.

“Nach den Erkenntnissen der Fachleute hat der Baum für dieses Wachstum praktisch nur eine Nacht gebraucht. Wie das gemacht worden ist, weiß man noch nicht.”

Bull nickte nur; damit hatte er gerechnet.

“Sobald es eine Lücke im Mauerwerk gab”, fuhr Rufer Green fort, “hat der Baum einen besonders langen Ast entwickelt und ihn hinüberwachsen lassen zu dem Tresor...”

“Zielgenau?”

Green nickte.

“Präzise”, sagte er. Seine Stimme gewann allmählich an Festigkeit.

“Danach muß der Baum genau dort, wo er das positronische Schloß berührt hat...”

“Wieso haben die Bewegungsmelder nicht angesprochen?” fragte Bull dazwischen.

“Der Vorgang verlief zu langsam, als daß er vom Bewegungsmelder hätte erfaßt werden können”, wußte Green zu berichten. “Das gilt im übrigen für fast alles, was sich zugetragen hat — der Diebstahl hat sich gewissermaßen unterhalb der Wahrnehmungswelle der Alarmanlagen zugetragen...”

“Ich verstehe”, murmelte Bull und schloß für einen kurzen Augenblick die Lider. Er mußte weit in die Vergangenheit zurückgehen, in jene Zeiten, als er noch Pilot der US Space gewesen war und sich mit Perry Rhodan auf den Flug der STARDUST vorbereitet hatte. Damals hatte Bull zu Ausbildungszwecken Düsenjäger mit Bordradar geflogen, und bei diesem Alarmsystem hatte sich das gleiche Problem gezeigt: auf elektronischem Wege waren langsam bewegte Gegenstände ausgeblendet worden, um die Piloten nicht zu verwirren; das Kunststück hatte darin bestanden, die langsamsten Flugzeuge, Hubschrauber und

Marschflugkörper noch zu erfassen, sich aber nicht von den Fahrern europäischer Sportwagen irritieren zu lassen, die auf den Highways ihre Maschinen auf mehr als 230 km/h bringen konnten.

“Ist etwas, Sprecher?” fragte Green besorgt. Reginals Bull öffnete die Augen, lächelte knapp.

“Nur ein kleiner Absturz in die Vergangenheit”, sagte er. “Fahre bitte fort.”

“Der Baum hat dann am Ende dieses Astes, genau an der Berührungsstelle zum positronischen Schloß, einen Gewebeklumpen entstehen lassen, mit dem er eine Handfläche imitiert hat. Wir haben den Klumpen untersuchen lassen...”

Der Ara-Bioniker, der bisher geschwiegen hatte, fing den Blick auf.

“Dieses Gewebe ist von ganz anderer Beschaffenheit als der Rest des Baumes”, sagte der hagere Mann mit dem spitz zulaufenden Kahlschädel. Die Zeiten, in denen die galaktischen Mediziner auf Aralon eine Art Monopolstellung innegehabt hatten, lag auch schon etliche Jahrhunderte zurück, aber noch immer war Aralon eine Hochburg bionischer und medizinischer Forschung. Und Alun Atun war eine Kapazität in seinem Fach. “Dieses Gewebe imitiert in einer Art besonders hochentwickelter Mimikry die Zellstruktur eines Intelligenzwesens. Wir wissen noch nicht, wie dieser Vorgang genau abgelaufen ist, aber es sieht danach aus, als habe dieses Gewebe in einer Art Rückkopplung es fertiggebracht, den Impulskode eines Zugriffsberechtigten zu imitieren...”

Bulls Augen verengten sich.

“Wer kennt den fraglichen Impulskode?”

“Niemand”, antwortete der Ära. “Der Kode ist der Individualität des Berechtigten immanent, er ergibt sich eben aus seiner Individualität, ebenso wie sein genetisches Profil. Und der Sensor des positronischen Schlosses hat den Kode gekannt, aber nur in verschlüsselter Form. Das Gewebe muß die Impulsfolge gewissermaßen durch Versuch und Irrtum dem Schloß abgelauscht haben. Es ist, wenn ich das so ausdrücken darf, langsam in das Schloß hineingewachsen, bis es paßte...”

“Raffiniert”, murmelte Bull beeindruckt. Er warf wieder einen Blick auf den Monitor. “Äußerst raffiniert...”

“Nachdem das Schloß sich geöffnet hatte... Nun, das kannst du selbst sehen, Sprecher”, beendete Rufer Green seinen Vortrag und deutete auf den Monitor.

Die Abbildung nahm fast die gesamte Wand ein, die Details waren formatfüllend.

Zu sehen waren Geschöpfe, die in der Natur etwa handspannengroß waren, sechzehn Beinpaare und eine große Kiefernzmange besaßen. In den Fachbüchern tauchten sie als *Gheershon-Schaben* auf, und sie waren nicht intelligenter und nützlicher als ihre terranischen Namensgefährten, nur ebenso lästig.

Daß Insekten und Verwandte zu den erstaunlichsten Dingen fähig waren, vor allem im Kollektiv, konnte jeder Entomologe bestätigen. Eine gewisse Sorte terranischer Ameisen beispielsweise hielt in seinen Bauten eine sehr empfindliche Pilzkultur unter perfekt eingehaltenen klimatischen und hygienischen Bedingungen, um das Myzel dieses Pilzes zu ernten und an seine Brut zu verfüttern. Und in der Weite der Galaxis ließen sich noch viele andere Beispiele für sehr komplexe Verhaltensweisen von Kerbtieren und Arachnoiden finden.

Aber noch niemals waren irgendwelche Küchenschaben entdeckt worden, auch nicht in ihren ertrusischen, siganesischen oder oxtornischen Ausprägungen, die aus

einem gerade geöffneten Tresor positronische Bauteile herausholten, sie mühsam die Äste eines nicht minder absonderlichen Baumes entlangschleppten, um sie am Ende dieser Prozedur an eine Staffel nicht weniger unheimlicher grüner Fiedertiere abzuliefern, die damit flatternd verschwanden.

Genau das aber war auf dem Monitor zu sehen.

Reginald Bull holte tief Luft.

“Fassen wir die Tatsachen kurz zusammen”, sagte er halblaut. “Tut mir leid, wenn ich ein wenig sarkastisch klinge, aber ich kann nicht anders. Was wir dort sehen, ich will es einmal die *Gheershon-Bande* nennen, ist ein Baum, der Mauern und Schlösser knackt und sich mit Küchenschaben und kleinen grünen Fledermäusen...”
“Fiederziegen”, warf der Ära ein. “Es sind ziegenähnliche Fiedertiere, reine Pflanzenfresser...”

“...grünen Fiederziegen also”, beendete Bull seine Zusammenfassung mit bissigem Tonfall. “Diese Geschöpfe haben sich also zusammengetan, um mit vereinten und koordinierten Bemühungen einen Tresor zu knacken und sich an positronischen Bauteilen zu bereichern. Und wer übernimmt die Rolle des Hehlers? Känguruhs?”

Jetzt hielt Avida Hurryn den Zeitpunkt für gekommen, in die Besprechung einzugreifen. Die grauhaarige Frau leitete einen Bereich des Sicherheitsdiensts der Kosmischen Hanse, die Abteilung für Diebstähle, und selbstverständlich wußte Reginald Bull, daß Avida für diesen Job bestens geeignet war.

“Wir würden deine Ruhe nicht unterbrechen, Sprecher”, sagte sie gelassen, und ihre rauchige Stimme hatte einen Tonfall, dessen Spott noch ein wenig deutlicher Klang als der von Reginald Bull, “wenn es sich nur um diesen höchst kuriosen Einzelfall handeln würde. Du kannst jetzt gehen, Rufer Green, wir brauchen dich nicht mehr. Ich danke dir für die Besonnenheit und diesen Film, er hat uns weitergeholfen.”

Sie wartete, bis der Mann von Balamat den Raum verlassen hatte; Green guckte ein wenig mißmutig, wagte aber nicht zu widersprechen.

Der Hansesprecher deutete auf den Monitor. Inzwischen war das Bild angehalten worden, und Bull konnte genau in die suppentassengroßen Augen einer *Gheershon-Schabe* blicken. Es war kein erfreulicher Anblick, er verschaffte Bull ein gelindes Frösteln.

“Das ist also kein Einzelfall?” fragte er.

“Nein”, antwortete Avida Hurryn; sie war einen Kopf kleiner als Reginald Bull, ihre Haare waren weiß, und sie bewegte sich langsam und anscheinend unter Schmerzen. Ihrer Intelligenz und Willenskraft tat das allerdings keinen Abbruch.
“Kein Einzelfall.”

“Sondern?”

Avida zögerte. Sie nahm die Fernsteuerung zur Hand und setzte den Projektor in Tätigkeit.

“Duvalls Stern”, sagte sie; auf dem Monitor tauchte eine Lagerhalle auf, die sichtlich geplündert war; die Bilder kamen in kurzen Abständen. “Irriyarun II, Kortus 11 - die Liste ließe sich beliebig verlängern. In jedem Fall vergleichbare Phänomene...”

“Was heißt vergleichbar?”

“Keine verwertbaren Spuren”, antwortete die Sicherheitschefin. “Das heißt — bis

jetzt keine verwertbaren Spuren. Wir haben zwar mancherlei Hinweise gefunden, aber wir wollten sie nicht glauben. Beispielsweise dies: Auf Z'ganak IV wurde neben dem Tatort der Kadaver dieses Primaten gefunden. Ein Affentier von Byrecar, das zu einer Lieferung gehörte, die im gleichen Raum abgestellt worden war. Da dieses Geschöpf nach allem, was wir damals wußten, völlig außerstande war, einen solchen Diebstahl durchzuführen, haben wir den Körper damals nicht genau untersucht. Leider."

"Was glaubt ihr, was bei der Untersuchung herausgekommen wäre?" wollte der Hansesprecher wissen.

Avida zuckte die mageren Schultern.

"Das wissen wir nicht", sagte sie. "Erst der Film, den Rufer Green gedreht hat, hat uns das Gemeinsame einer ganzen Reihe von solchen Diebstählen aufgezeigt..."

"Und das wäre?"

"Irgend jemand", sagte Avida Hurryn leise, "scheint die sehr gefährliche Macht zu besitzen, primitive Geschöpfe jeglicher Art in seinen Bann zu schlagen und in seinem Sinn agieren zu lassen."

"*Der Mord in der Rue Morgue...*", murmelte Reginald Bull.

"Bitte?"

"Nur eine Erinnerung", sagte Bull schnell. "Eine Kurzgeschichte aus dem Zeitalter meiner Geburt. Darin dressiert jemand einen irdischen Primaten, einen Gorilla, dazu, Diebstähle zu begehen — bis das Tier eines Tages auf frischer Tat überrascht wird und die Zeugen mit einem Rasiermesser umbringt..."

Avida Hurryn schüttelte den Kopf.

"Einen Baum kann man nicht dressieren", sagte sie.

"Und es handelt sich auch nicht bei den anderen um Dressur."

"Sondern?"

Avida Hurryn zögerte nicht, ihre Unwissenheit einzugeben.

"Das wissen wir nicht", sagte sie ruhig. "Das Problem ist, daß die Geschöpfe, deren sich der Unbekannte bedient, nicht nur von unterschiedlichen Welten stammen und von höchst unterschiedlicher, ja fast gegensätzlicher Art sind. Erschwerend kommt hinzu, daß nach vollbrachter Tat die Täter sehr schnell sterben und nicht mehr befragt oder untersucht werden können..."

"Aber die Kadaver...", bemerkte Bull schnell.

"Stehen natürlich zur Verfügung", warf Alun Atun sofort ein. "Aber an einem toten Geschöpf können wir die höheren geistigen Prozesse nicht mehr erforschen. Und eben darauf käme es an."

Reginald Bull deutete auf das Abbild an der Wand.

"Hat man irgendwelche Spuren einer geistigen Beeinflussung gefunden, beispielsweise Reste einer hypnotischen Beeinflussung?"

"Keine, Sprecher", sagte Avida Hurryn rauh. "Wir haben nicht die geringsten Spuren — im übrigen wüßte ich auch nicht, wie man so primitive Geschöpfe wie diese Schaben oder gar Pflanzen wie diesen Baum in irgendeiner Weise hypnotisch beeinflussen könnte. Ihre ganze geistige Struktur ist, sofern sie überhaupt über so etwas verfügen, viel zu grob struktuiert, um so differenzierte Befehle verarbeiten zu können. In der Sprache der Positroniker ausgedrückt: sowohl die reine Speicherkapazität als auch der Befehlsvorrat und das Betriebssystem eines Baumes

sind nicht geeignet, ein so komplexes Programm verarbeiten zu können, wie es die Anweisungen für diesen Diebstahl sein müßten... Man könnte ebensogut versuchen, ein zweijähriges Kind zum Lösen von Schachaufgaben einzusetzen."

Reginald Bull zeigte ein freundliches Lächeln.

"Wenn ich dich richtig versteh, Avida Hurryn, willst du mir erklären, daß es diesen und die anderen Diebstähle gar nicht gegeben hat, weil es sie nach allem, was wir wissen, nicht geben kann?"

Avidy Hurryn senkte den altersgrauen Kopf.

"Ja, so ist es", sagte sie. "Wir stehen vor einem Rätsel."

Reginald Bull dachte kurz nach; er lächelte.

"Nun, ich weiß auch keine Lösung für dieses Problem", sagte er. "Und ich habe Vertrauen in eure Arbeit. Ihr werdet es schon herausbekommen, da habe ich nicht die geringsten Zweifel. Früher oder später werdet ihr bestimmt ermitteln, mit welchem Dreh es der Unbekannte geschafft hat, sich eine Diebesbande aus Küchenschaben und Fledermä... nein, Fiederziegen zusammenzustellen und sie auf Tour zu schicken"

Avida Hurryn sah Reginald Bull an.

Der Hansesprecher hatte einige Dutzend Jahrhunderte Erfahrung auf dem Buckel; er hatte sich in einem halben Dutzend Galaxien getummelt, sich mit Bestien und Ulebs gerauft, mit Akonen und Springen verhandelt und die Zahl seiner Erfolge war Legion. Aber Avida Hurryn hatte einen Blick am Leibe, den Reginald Bull aus den Anfängen seiner Karriere kannte, aus der Zeit, als er noch der kleine Reggie gewesen war und seine Mutter ihn angeblickt hatte: *Laß den Unfug, Reginald, und höre zu...*

"Also", stieß Bull seufzend hervor; es gab Aspekte der Vergangenheit, denen man nicht entrinnen konnte, dazu gehörten Mutters Buchweizenpfannkuchen mit Ahornsirup ebenso wie ihre tadelnden Blicke.

"An diesen Diebstählen, Sprecher, ist nicht nur von Interesse, wer die Diebstähle begangen hat, und wie er es gemacht hat", sagte Avida Hurryn. Sie wandte kurz den Kopf und sah den Ära an. Alun Atun begriff, deutete einen höflichen Gruß an und zog sich zurück. Wenn es noch eines Signals bedurfte hätte, Hansesprecher Reginald Bull begreiflich zu machen, daß es jetzt ernst wurde, dann war es dieses.

"Sondern?"

Avida Hurryn machte zwei Schritte und setzte sich; seufzend streckte sie die Beine von sich.

"Ich werde zu alt für diesen Job", sagte sie leise. "Ich sollte zu Hause sein, bei meinen Kindern und Enkeln, *Tscholent* kochen oder *Gefillte Fisch* und diesen ganzen *Gojim Naches* den anderen überlassen."

Reginald Bull lachte unterdrückt.

"Laß die Faxen", sagte er. "Was gibt es? Ist das Universum in Gefahr?"

Avida Hurryn streifte die Schuhe ab und rieb die bestrumpften Fersen aneinander. Es gab Gewohnheiten und menschliche Handlungen, die sich in Jahrtausenden nicht geändert hatten. Avida stieß wohlige Seufzer aus.

"Wir haben uns angesehen, was diese komische Bande so alles gemaust hat", sagte sie halblaut. "Die Liste liegt vor dir, in dieser blauen Akte. Lies sie, mein Junge, und dann sag mir, was du davon hältst..."

Reginald Bull nahm die Liste zur Hand.

“Spezialstähle”, murmelte er halblaut. “Spezialgläser, positronische Bauteile...”

“Schau dir an, was für Bauteile”, sagte Avida.

Bull überflog die Aufstellung.

“Spezialkram”, sagte er. “Avida, was soll das? Ich bin kein Spezialist mehr auf diesem Gebiet. Mach's kurz, verrate mir, was man damit bauen kann? Und was, bitte, heißt VF?”

“*Versuch fehlgeschlagen*”, antwortete Avida sofort. “In diesen Fällen haben wir nur die Anzeichen für einen Diebstahl gefunden, aber es wurde keine Beute gemacht. Vielleicht lag es daran, daß der Dieb sich nicht ausgekannt hat, vielleicht daran, daß er durch Wachen oder einen Alarm gestört worden ist. Jedenfalls konnten wir in diesen Fällen nicht eindeutig sagen, worauf es der Dieb abgesehen hatte. Aber...”

Reginald Bull stieß einen Seufzer aus.

“Nach diesem *Aber*”, sagte er stirnrunzelnd, “kann nur eine schwerwiegende Eröffnung kommen. Habe ich recht?”

Avida nickte lachend.

“Wie so oft, Sprecher”, antwortete die Frau gelassen. “Aber wir haben einen gewissen Verdacht, was das Ziel des Einbruchs gewesen sein könnte.”

“Und?”

Avida Hurryn zögerte.

“In zwei Fällen scheint es der Dieb auf eine kleinere oder größere Menge von Luurs-Metall abgesehen zu haben...”

Reginald Bull stieß einen leisen Pfiff aus.

“Donnerwetter!” murmelte er. “Sieh einmal einer an — Luurs-Metall.”

Dieses Metall war benannt nach der Welt, auf der es gefördert wurde. Der Planet *Luurs* war eine ausgesprochene Extremwelt, und ebenso extrem war auch das dort geförderte Metall. Die bekannteste und charakteristischste Eigenschaft dieses Metalls war seine Temperatur. Sie lag bei präzise 3,4336715781 Grad Celsius und das konstant, unabhängig von allen äußeren Einflüssen. Luurs-Metall konnte nicht in Labors nachgeahmt oder synthetisiert werden, jedenfalls bis zu diesem Tag nicht; das lag an den buchstäblich unnachahmlichen Bedingungen der Extremwelt Luurs. Und wegen der dort herrschenden Bedingungen war das Metall entsprechend selten, zudem wurde seine Förderung äußerst scharf bewacht.

Aus Luurs-Metall wurde unter anderem kostbarer Schmuck gefertigt. Der wesentliche Wert des Metalls allerdings lag darin, daß es, zu Fäden versponnen, in Geldscheine eingewebt werden konnte. Schon zu Zeiten des alten Solaren Imperiums hatte die Notenbank auf diesen technischen Kunstgriff vertraut und das terranische Geld auf diese Weise absolut fälschungssicher gemacht. Den Druck konnte man vielleicht noch nachahmen, auch das Papier - aber dank des eingewebten Luurs-Metalls genügte ein Handgriff, um echtes von falschem Geld zu unterscheiden. Terras „kühle“ Währung war in der Galaxis sprichwörtlich gewesen.

Nur einmal, während des Konflikts mit den Mdl waren terranische Banknoten erfolgreich und in großem Umfang gefälscht worden: die Meister der Insel hatten Solar in gewaltigen Mengen in einem Multiduplikator herstellen lassen und damit um ein Haar den wirtschaftlichen Zusammenbruch des Solaren Imperiums herbeigeführt.

Reginald Bull hatte zwar nicht das fotografische Gedächtnis seines Freundes Atlan, des

zwölftausendährigen Arkoniden, aber an diese Episode erinnerte er sich noch recht gut. "Versucht da vielleicht wieder jemand, Geld zu fälschen?" fragte Bull besorgt. Avida Hurryn schüttelte den Kopf.

"Wahrscheinlich nicht", sagte sie. "Was die Diebe mit dem Metall im Sinn gehabt haben, wissen wir nicht."

"Man sollte der Sache nachgehen", murmelte Reginald Bull. Er stand auf und begann im Raum auf und ab zu gehen, mit kurzen, kräftigen Schritten, die Hände auf dem Rücken verschränkt. "Ich nehme an, daß du das bereits veranlaßt hast...?"

"Zum Teil", antwortete Avida Hurryn leise. "Lies die Liste weiter durch, Sprecher, dann wirst du verstehen, warum ich erst mit dir sprechen wollte, bevor ich weitere Maßnahmen veranlasse."

Bull griff wieder nach der Aufstellung und las. Nach ein paar Augenblicken ließ er die Folie wieder sinken.

"Sextagonium?" fragte er erschüttert.

"Wir wissen es nicht genau", sagte sie leise. "Aber wir nehmen es an, meine Mitarbeiter und ich. Das Ziel dieses fehlgeschlagenen Versuchs ist es gewesen, eine Probe reinen Sextagoniums in den Besitz der Diebe zu bringen."

Reginald Bull schüttelte den Kopf, irritiert und auch ein wenig schockiert.

"Sextagonium...", murmelte er.

Sextagonium war ein künstliches Element, das hergestellt wurde, indem man natürliches Howalgonium mit Quintronen beschüßt. Im sogenannten Quintatron wurde das rötlich flimmernde Howalgonium durch den Beschüß mit Quintronen in ein Material von violett strahlender Farbe umgewandelt. Das dabei entstehende Element zeigte dabei ein leichtes Pulsieren, unterlag einer geringen Farbnuancierung und einem variablen Dehnungssowie Verdichtungsprozeß.

Bei den ersten Experimenten dieser Art hatte es beinahe eine Katastrophe gegeben, die nur durch das Eingreifen des Supermutanten Ribald Corello hatte vermieden werden können; er hatte es geschafft, das neu entstandene Element durch Umgruppierung der sechsdimensionalen Ballungsmasse zu stabilisieren.

Inzwischen war dieser Prozeß im Labor beherrschbar geworden, so daß zu Forschungs- und anderen Zwecken genügend Sextagonium zur Verfügung stand. Technischwissenschaftlich genutzt wurde Sextagonium vor allem beim Bau von Dakkar-Tastresonatoren...

Reginald Bull stieß den Atem in einem lauten Schnauben aus.

"Also gut", sagte er dann. "Keine Rätselspiele mehr, Klartext. Avida, du und deine Kollegen, ihr habt euch garantiert schon Gedanken gemacht, was die Diebe mit all diesem Krempel vorhaben. Was kann man mit diesem Zeug bauen, das einen Sinn ergibt? Ein Raumschiff besonderer Art? Eine Waffe? Ich weiß es nicht. Wißt ihr es?"

Avida Hurryn leckte sich die Lippen, ein Zeichen, wie nervös sie war. Offenbar fiel es auch ihr schwer, den Gedanken klar auszusprechen.

"Es scheint, nach der Ansicht aller Fachleute, die ich befragt habe, darauf hinauszulaufen, daß jemand versucht, ein Gerät noch einmal zu bauen, das es aus gutem Grund nicht mehr gibt — einen Nullzeit-Deformator..."

Das Schweigen in Reginald Bulls Büro dauerte fast eine Minute, und es war mindestens so beredt, als hätte Bull einen lauten Schrei des Entsetzens ausgestoßen.

Er holte schwer Atem.

“Bist du sicher?”

Avida Hurryn nickte langsam.

“Nicht hundertprozentig”, sagte sie. “So weit reicht unsere Analyse nicht. Aber die Wahrscheinlichkeit ist sehr hoch.”

“Wie hoch?”

“Höher als siebzig Prozent”, antwortete die Frau. “Ich finde, das reicht aus.”

Reginald Bull nickte zögernd.

“In der Tat”, sagte er. “Das reicht aus. Großer Gott — wozu braucht jemand einen Nullzeit-Deformator?”

“Wahrscheinlich, weil er mit den Zuständen in unserer Zeit nicht zufrieden ist und sie ändern möchte”, sagte Avida Hurryn achselzuckend. “Selbst auf die Gefahr hin, ein Zeitparadoxon auszulösen...”

“Und wer könnte das sein?” fragte der Hansesprecher grimmig. “Gibt es auch dazu schon Analysen?”

Avida Hurryn schien sich mit dem Problem sehr intensiv auseinandergesetzt zu haben.

“Wir haben es versucht”, sagte sie. “Aber ohne Ergebnis. Es gibt, jedenfalls zu diesem Zeitpunkt, nirgendwo in der bekannten Galaxis eine Machtgruppe, die der Kosmischen Hanse so feindlich gesonnen wäre und über soviel wirtschaftliche und wissenschaftliche Potenz verfügt, daß sie sich ernsthaft damit beschäftigen könnte, einen neuen Nullzeit-Deformator zu bauen und zu betreiben...”

Reginald Bull stieß einen dumpfen Laut aus.

“Folglich? Was kommt denn bei den ganzen Überlegungen nun heraus?”

“Daß wir vorsichtig sein müssen”, antwortete Avida. “Äußerst vorsichtig. Bis jetzt haben wir nicht viel zu befürchten, denn noch hat der unbekannte Gegner das Sextagonium nicht, das er für einen Nullzeit-Deformator unbedingt braucht. Wenn wir vorsichtig genug sind und die Sicherheitsvorkehrungen im Umgang mit dem Sextagonium noch einmal überarbeiten und verschärfen, wird der Gegner wahrscheinlich nie an genug Sextagonium herankommen, um seinen Plan durchzuführen, wie immer dieser Plan auch aussehen mag.”

Reginald Bull schüttelte den Kopf.

“Das genügt nicht”, sagte er und atmete tief durch. “Wenn es sich um etwas anderes gehandelt hätte, um Drogen, Waffen, was auch immer — da kann man zufrieden sein, wenn man den Gangstern das Leben schwer macht und ihnen nur eine geringe Erfolgsaussicht läßt. Aber in diesem Fall brauchen wir eine Erfolgsquote von einhundert Prozent, auf keinen Fall weniger.”

“Ich habe damit gerechnet, daß du so denkst”, versetzte Avida Hurryn; sie hatte die Schuhe inzwischen wieder angezogen.

“Und was schlägst du vor?”

Avida legte den Kopf ein wenig zur Seite.

“Der Gegner will Sextagonium haben”, sagte sie nachdenklich. “Sextagonium ist knapp und selten. Der Gegner muß daher jede Chance nutzen, die sich ihm bietet. Wie sagt man auf der Erde: *Mit Schinken ködert man Ratten?*”

“Mit Speck fängt man Mäuse”, verbesserte Bull. “Du willst einen Köder auslegen für den Gegner? Eine Probe echtes Sextagonium?”

“Genau das plane ich”, sagte Avida. “Natürlich nicht genug, um damit einen funktionstüchtigen Nullzeit-Deformator bauen zu können, höchstens ein Zehntel der Menge, die dafür nötig wäre. Aber genug, um das Interesse des Gegners an dem Material zu wecken.”

Reginald Bull nickte anerkennend.

“Und? Wann, wo, wie? Und wie soll es weitergehen, wenn der Plan funktioniert und das Sextagonium tatsächlich vor unseren Augen gestohlen wird?”

Avida Hurryn lächelte.

“Wir werden das Sextagonium verfolgen”, schlug sie vor. “Wir werden seinen Spuren folgen, bis wir wissen, wo der Dieb beziehungsweise dessen Auftraggeber zu finden ist...”

Auf dem Gesicht von Reginald Bull tauchte ein breites Grinsen auf.

“Das klingt...”, sagte er, “nach...”

“Genau”, unterbrach Avida Hurryn. “Genau danach klingt es — nach einem Einsatz für Semiramis Carrefour...”

3.

Purple Procter watschelte umständlich vor seiner Herrin her und quietschte ein durchdringendes: “Platz da, Leute...”, um für Semiramis Carrefour den nötigen Platz zu schaffen. Für ein einfaches Vorwärtskommen hätte die Lücke zwischen den Besuchern wohl gereicht, aber schwerlich für den Auftritt, den Semiramis Carrefour in Szene setzte.

Sie folgte drei Schritte hinter dem Roboter, den sie um mehr als einen Kopf überragte. Ihr Haar fiel lang und schillernd den Rücken hinab, in der Höhe der Stirn saß darauf eine gleißende Aureole, einem Heiligschein nicht ganz unähnlich.

Semiramis Carrefour hatte eine dunkle, glänzende, fast kupferfarbene Haut, die wie poliert wirkte. Die Augäpfel waren weiß, die Iris schimmerte in einem dunklen Grün. Zwischen den glänzenden, dunkelroten Lippen schimmerten die perfekt weißen Zähne der Frau, die sich mit katzenhafter Gewandtheit zu bewegen wußte und beinahe magnetisch die Blicke der Anwesenden auf sich zog. Daß die Blicke der anwesenden Frauen ein wenig von dem Staunen und der Bewunderung in den Männeraugen vermissen ließen, war bei diesem Auftritt wohl unvermeidlich.

Semiramis trug ein sehr eng anliegendes Paillettenkleid, das im Licht der Deckenbeleuchtung schimmerte und gleißte, und bei jeder ihrer Bewegungen schienen Wellen über den Stoff zu laufen, als habe sie sich in eine metallisch schimmernde Flüssigkeit gehüllt. Daß das knöchellange Kleid neben seinen eigenen Vorzügen auch noch die blendende Figur der Frau von Orlandos Stern zur Geltung brachte, mußte selbst jenen Galaktikern auffallen, die mit der Schönheit von Humanoiden normalerweise nicht viel im Sinn hatten.

“Platz da, Leute...”, gab Purple Procter von sich. Der Robot glich einem Faß mit angehängten Zusatzeinrichtungen, Armen, Beinen, Meßfühlern, Instrumenten und Sensoren, dazu blinkte und fiepte er unentwegt.

Der Kontrast dieser beiden Gestalten konnte kaum größer sein; hier die blendende Schönheit, dort eine beinahe häßlich zu nennende Maschine. Natürlich war auch dieser Kontrast gewollt und geplant, um den Auftritt der Semiramis Carrefour noch

eindrucksvoller zu gestalten.

Die siebenunddreißigste Sektorenausstellung im Rigel-Gebiet war nicht eben eine galaktische Sonderdarbietung, aber für die Völker der näheren Umgebung von knapp dreihundert Lichtjahren war die Ausstellung von Bedeutung und wurde gut besucht. Hier wurden neue Produkte dem Publikum vorgeführt, Maschinen, Gebrauchsgüter, synthetische und naturnahe Nahrungsmittel, Bildungsgut und Unterhaltungsware aus jedem Bereich des Kosmos - kurz gesagt, die Sektorenausstellung hatte für die galaktische Provinz ungefähr den gleichen Stellenwert wie vor etlichen Jahrhunderten der Versandhauskatalog für die Farmer des Mittelwestens.

Semiramis streckte die rechte Hand aus und deutete auf die Glassitkuppel.

“Ist es das?” fragte sie.

“Es steht unten dran, Semiramis”, ließ der Roboter vernehmen. “*Kubus aus reinem Sextagonium.*”

“Hmmm”, machte Semiramis und wölbte die rechte Braue in die Höhe. “Und das ist alles? Dieses schillernde Bröckchen Metall?”

Einer der zahlreichen Helfer schob sich heran, sichtlich begeistert von der Aussicht, Semiramis behilflich sein zu können. Es ließ sich nicht leugnen: die Wirkung, die Semiramis Carrefour auf Terraner und deren galaktische Verwandte hatte, war atemberaubend. Das lag zum einen an ihrem phantastischen Aussehen, zum anderen lag es aber auch an der unnachahmlichen Art, in der die Frau ihre Auftritte in der Öffentlichkeit inszenierte.

“In der Tat”, stieß der Helfer schnell hervor. “Das ist alles. Aber man sollte nicht nach dem äußeren Schein gehen...”

Semiramis strich die Haare ein wenig zurück und gönnte dem Helfer einen langen Blick.

“Man sollte nicht...?” fragte sie verwundert; ihre Stimme hatte einen leicht rauen Ton, der nach Aufregung und Abenteuer klang, ein wenig auch nach Erfahrung und Verruchtheit. Der Ausstellungshelfer, ein junger Mann von knapp dreißig Jahren, lief ein wenig rot an.

Derweil machte sich Purple Procter an dem Ausstellungsstück zu schaffen. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: ein Alarm schrillte, und ein paar Sekunden später sah sich Purple Procter von einem halben Dutzend Kollegen mit gezückten Waffen umgeben. Überwachungsrobots hatten den vermeintlichen Dieb sehr schnell entdeckt und gestellt.

“Erbarmen!” winselte Purple Procter; er drehte sich wieselflink einmal um sich selbst und hob flehentlich seine vier Arme. “Nicht schießen...”

Die anderen Zuschauer wichen zurück, als sie die Waffen der Robots sahen. Die Anzeigen an den Waffen bewiesen, daß sie feuerbereit waren.

“Da seht ihr es, Herrschaften!” rief der Ausstellungshelfer laut, zwischen Zufriedenheit und Verlegenheit ein wenig schwankend. “Unser Alarmsystem arbeitet prompt und sicher...”

Semiramis Carrefour sah den jungen Mann verweisend an.

“Rufe bitte deine Killermaschinen zurück”, stieß sie hervor. “Mein Robot hat doch gar nichts getan, nur...”

“Nur die Kuppel berührt”, versetzte der junge Mann, er nahm sichtlich seinen Mut

zusammen. Die kleine Szene gefiel ihm gar nicht, wahrscheinlich war er mit seiner Rolle in dieser Inszenierung alles andere als zufrieden. "Und das reicht. Das Sextagonium ist ein sehr kostbares und seltenes Mineral, und wir haben strikte Anweisung, ganz besonders darauf zu achten."

Er gab ein paar Handzeichen, und seine Roboter zogen sich wieder zurück. Purple Procter stieß einen langen Seufzer aus und ließ seine vier Arme wieder sinken. Der Ausstellungshelfer - sein Job war eine Mischung aus Wächter und Museumsführer — tätschelte den faßförmigen Körper des Robots.

"Jetzt weißt du Bescheid", sagte er zu Purple Procter. "Nichts anfassen, verstanden?"

"Verstanden", antwortete Purple. Er machte seinem Vornamen alle Ehre, denn sein massiger Metalleib schimmerte tatsächlich purpurfarben. Die Arme aber waren in einem kräftigen Gelb gehalten, von den Beinen war eines blau, das andere schwarz. Alles in allem sah der Roboter aus, als habe jemand bei seiner Erschaffung einen Witz machen wollen. Purple fuhr zwei Stieläugen aus seinem Körper aus und drehte sie so, daß er seine Herrin erkennen konnte. "Richtig so?"

Semiramis Carrefour nickte kurz, dann zuckte sie die Schultern. Abermals liefen metallisch schimmernde Wellen über ihren Körper, und manch ein Mann im Raum begann zu schlucken.

In diesem Teil der Galaxis hatten sich vornehmlich Terraner und andere humanoide Völker der galaktischen Vielfalt angesiedelt, entsprechend war das Publikum zusammengesetzt. Auch die Gestaltung der Ausstellung war dem Publikum angepaßt worden; es gab hauptsächlich Interessantes für Humanoide und deren Nachkommen, darunter ein Kabinett mit exotischen Tieren und eine mittelgroße Halle, in der Varietevorführungen dargeboten wurden.

Indes schien sich wenige Minuten nach ihrem ersten Auftreten Semiramis Carrefour zur Hauptattraktion des Tages entwickelt zu haben; ihr Rundgang durch die Ausstellung jedenfalls erregte ein Aufsehen, wie es sonst nur ein höheres Mitglied der Kosmischen Hanse hätte hervorrufen können. Der absonderliche Robot, der Semiramis auf Schritt und Tritt folgte, trug seinen Teil dazu bei, daß Semiramis mit einem regelrechten Gefolge die einzelnen Abteilungen der Ausstellung durchwanderte.

Die Künstler und deren Darbietungen besuchte Semiramis zum Schluß, und sie kam gerade zurecht, um den Großen Thymidon zu bewundern, der sich selbst in aller Bescheidenheit Imperator der *Illusionisten* nannte.

Seine Darbietung war in der Tat erstaunlich und fand beim Publikum reichen Beifall. Und wie es bei Künstlern dieses Genres schon immer üblich gewesen war, suchte er sich freiwillige und unfreiwillige Mitspieler für seine Illusionen auch unter den Zuschauern.

Schon beim Betreten der Halle war es den Zuschauern klargeworden; irgendwann würde Thymidon sich für einen seiner Tricks die Frau aussuchen, die mit ihrer Erscheinung imstande schien, ihm mühelos die Show zu stehlen.

"Und nun...", ließ sich Thymidon vernehmen. "Einer der ganz alten Tricks, aus der Fossilienkammer der Zauberei gewissermaßen. Aber dennoch durchaus reizvoll..." Er wanderte mit den Augen durch die erste Reihe der Zuschauer, bis er — geplant — bei Semiramis innehielt.

“Wenn ich bitten dürfte...”

Seine almodische, geschraubte Ausdrucksweise entlockte Semiramis ein Lächeln. Sie stand auf, machte ein paar Schritte und stand dann auf der Bühne, neben dem großen Illusionisten.

“Viele von euch werden diesen Trick schon gesehen haben”, verkündete Thymidon. Er hielt eine flache Apparatur in die Höhe. “Die gute alte Handguillotine...”

Von der Bühne aus konnte Semiramis sehen, wie auf einigen Stirnen steile Falten auftauchten. In der Tat, dieser Trick war sehr alt — möglich, daß schon Alexander der Große den Trick vorgeführt bekommen hatte.

Semiramis musterte den Zauberer eindringlich.

Er war groß, fast so groß wie Semiramis, schlank und geschmeidig in seinen Bewegungen. Sein Haar war dunkel und sehr kurz geschnitten, wie eine Kappe lag es dicht am Kopf an, mit einer Spitze in der Mitte der Stirn, wo es einen starken Kontrast zur hellen, fast weißen Haut des Mannes bildete. Sein Gesicht war schmal, es wirkte fast asketisch, und die sehr flinken, dunkelbraunen Augen fielen darin auf.

“Ihr seht Freunde, wie es funktioniert...”

Thymidon legte ein Gemüse in den Apparat ein, hieb mit der flachen Hand auf den oberen Teil, ein Messer sauste herab und durchschnitt das Gemüse mit einem schnellen, glatten Schnitt. Ja, es war der alte Trick...

Thymidon trug einen bodenlangen, schwarzen Umhang, auf dem zahlreiche Sterne... nein, beim näheren Zusehen konnte man entdecken, daß diese Sterne nicht etwa aufgestickt waren oder geklebt oder gemalt. Vielmehr sah es so aus, als öffnete sich durch schwingende Falten und Bahnen dieses Umhangs ein unmittelbarer Blick in den Sternenhimmel selbst, als sei der schwarze Stoff ein Fenster hinaus ins All.

“Und nun zum zweiten Teil...”, verkündete Thymidon; er sprach das Standardidiom der galaktischen Völker in einer eigentümlichen rauhen Färbung.

“Darf ich um deine Hand bitten, schönste der Frauen?”

Semiramis Carrefour lächelte freundlich und streckte den rechten Arm aus. Thymidon griff nach dem schmalen Handgelenk und schob es durch ein Loch in seiner Guillotine. Drei Zentimeter unter dem Gelenk von Semiramis war eine zweite Öffnung zu sehen, und wie es allgemein erwartet wurde, schob Thymidon durch dieses Loch ein Stück Gemüse, ein langes dunkelgrünes Etwas, das aussah, als würde es bitter schmecken, aber dafür außerordentlich gesundheitsfördernd sein.

“Und nun, meine Freunde... Du brauchst dich nicht zu fürchten, meine Schöne...”

Semiramis senkte einen tiefen Blick in die dunklen Augen des Magiers.

“Ich fürchte mich nicht vor dir...”, sagte sie so laut, daß man sie in jedem Winkel des Saales gut hören und verstehen konnte. “Weder vor dir noch vor sonst einem Mann und seinen Tricks...”

Thymidon steckte das leise Spottgelächter nach diesen Worten mit einem dünnen Grinsen weg.

“Um so besser”, verkündete er - und schlug zu.

Im Bruchteil einer Sekunde sauste das Messer herunter, das Gemüse blieb ganz, während die Hand von Semiramis abgetrennt auf den Boden fiel, begleitet vom

Aufschrei des entsetzten Publikums...

Auch Roboter Purple Procter ließ einen Ruf des Erschreckens hören.

“Oh...”, ließ sich Thymidon vernehmen. Er machte fahriges Gesten. “Also, irgendwie... gestern hat es doch noch geklappt...”

Im hinteren Teil des Saales fielen ein paar zartbesaitete Männer in Ohnmacht. Semiramis blieb starr stehen und starnte auf den Boden, auf dem ihre abgetrennte Hand lag. Die Finger bewegten sich leicht.

“So ein Pech...”, stieß Thymidon hervor. “Wir versuchen es noch einmal...”

Er bückte sich, griff nach unten und nahm die Hand auf. Daß er sie so hielt, daß das gesamte Publikum die sich langsam krümmenden Finger genau sehen konnte, war höchstwahrscheinlich kein Zufall.

Thymidon preßte die abgetrennte Hand gegen den Stumpf, eine schnelle Bewegung, und im nächsten Augenblick stand er neben Semiramis, wie er vor dem Beginn des Tricks gestanden hatte - gelassen hielt er ihre rechte Hand am Gelenk... Dann ließ er die Hand los...

Es dauerte einige Sekunden, bis das Publikum begriff. Unterstützt wurde es dabei von dem leisen Poltern, mit dem nun das durchtrennte Grünzeug auf den Boden fiel.

“Ein wirklich erstaunlicher Trick”, sagte Semiramis Carrefour mit bemerkenswerter Ruhe. Sie bewegte die rechte Hand im Gelenk. Nichts war dort zu sehen, und jetzt erinnerte man sich auch im Publikum, daß bei dieser eigenartigen Amputation kein Tropfen Blut geflossen war. “Wie hast du das gemacht, Meister der Illusionen?”

Thymidon breitete die Arme aus.

“Es ist Gesetz in der Gilde der Magier und Zauberer, niemals etwas zu verraten - weder die kleinen und großen Tricks, noch die Geheimnisse und Kräfte der wirklichen, der Großen Magie... Täte ich es, würde man mich in tausend solcher Stücke hacken, und da ich der einzige in der Galaxis bin, der diesen Trick beherrscht — wer sollte mich dann wieder zusammensetzen...?”

Der Beifall des Publikums umrauschte ihn. Es war ihm gelungen, zumindest für diesen Augenblick, mit seinem Trick die Attraktivität der Frau zu übertrumpfen, und das schien ihm sichtlich zu gefallen. Er lächelte breit.

Semiramis Carrefour stieg langsam von der Bühne herab. Dicht neben Purple Procter blieb sie stehen.

“Ich glaube”, ließ sich der Roboter sehr leise vernehmen, “er könnte unser Mann sein...”

Semiramis Carrefour lächelte und sah hinüber zu dem Magier, der sich wieder und wieder verbeugte. Ihr Lächeln wirkte sehr zufrieden.

“Das glaube ich auch”, antwortete sie in gleicher Lautstärke.

“Ich muß alles wissen, was es über diesen Magier zu wissen gibt”, erklärte Semiramis Carrefour. “Woher er kommt, wann er angekommen ist, was er hier will. Wer ihn engagiert hat und warum. Einfach alles...”

Hornor Kranqual, zuständig für die gesamte Sicherheit der Ausstellung, starnte mit leisem Grimm auf den Ausweis, den Semiramis ihm vorgelegt hatte. Dieser Ausweis und das Begleitschreiben mit der Unterschrift und dem Siegel des Hansesprechers wiesen Kranqual an, der Spezialagentin der Hanse-

Sicherheitsabteilung jeden rechtlich zulässigen Wunsch zu erfüllen "...unter *Einsatz aller Mittel und Hilfsquellen...*", wie es in dem Schreiben hieß.

"Wir werden das sofort machen, Agentin Carrefour", versprach er schnell. "Ich werde alle meine Mitarbeiter..."

"Und diskret", fiel ihm Semiramis ins Wort. "Ich wünsche keinerlei Aufsehen. Der Mann darf nicht gewarnt werden — weder er, falls er es ist, noch jeder andere, der als Dieb in Frage kommt. Das Sextagonium wird doch nach wie vor bewacht?"

"Rund um die Uhr", gelobte Kranqual eilig. "Mit Kameras und Robotern und mit biologischem Wachpersonal. Wenn du es wünschst, werde ich selbst sofort..."

Semiramis hob abwehrend die rechte Hand.

"Kein übertriebener Eifer", sagte sie halblaut. "Wir wollen ja, daß der Dieb Erfolg hat."

"Er soll das Sextagonium bekommen?" Kranqual konnte die Nachricht kaum begreifen.

"Natürlich soll er es bekommen", versetzte Semiramis Carrefour gelassen. Schon bei ihrem ersten Erscheinen in der Ausstellung hatte Kranqual sie hinreißend gefunden, jetzt, da sie auf das Mätzchenhafte in ihrem Gebaren verzichtete und ihre bestechende Intelligenz durchschimmern ließ, war er ihr völlig verfallen. Er konnte einfach nicht anders - diese Frau schien alles zu verkörpern, was er bei einer Frau suchte, sowohl im Wachen als auch in seinen Träumen.

"Er wird es stehlen, vielleicht bekommen wir bei dieser Gelegenheit heraus, wie er das macht. Und selbst wenn uns das nicht gelingen sollte, werden wir auf seiner Spur bleiben. Ob er nun der Dieb ist, nur einer seiner Helfer oder der große Unbekannte selbst - er wird uns dorthin führen, wohin auch die andere Diebesbeute verschwunden ist."

Die Hanse-Spezialistin lächelte mit leisem Spott.

"Bei näherer Untersuchung der einzelnen Fälle hat sich übrigens herausgestellt, daß sich die Spuren der Diebstähle fast ohne Ausnahme im Rigel-Quadranten verlieren. Der Gegner ist also in diesem Sektor der Milchstraße zu Hause."

Hornor Kranqual starrte die Hanse-Spezialistin an, als sei er höchstpersönlich für diesen Mangel des Rigel-Quadranten verantwortlich.

"Und wie soll das technisch gehen?" fragte er zaghaft. "Ich meine, die Spur des Sextagoniums zu verfolgen? Vielleicht mit Spezialdetektoren?"

Semiramis schüttelte den Kopf.

"Nein", sagte sie und lächelte überlegen. "Mit einem ganz einfachen, uralten Trick. Wir werden den Brocken Sextagonium mit einem kleinen Sender markieren, der uns fortlaufend über seinen Standort unterrichten wird. Ein Peilsender..."

Hornor Kranqual machte ein wehleidiges Gesicht und schüttelte den Kopf.

"Der Dieb wird sicher damit rechnen", gab er zu bedenken. "Und mit Spezialinstrumenten sind solche Peilsender leicht auszumachen. Ich weiß natürlich, daß es in den Labors der Hanse Methoden gibt, auch solche Peilsender zu bauen, die auf Frequenzen ganz besonderer Art basieren..."

"... aber?"

"Bitte?"

"Nach solcher Vorrede kann nur ein Aber folgen. Also, was ist dein Einwand?"

Hornor Kranqual schluckte. Diese Frau machte ihn in mehr als nur einer Hinsicht

nervös.

“Diese besonderen übergeordneten Frequenzen werden gerade durch das Sextagonium ganz besonders gestört soweit ich als Außenstehender informiert bin.”

“Du bist gut informiert”, sagte Semiramis Carrefour. Sie trug jetzt ein eng anliegendes Gewand aus schwarzem Stoff, das ihren Körper wie eine zweite Haut umgab. “In der Tat, so ist es. Deshalb haben wir uns in diesem Fall auch auf technische Mittel konzentriert, über die der Gegner nicht verfügt - nicht mehr.” Semiramis lächelte ihr Gegenüber an. “Wir werden auf den ganz altmodischen Radiofrequenzen funkeln... Ich bin sicher, daß der Gegner auf diesen kleinen Trick nicht vorbereitet sein wird.”

Hornor Kranqual nickte. Radiofrequenzen... Er entsann sich dumpf, daß es das einmal gegeben hatte. Verglichen mit der modernen Technik mußte es sein wie Weltraumfahrt zu Fuß...

“Ich...”, begann er, aber ein Alarm schnitt ihm das Wort ab. Kranqual murmelte einen Fluch. Rasch blickte er hinüber zur Anzeigetafel, dort konnte er ablesen, in welcher Sektion des Ausstellungsgeländes der Alarm ausgelöst worden war.

“Es ist in der Halle mit den seltenen Erden und Quarzen”, rief er. “Dort, wo auch das Sextagonium ausgestellt wird...”

Einen so lästerlichen Fluch, wie Semiramis Carrefour ihn in diesem Augenblick hören ließ, hatte Hornor Kranqual in keiner Raumfahrerkneipe jemals zu hören bekommen. Gleichzeitig griff die Hanse-Spezialistin nach ihrer Waffe. Sie stürmte los, die Tür erreichte sie lange vor Kranqual, und sie war zweiundsiebzig Sekunden später auch die erste, die am Tatort auftauchte.

“Was ist passiert?” stieß Semiramis Carrefour hervor und steckte die Waffe wieder ein. “Wieso hast du wieder Alarm ausgelöst...?”

Purple Procter ließ alle vier Arme hängen, seine Stielaugen wippten traurig.

“Wir sind zu spät gekommen”, sagte er mit seiner penetrant quietschenden Stimme.

“Zu spät? Was heißt das?”

Mit einem Arm wies Purple auf die Glassitkuppel, unter der das Sextagonium verwahrt wurde.

“Der Diebstahl ist längst ausgeführt”, sagte der Robot quäkend. “Wahrscheinlich schon vor Tagen...”

Hechelnd erschien Hornor Kranqual auf dem Schauplatz des Geschehens. Er machte ein sehr verwundertes Gesicht, als er Semiramis und den Roboter entdeckte.

“Du?” entfuhr es ihm entgeistert bei Purples Anblick. “Schon wieder?”

“Seht es euch an”, sagte Purple Procter. “Es ist einfach unglaublich...”

Semiramis trat näher an die Kuppel heran.

Sie war ein wenig mehr als mannshoch, der Durchmesser lag bei etwas mehr als einem Meter. Darunter stand eine Säule aus grauem Gestein, und oben auf dieser Säule, auf einer marmornen Platte, hatte das Sextagonium gelegen.

Es lag anscheinend noch immer dort - Semiramis konnte die Kristallstruktur schimmern sehen, das leichte violette Leuchten des geheimnisvollen Materials, aber dann...

“Unglaublich ...!” stieß sie hervor. “Es ist wirklich nicht zu glauben.”

Auch Kranqual trat näher, das Schrillen des Alarms hatte unterdessen aufgehört,

dafür waren wieder die Roboter zur Stelle. Purple Procter hob die Glassitkuppel auf - für seine robotischen Kräfte war es ein Leichtes, das dicke Panzerglassit zu bewegen - hob sie über die Säule hinweg und stellte sie seitwärts wieder ab.

Jetzt war das Sextagonium genau zu sehen, aus der Nähe.

“Was ist das?” fragte Hornor Kranqual erschüttert. “Es scheint zu leben...?”

Semiramis schüttelte den Kopf und stieß ein grimmiges Schnauben aus.

“Nein”, sagte sie. “Es stirbt... Es scheint eine Art Insekt zu sein, mit einer ganz besonderen Mimikry-Begabung. So etwas...”

“Es gibt Tiere”, zapfte Purple Procter seine Gedächtnisspeicher an, “die zum Schutz vor ihren Freßfeinden die Begabung entwickelt haben, ihre äußere Erscheinung der Umgebung anzupassen. Das Chamäleon auf Terra ist eines der bekanntesten Lebewesen dieser Art, aber es gibt auch andere. Fische zum Beispiel - es gibt Plattfische, die man auf ein Schachbrett legen kann und die dann versuchen, mit der Färbung ihrer Haut das Muster des Schachbretts nachzuahmen.”

“Und? Gelingt das?”

“Nein, nur sehr schlecht. Es liegt an der perspektivischen Verzerrung, mit der der Fisch das Schachbrett wahrnimmt. Aber es gibt Insekten, die täuschend ähnlich wie etwas ganz anderes aussehen können - wie ein Blatt. Oder wie ein anderes, giftiges Insekt. Gerade diese Form von Mimikry ist oft täuschend ähnlich.”

“Und die Form kann beliebig gewählt werden?” wollte Semiramis wissen.

“Es gibt Lebewesen, die gewissermaßen aktiv ihr Aussehen ändern können”, erklärte Purple Procter. “Wie das Chamäleon. Diese Anpassung ist nicht überwältigend gut. Besser ist die Täuschung, wenn sich das Mimikry-Geschöpf auf ein ganz besonderes Gebiet spezialisiert hat - beispielsweise auf das Blattwerk einer ganz bestimmten Pflanze. Die Mimikry betrifft dann nur diese ganz besondere Blattform und kann nicht mehr geändert werden — aber dafür ist sie oft perfekt...”

Semiramis sah hinüber zu dem Geschöpf.

Es starb, vielleicht aus Hunger, vielleicht an Luftmangel, vielleicht auch einfach aus Altersgründen - aber bis zum letzten Augenblick seiner Existenz versuchte es noch, dieses äußerste Maß an Mimikry aufrechtzuerhalten und auszusehen wie ein Brocken Sextagonium.

Immer dann, wenn seine Lebenskräfte nachließen, erschien es in seiner wahren Gestalt - ein faustgroßes Etwas mit matten Flügeln, das grau und unscheinbar aussah, sehr zerbrechlich und bedeutungslos. Etwas, das ein Mensch vielleicht achtlos vernichtete oder zertrat, weil es ihn aus irgendeinem Grunde störte. Noch einmal zeigte es sich als schillernder Sextagonium-Brocken, dann war seine Lebenskraft endgültig erloschen. Ein paar Augenblicke später verlor es auch seine angeborene Form und löste sich in einen grünbraunen Brei auf, der von der Säule auf den Boden tropfte und einen ekelerregenden Gestank verbreitete.

“Was für ein Täuschungsmanöver...”, stieß Hornor Kranqual hervor. “Daß wir das nicht gemerkt haben...!”

“Wer kommt schon auf die Idee, das spezifische Gewicht nachzumessen oder die charakteristischen Strahlungswerte?” fragte Semiramis Carrefour. “Jedenfalls ist der Diebstahl bereits geglückt... Von jetzt an wird es ein Wettlauf mit der Zeit werden...”

Hornor Kranqual blickte Semiramis an, als verstehe er nicht ganz, was diese Worte

zu bedeuten hatten, und das stimmte auch. Er war nur in sehr geringem Maß in den Fall eingeweiht worden.

Semiramis holte tief Luft.

“Sofort alle Raumhäfen sperren”, ordnete sie an. “Und ich will wissen, wo dieser Magier Thymidon steckt...”

Die Antwort auf diese Frage bekam sie bereits eine halbe Stunde später in Kranquais Büro.

“Die Häfen sind gesperrt, Spezialistin”, wußte Kranquäl zu berichten; vorsichtshalber blieb er jetzt bei einem förmlichen Ton. Man konnte ja nie wissen, wie dieser Fall sich noch entwickeln würde. “An allen Abfertigungen sind Spezialmeßtrupps aufgestellt worden, die nach dem Sextagonium fahnden. Wenn es sich noch auf dieser Welt befindet, wird es den Planeten nicht verlassen können, ohne daß wir es merken.”

Semiramis nickte zufrieden.

“Und Thymidon?”

Kranqual leckte sich die Lippen; er machte ein verdrießliches Gesicht.

“Er ist abgereist”, mußte er berichten. “Schon vor drei Stunden. Mit einem Springerschiff.”

“Bestimmung?”

“Unbekannt”, gab Kranqual zu. “Aber wir haben inzwischen ein paar Daten in Erfahrung bringen können über diesen Mann. Er ist auf *Artoque's Stern* geboren und aufgewachsen, und er hat den Planeten im GruboscSystem bisher kaum verlassen.”

Semiramis furchte die Stirn.

“Woher weiß man über diesen Mann so gut Bescheid?” wollte sie wissen.

Kranqual stieß einen langen Seufzer aus.

“Weil er der leitende Arzt und Wissenschaftler im Asyl zu Rashdool ist...”, sagte er.

“Das genügt ja wohl, um ihn interessant zu machen...”

“In der Tat”, murmelte Semiramis Carrefour überrascht. “Das genügt vollauf. Sieh an — ausgerechnet das Asyl zu Eashdool...”

Sie sah Kranqual an, zuerst nachdenklich, dann lächelnd.

“Ich glaube, wir wissen jetzt, welches Ziel dieser Mann hat”, sagte sie. “Es ist Rashdool...”

Purple Procter mischte sich ein.

“Und wenn du dich irrst?” fragte er.

“Dann kann man die Galaxis nur bedauern”, sagte sie gelassen. “Im übrigen haben wir nicht mehr viel Zeit im Gegenteil, von jetzt an haben wir es sehr eilig.”

“Und warum haben wir es eilig?” fragte Purple Procter neugierig.

“Wenn Thymidon unser Mann ist”, überlegte Semiramis laut, “dann hat er seine Vorgehensweise in einigen Punkten geändert. An dem grundlegenden Trick, mit manipulierten Tieren und Pflanzen zu arbeiten, hat sich nichts geändert - aber dieses Mal hat er sich selbst ins Geschehen eingemischt. Nicht offen, sondern in der Maske eines Magiers, aber er hat sich gezeigt. Und er ist inzwischen auf eine sehr deutliche und beweiskräftige Art und Weise geflüchtet. Und das macht mir offengestanden die größten Sorgen...”

“Wieso das?” wollte Hornor Kranqual wissen.

Es war der Roboter, der die Antwort gab.

“Weil es anzeigt, daß Thymidon glaubt, keine großen Rücksichten mehr nehmen zu müssen”, sagte er. “Weil es bedeutet, daß sich Thymidon inzwischen seinem Ziel sehr nahe wähnt...”

Kranquais Frage war naheliegend.

“Und was ist das Ziel dieses Menschen? Wozu braucht er das Sextagonium?”

Die Antwort, die Purple Procter formulierte, war in gewisser Weise ebenfalls naheliegend.

“Weil er Macht gewinnen möchte”, sagte der Robot. “Über Rashdool, über Artoque's Stern, über den Rigel-Sektor und wahrscheinlich sogar über die ganze Galaxis...”

4.

Semiramis Carrefour hatte die Haare zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, der seidig schimmernd auf ihren Rücken fiel. Den Schmuck, der ihr die gleißende Aureole verschafft hatte, trug sie nicht. Sie gab sich betont schlicht, hatte einen weiten dunklen Umhang um die Schultern gelegt. So stand sie neben Patriarch Synquar Bitt und betrachtete den näher kommenden Planeten auf dem großen Panoramaschirm.

Der Springer, Angehöriger der noch immer weit verbreiteten Zunft der Parias, betrachtete Semiramis mit unterschiedlichen Gefühlen. Der Springer war kurz und stämmig gewachsen, und sein Geschmack, was Frauen betraf, hatte sicherlich andere figürliche Vorzüge im Sinn als jene, die Semiramis anzubieten hatte. Aber der Springer, Händler und Kaufmann von Geblüt und Gesinnung, kannte den Geschmack seiner Kundschaft überall in der bekannten Galaxis, und er wußte sehr wohl einzuschätzen, daß er an dem Passagier Semiramis Carrefour nur einen Bruchteil der Summe verdienen würde, den die Ware Carrefour auf einem gewissen Markt einbringen würde.

Dem stand gegenüber, daß die Terraner aus langer Tradition sehr ungehalten zu reagieren pflegten, wenn man Angehörige ihrer Spezies dem Sklavenmarkt zuführte, und leider reagierten sie meistens auch sehr prompt auf solche Geschäfte. Zudem hatte Patriarch Synquar Bitt den unheildrohenden Eindruck, daß er sich an dieser Frau wahrscheinlich die wenigen noch verbliebenen Zähne ausbeißen würde. Mit einem inneren Seufzer, den niemand hören konnte, nahm der Patriarch Abschied von seinen Tagträumen, er wandte sich wieder der Wirklichkeit dieses Tages zu.

Das hieß: an Bord der *BITT XVI* arbeitete die Tagschicht; auf dem Planeten, den das Schiff anflog, lag der Zielhafen fast schon im Abenddunkel. Es war dies eine der zahlreichen kleinen Schwierigkeiten, die im interstellaren Handel zu überwinden waren - man mußte nicht nur die unterschiedlichen Zeitzonen auf einem Planeten berücksichtigen, es galt auch die Umdrehungen der einzelnen Planeten gegeneinander aufzurechnen, die Zeitverhältnisse am Landungsplatz und die üblichen Arbeitszeiten der Planentenbewohner. Ein Trampraumer wie die *BITT XVI* konnte an den Rand des Ruins geraten, wenn er ein halbes Jahr lang immer nur Nachtlandungen durchzuführen hatte und die erhöhten Tarife für Nacht- und Überstunden bei der Abfertigung und beim Entladen zu bezahlen waren.

“Du kennst den Planeten, Patriarch Bitt?”

Der Springer wiegte den rotbehaarten Kopf.

“Nun ja”, sagte er gedeckt. “Ich bin schon ein paarmal hier gelandet. Kennen? Wer kennt einen Planeten schon wirklich?”

Aus den Datenspeichern ihres robotischen Gefährten hatte sich Semiramis bereits einige Informationen über Artoque's Stern geben lassen.

Benannt nach seinem Entdecker, einem galaktischen Söldnerführer, der nach einem Stützpunkt für seine Schar von Kriegern gesucht hatte, war Artoque's Stern eine Welt mittlerer Größe; die Schwerkraft lag ein wenig über dem Standardwert. Die Welt war sonnennah und entsprechend heiß; der größte Teil des Planeten bestand aus Wüsten unterschiedlichen Charakters. Breitgelagerte Waldflächen gab es nur in den gemäßigteren Regionen nahe den polaren Eiskappen. Dort lagen auch die meisten Städte des Planeten.

Rashdool allerdings, die älteste Siedlung auf Artoque's Stern, lag an einem Fluß, ziemlich nahe am Äquator des Planeten. Die Stadt hatte einen Raumhafen und eine Stadtmauer, und in ihrem Leben umfaßte sie die ganze Bandbreite zwischen diesen Extremen. In den Wirren der letzten Jahrtausende war die Welt in Vergessenheit geraten, ihre menschlichen Bewohner hatten den zivilisatorischen Anschluß an den Rest der Galaxis verloren und waren auf ein mittelalterliches Niveau zurückgefallen. Daran hatte sich auch nicht viel geändert, als der Planet ein zweites Mal entdeckt worden war - ein Raumhafen war in der Nähe von Rashdool angelegt worden, und es gab einen mageren Handel zwischen dem Planeten und anderen Welten.

In gewisser Weise hatte die Welt aus der Not eine Tugend gemacht - außer viel Platz gab es dort kaum etwas, was einen Galaktiker hätte reizen können, ein paar ziemlich barbarische Bräuche der Einwohner ausgenommen. Bisher hatte sich aber noch kein Produzent von Trivid-Streifen dazu aufraffen können, diese Gebräuche publikumswirksam zu filmen, und so war man auf eine andere Einkommensquelle verfallen.

Bei ihrer Eingliederung in das System der GAVÖK und der Kosmischen Hanse hatten die pfiffigen Artoquis erfolgreich durchsetzen können, daß ein Teil der Hauptstadt Rashdool - aus *“religiösen Gründen”*, wie es hieß aus der Geltung des Vertrages ausgenommen wurde.

Der religiöse Kult, den die Artoquis dort praktizierten, war eine ganz besonders einträgliche Form von Gastfreundschaft - sie boten Flüchtlingen jeglicher Herkunft und Vergangenheit dort Asyl an, gegen entsprechende Gebühren, verstand sich.

Dieses Gebiet, das berühmt-berüchtigte Asyl von Rashdool, unterstand weder der planetaren noch der Hanse-Gerichtsbarkeit, es war exterritorial, in jeder nur denkbaren Beziehung. Es gab so gut wie keine Vorschriften, die dort galten - ausgenommen den Mietsatz von zehntausend Galax wöchentlich, der gnadenlos eingetrieben wurde. Man mußte daher schon ein ziemlich erfolgreicher Gauner gewesen sein, um sich solche Sätze leisten zu können.

Patriarch Bitt räusperte sich halblaut.

“In einer Stunde etwa werden wir auf dem Planeten landen”, verkündete er.

“Sehr gut”, antwortete Semiramis mit ruhigem Gesicht. “Ich kann es kaum erwarten, den Planeten zu betreten...”

Bitt sah die Frau von der Seite her an. Er kannte Rashdool ein wenig besser, als er

zugeben wollte; die Stadt war ganz gewiß kein Pflaster für eine Frau modernen Zuschnitts. Auf Artoque's Stern waren die Sitten und Gebräuche in einer Zeit stehen geblieben, in der die Männer noch die Vorherrschaft gehabt hatten. Und obwohl Rashdool der Gerichtsbarkeit der GAVÖK angeschlossen war, war das Gefalle zwischen dem Asylgelände und der umgebenden Stadt nicht sehr groß auch draußen galten die Gesetze nicht viel, und wer sich seiner Haut nicht zu wehren verstand, erlebte bald ein übles Schicksal.

“Wie du willst!” knurrte der Patriarch und nahm in seinem Sessel Platz. Sein Schiff hatte, wie der Patriarch auch, die besten Jahrzehnte bereits hinter sich; es war keiner jener klapprigen, nur noch vom Rost zusammengehaltenen Seelenverkäufer, wie man sie den Parias unter den Springersippen gerne unterstellte, aber von den Sicherheitsstandards anderer Schiffe innerhalb der Kosmischen Hanse war die *BITT XVI* dennoch sehr weit entfernt.

Immerhin verstand der Patriarch, mit seinem Schiff umzugehen; er ließ den Frachtraumer beinahe federweich auf dem Raumhafen von Rashdool landen.

Semiramis Carrefour hatte sich schon zur Schleuse begeben, Purple Procter schlepppte das wenige Gepäck der Hanse-Spezialistin. Daß er dabei jammervolle Laute ausstieß, war bei der Standardprogrammierung der Maschine vermutlich nicht vorgesehen gewesen.

Langsam und fast geräuschlos öffnete sich das schwere Schott in der Außenhaut der *BITT XVI*. Draußen war es dunkel, warme Abendluft wehte in das Innere der Schleuse.

Tief sog Semiramis die schwache Brise ein. Es waren Gerüche darin, wie sie auf jedem Raumhafen zu schnuppern waren. Die Ausdünstung des Bodenbelags, wenn er in der Sonne schmort; Maschinenöl, das ätzende Aroma von Treibstoff, der vergossen worden war. Es waren Gerüche, die in der Natur nicht vorkamen; Spezialisten behaupteten, sie wären imstande, wichtige Raumhäfen allein nach dem Geruch voneinander zu unterscheiden. Semiramis hielt das für möglich.

Ein Gleiter näherte sich dem Frachter mit hoher Fahrt und hielt neben der offenen Schleuse an.

Semiramis musterte den Fahrer, offenbar ein Einheimischer, ein schlanker junger Mann mit einem sonnengebräunten Gesicht. An den Augenwinkeln waren dünne rötliche Schmucknarben deutlich zu erkennen, wie sie die einzelnen Stämme und Volksgruppen der Artoquis zur Unterscheidung benutzten.

“Kannst du uns in die Stadt bringen?” fragte Semiramis. Im Hintergrund schoben sich, erheblich langsamer, großvolumige Lastengleiter heran, um die Fracht des Springerschiffs zu übernehmen, vor allem landwirtschaftliche Geräte, moderne Unterhaltungselektronik und Baustoffe.

“Dich und diesen komischen Robot? Kann ich machen...”

Der junge Mann lud Semiramis mit einer auffordernden Handbewegung ein, auf dem Sitz des Beifahrers Platz zu nehmen. Purple Procter mußte sich mit der Ladefläche begnügen.

Semiramis warf einen Blick in die Höhe.

Der Himmel war viel sternenreicher als der Himmel über Terra. Dafür fehlte das kalte Licht des Mondes. Immerhin, die Beleuchtung dieses späten Nachmittags reichte aus, um die Konturen der Gebäude erkennen zu lassen, die den Raumhafen

umgaben.

“Genug gesehen?” fragte der Fahrer. “Ich bin übrigens Denhar Zulph. Und du?”

“Semiramis Carrefour”, stellte sich die Hanse-Spezialistin vor; Denhar runzelte die Stirn. Der Tonfall dieser Antwort war höflich, aber zugleich deutlich abweisend gewesen. “Du kannst losfahren, Denhar...”

Der Gleiter beschleunigte beinahe ruckfrei und annähernd geräuschlos, allerdings war dem Fahrzeug anzusehen, daß es auf einer ziemlich primitiven Welt zum Einsatz kam. Die sterile Sauberkeit, die man auf hochzivilisierten Welten erwarten durfte, war nicht einmal im Ansatz zu erkennen.

Bei seiner Lieferung hatte der Gleiter wahrscheinlich so ausgesehen, wie es üblich war: die Lackierung brandneu, die Polster und Sitze keimfrei sauber und auch entsprechend verpackt.

Inzwischen knirschte es, wenn man den Gleiter betrat, links vor dem Fahrer quoll aus einem offenen Fach ein armdickes Bündel von Leitungen hervor, so daß man annehmen konnte, das Fahrzeug sei gestohlen und kurzgeschlossen worden. Auf der Ladefläche lagen Reste von Verpackungsmaterial, der schimmelnde Inhalt einer Tüte war wohl einmal zum menschlichen Verzehr bestimmt gewesen. Zeitschriften, Trinkbecher und andere Spuren moderner Zivilisation ergänzten das Bild.

“Was willst du auf Artoque's Stern?” erkundigte sich Denhar, während er den Gleiter über den Raumhafen lenkte. Er fuhr schnell, und sein Fahrstil war der eines Menschen, der das Fahrzeug, mit dem er sich bewegte, vom Arbeitgeber gestellt bekam und nicht selbst bezahlen mußte; wäre der Gleiter sein Eigentum gewesen, wäre er sicherlich etwas schonender damit umgegangen.

Semiramis sah nach vorn.

“Ganz bestimmt will ich keine Affären anfangen”, sagte sie ruhig. “Ich suche eine Unterkunft. Preiswert und sauber, mehr will ich nicht.”

Im Spiegel konnte sie sehen, wie Denhar grinste.

“Nun, da wüßte ich etwas. Ein Freund von mir besitzt ein Gasthaus, in dem man auch wohnen kann. Er fordert einhundert Galax am Tag...”

Semiramis lächelte wieder.

“Und was bekommt er?”

Denhar lachte. Er hatte jetzt den Bereich des Raumhafens verlassen. Die Straße folgte dem Lauf des Flusses, der sich als silbernes Band vom Dunkel des Untergrundes abhob.

“Er läßt dich ein für fünfundzwanzig”, sagte er amüsiert. “Wenn du ihm dreißig gibst, stellt er keine Fragen. Und bei fünfzig pro Tag kannst du sicher sein, daß niemand dich oder dein Gepäck anfaßt.”

“Das klingt beruhigend”, antwortete Semiramis spöttisch. “Ist das Rashdool?”

Denhar nickte und nahm das Tempo ein wenig zurück.

“Ja, das ist unsere Stadt. Mit dem berühmten Asyl...”

Sein Blick hatte einen versteckt lauernden Ausdruck, als er Semiramis von der Seite her musterte. Die Frau reagierte nicht darauf, sie registrierte es lediglich. Sie richtete ihr Augenmerk vielmehr auf die Stadt.

Es war, als habe der Gleiter mit den wenigen Kilometern, die den Raumhafen von der Stadt trennten, auch eine Reise durch die Jahrhunderte angetreten. Wenn Semiramis den Kopf wandte, konnte sie hinter dem Heck des Gleiters, an Purple

Procters massigem Körper vorbei, die Tiefstrahler sehen, die das Landefeld des Raumhafens beleuchteten. Wandte sie den Kopf, um nach vorn zu sehen, glänzten am Horizont die Wachfeuer auf, die auf den Türmen der Stadtmauer angesteckt worden waren. Inzwischen hatten sich die Augen von Semiramis an das abendliche Licht gewöhnt, sie konnte Einzelheiten ausmachen, auch wenn es sich im wesentlichen auf Konturen beschränkte.

Da war rechts der Fluß, breit und behäbig, auf dessen Wassern sich das Licht der Sterne spiegelte, an den Rändern entlang zogen sich Schilf- und Binsenfelder, und einmal sah Semiramis ein Segelboot vorbeigleiten.

Genau voraus, am Ende der langen, staubigen Straße, ragte eine Torburg in die Höhe, vielleicht acht bis zwölf Meter hoch, massig und drohend. Für moderne Waffen natürlich kein ernstzunehmendes Hindernis, aber für eingeborene Krieger kaum zu überwinden. Nach rechts und links erstreckte sich die Mauer, nach rechts bis zum Flußufer, nach links hin verschwamm das Mauerwerk mit dem Dunkel des beginnenden Abends.

Semiramis deutete auf das jenseitige Ufer des Flusses.

“Nach dieser Seite ist die Stadt völlig offen”, stellte sie fest. Denhar schüttelte den Kopf.

“Nein”, widersprach er. “Gerade auf dieser Seite ist die Stadt geschützt - durch die Sümpfe auf dem nördlichen Ufer kommt man nicht hindurch, wenn man kein Haluter ist. Die Insekten bringen jeden Mann binnen weniger Minuten entweder um den Verstand, oder sie vergiften ihm das Blut.”

“Aha”, machte Semiramis. Der Gleiter fuhr langsam näher an die Stadt heran. Semiramis konnte jetzt Posten sehen, die auf den Zinnen der Mauern ihren Rundgang machten.

Es war kaum zu glauben, daß sich diese Szenen nicht in irgendeinem obskuren Jahrhundert altirdischer Zeitrechnung abspielten, sondern in dieser Dekade der Neuen Galaktischen Zeitrechnung.

“In der Stadt sind Gleiter aber nicht erlaubt”, stellte Denhar klar, als er das Fahrzeug schließlich anhielt. Er hielt die Hand offen hin, und Semiramis begann zu zählen. Sie legte Galax auf Galax in die offene Hand und sah dabei dem jungen Mann in die Augen. Als sie darin so etwas wie einen Triumph aufblitzen sah, nahm sie die letzten beiden Münzen wieder an sich und konnte nun sicher sein, daß sie ein angemessenes, aber keinesfalls übertriebenes Bakschisch gegeben hatte.

“Es gibt noch ein paar Münzen, wenn du uns den Weg zu diesem Hotel genau zeigst”, versprach Semiramis. Denhar zögerte, dann nickte er.

“Einverstanden”, sagte er. “Es ist nicht weit von hier. Übrigens ist es kein sehr gutes Hotel. Aber...” — er sah Semiramis auf eine Art und Weise an, die nur auf diesem rückständigen Planeten ohne eine saftige Ohrfeige als Antwort bleiben konnte - “... wahrscheinlich ist es ja genau das, was du suchst, nicht wahr?”

“Ich möchte mich um meine Sachen kümmern”, antwortete Semiramis. “Und ich will dabei nicht gestört werden.”

“Sag” ich doch”, bemerkte Denhar grinsend. “Jeder macht, was er will, keinen kümmert es. Dann bist du bei Gharhyn genau an der richtigen Adresse. Den Blechkerl willst du wirklich mitnehmen?”

Semiramis lächelte unergründlich.

“Wir sind unzertrennlich”, sagte sie ruhig. “Geh voran, Junge...”

Denhar zuckte zusammen, wie von einem Hieb getroffen.

“Vorwärts!” sagte Semiramis, und gegen diese Stimme gab es keinen Widerspruch. Denhar murmelte eine Verwünschung und stapfte auf bloßen Füßen los. Den Gleiter ließ er zurück, wahrscheinlich gab es darin für eventuelle Diebe nichts zu finden, und die Zahl der Personen, die solch ein Fahrzeug lenken konnten, war in Rashdool wahrscheinlich sehr gering.

Schon nach wenigen Metern wurden die drei Reisenden aufgehalten.

Ein Posten mit einem buschigen Schnurrbart und einem modernen, langläufigen Energiestrahler auf dem Rücken streckte gebieterisch den Arm aus.

“Halt!” gebot er in dem eigentlich rauen Dialekt dieses Planeten, der Semiramis schon bei dem Magier Thymidon aufgefallen war. “Eure Pässe...”

“Mach keinen Unsinn!” zischte der Begleiter der Hanse-Spezialistin. “Du kennst mich doch, ich bin Denhar... Sohn von Darboy und Leesa...”

“Das tut nichts zur Sache”, antwortete der Posten. “Ich habe meine Anweisungen. Nach Sonnenuntergang dürfen nur noch Personen mit Paß passieren...”

Semiramis zeigte ihre Papiere vor, die sie als Bewohnerin von Orlandos Stern auswiesen; als Berufsbezeichnung war Meditations-Technikerin und Psycho-Mechanikerin angegeben. Darunter konnte man sich alles vorstellen, und genau das war auch der Sinn dieses Manövers.

Der Posten musterte das Dokument eingehend und gab es dann zurück. Offenbar konnte er lesen und vielleicht sogar schreiben, auf einer Welt wie dieser durchaus nicht der Normalfall.

“Meditations-Technikerin”, sagte er nachdenklich und zeigte in einem breiten Lächeln seine gelblichen Zähne. “Vielleicht wäre das etwas für mich...?”

“Möglich”, antwortete Semiramis gelassen. “Ich werde es dich wissen lassen, wenn ich meine Arbeit aufnehme.”

Der Posten sah sie eingehend an.

“Was führt eine Galakterin wie dich ausgerechnet nach Kashdool?” fragte er.

“Ich will hier meditieren”, antwortete Semiramis ruhig. “In der Stadt, in der Wüste... jeder Ort im Kosmos hat seine ganz besonderen Eigenheiten und Schwingungen, und diesen Besonderheiten spüre ich nach...”

Ihr Lächeln war schmal und verriet, daß sie sich zu ärgern begann.

“Sonst noch Fragen?”

Der Posten zögerte und trat dann zur Seite.

“Ihr könnt passieren”, sagte er. “Auch der Roboter. Wozu brauchst du den? Hier bei uns...?”

Semiramis hatte auch darauf eine Antwort.

“Er ist nützlich, er hilft mir, er stört nicht, belästigt mich nicht mit dummen Sprüchen und er macht mir allein durch seine Anwesenheit bewußt, was es heißt, ein empfindendes lebendes Wesen zu sein. Wenn du noch weitere Fragen hast, empfehle ich dir, meine Sprechstunde aufzusuchen...”

Sprach's und schritt an ihm vorbei; der Posten war so verdutzt, daß er zu keiner schnellen, geistreichen Reaktion mehr fähig war. Denhar grinste boshaft und folgte Semiramis. Mit lautem Schnauben und vernehmlichem Ächzen schleppte Purple Procter das Gepäck der Hanse-Spezialistin.

“Eine Frage nebenbei”, meinte Semiramis leise. “Ist die Waffe des Postens normalerweise geladen?”

Denhar grinste breit.

“Nie”, antwortete er. “Das Ding taugt nur zum Vorzeigen, und diese Wirkung reicht dem *Confyr’Hon...*”

“*Confyr’Hon?*”

“Das heißt übersetzt ungefähr soviel wie *Rat der Edelsten*. Die oberste Regierung in Rashdool...”

“Wie *oberst?*” wollte Semiramis wissen.

“Nun”, meinte Denhar zögernd und gedeckt. “Für uns Einheimische... phhtt!”

Er machte eine Geste quer über den Hals, die von nahezu jedem Galaktiker verstanden werden konnte. Offenbar reichten die Machtbefugnisse dieses Rates aus, zumindest über Bewohner von Rashdool in gewissen Fällen auch die Todesstrafe zu verhängen...

“Und bei Galaktikern?”

“Wir haben einen schönen, massiven Kerker”, verkündete Denhar. “Wer da einmal drin ist, möchte nie wieder dort einkehren - falls er jemals wieder herauskommt.”

“Äußerst verheißungsvoll”, stellte Semiramis fest. “Wie ich es erwartet hatte...”

Rashdool hatte, wie ein rascher Rundgang ergab, eine Größe, die für rund fünfzigtausend Einwohner ausreichte — das hieß: wenn die einfachen Leute sich beschieden und in recht ärmlichen Verhältnissen hausten. Daneben gab es Wohnungen und Häuser für die Bediensteten des Rates, die schon ein wenig besser eingerichtet waren, und die großen Familien der Stadt, die sich seit Jahrhunderten in die Macht teilten, residierten in großzügigen Palästen.

Die besseren Quartiere lagen im Zentrum und im Westen der Stadt, das Viertel, in das Denhar seine Begleiterin abschließend führte, lag im Nordosten, und es bedurfte keines großen Sachverstands, die Gegend und ihre Bewohner einzurichten. Möglich, daß hier auch einfache und ehrliche Leute lebten, aber die Wahrscheinlichkeit war wohl nicht sehr groß.

“Hier wird dir niemand Fragen stellen”, versprach Denhar.

“Bestimmt nicht”, murmelte Semiramis sarkastisch. “Nun gut, so führe mich zu deinem Freund Gharhyn und seinem Hotel.”

Denhar hob abwehrend beide Hände.

“Ich bin nicht der Freund von Gharhyn”, sagte er schnell. “Gharhyn... nun, wirkliche Freunde hat er eigentlich gar nicht, aber die Menschen haben großen Respekt vor ihm und trauen ihm, und wenn man ihm genug zahlt, dann ist auf sein Wort Verlaß...”

Semiramis verzog das Gesicht zu einem ironischen Lächeln.

“Das hört sich an wie das Psychogramm einer gewissen Sorte von Politikern”, sagte sie mit ätzendem Spott. “Geh voran, Denhar aus Rashdool. Ich hoffe, die Kaschemme, in die du mich führen willst, ist nicht gerade ein Stundenhotel.”

Denhar grinste scheel.

“Manchmal...”, sagte er. “Aber du wirst damit schon klarkommen. Außerdem kannst du dich ja von dem da beschützen lassen...”

Er deutete auf Purple Procter, der unverdrossen das Gepäck der Hanse-Spezialistin schleppte. Einige Male unterwegs hatte Denhar große Schwierigkeiten gehabt, zu

entscheiden, ob die Rashdoolies nun Semiramis anstarrten oder den sonderbaren Roboter. Wahrscheinlich mehr den Roboter...

Das *Hotel zum singenden Barbaren* lag am Ende einer langen Straße, mitten im Hafenviertel von Rashdool, umgeben von Etablissements, denen es nur an Größe, nicht aber an Zweifelhaftigkeit überlegen war. Denhar hatte recht, niemand schien sich um die Besucher zu kümmern, als sie zusammen die Straße entlangschritten und in das Hotel eintraten.

Das Haus sah besser aus als Semiramis erwartet hatte. Dunkle, massive Balken, gelb verputzte Wände, Möbel aller Stilrichtungen und Zeitalter. Irgendwo im Hintergrund lief eine Musikanlage und spielte Musik, die mindestens dreißig Jahre alt war. Ein paar Gäste standen an einem langen Tresen und tranken vornehmlich ein gefährlich aussehendes Getränk, das in langen schlanken Gläsern serviert wurde. Die Gäste wandten nur einmal kurz den Kopf, musterten Semiramis kurz und drehten sich dann wieder um.

“Und da ist Gharhyn...”, stieß Denhar halblaut hervor.

Daß dieser Mann Respekt genoß, war zu vermuten; er war mindestens zwei Köpfe größer als ein normaler Rashdoolie, außerordentlich breit in den Schultern, und sein Gesicht mit seinen zahlreichen kleinen Narben verriet, daß dieser Mann so schnell keinem Kampf aus dem Weg ging. Mit langsamem, raumgreifenden Schritten kam er näher und sah Semiramis an.

“Was willst du?”

“Ein Zimmer”, antwortete Semiramis. Sie konnte mindestens so kurz angebunden sein wie der Wirt. “Und Ruhe vor Belästigung.”

Gharhyn betrachtete Semiramis. Sie war schon öfter mit Blicken taxiert worden, aber noch nie auf diese Weise - zugleich fachkundig und desinteressiert.

“Das wird anstrengend werden”, sagte Gharhyn. “Ich verlange einhundert Galax am Tag, für alles. Essen, Trinken, Schutz vor Diebstahl, und wenn du willst, ist auch ein kräftiger Kerl im Preis eingeschlossen.”

Semiramis verzichtete darauf, den Kopf zu wenden. Es war auch so zu erkennen, daß Gharhyn bei seinem Angebot nicht an Denhar gedacht hatte.

“Ich zahle”, antwortete Semiramis knapp. “Achtzig Galax, und wenn ich einen Mann haben will, besorge ich mir selbst einen. Aber ich will ein Zimmer mit Dusche...”

“Einverstanden. Dein Zimmer ist im zweiten Stock, unter dem Dach. Die Nummer dreizehn. Bist du abergläubisch?”

Semiramis schüttelte den Kopf.

“Nein”, antwortete sie trocken. “Das bringt nur Pech... Komm, Purple...”

Jetzt brauchte sie nur noch die Fährte von Thymidon aufzunehmen...

Ein Quartier hatte sie gefunden.

5.

“Es liegt Spannung in der Luft”, stellte Purple Procter fest. “Ich kann es spüren. Irgend etwas stimmt nicht.”

“Und was?” wollte Semiramis wissen; sie legte den Kopf ein wenig zurück und ließ das Wasser durch ihre Haare strömen. Eine Dusche gab es, da hatte Gharhyn nicht gelogen. Er hatte natürlich auch nichts davon gesagt, daß aus der Dusche nur

kaltes Wasser lief. Von den Genüssen, die eine moderne Hygienezelle zu bieten imstande war, konnte man auf Rashdool nur träumen.

“Die Menschen wirken bedrückt, sie haben Angst”, stellte Purple fest. “Man kann es fast mit Händen greifen.”

“Bist du so nett - den Rücken, bitte...”

Purple Procter stieß einen Seufzer aus.

“Immer dasselbe”, murmelte er. “Ich hätte eine Karriere als Rückenrubbler starten sollen...”

Semiramis stieß leise Wonnelaute aus, während der Roboter ihr den Rücken schrubbte.

“Was willst du machen?” fragte Purple, während er rubbelte und wusch. Eines seiner Augen betrachtete den makellosen Rücken von Semiramis, das andere war auf die Tür des Zimmers gerichtet. Ähnliches galt für den Satz Ohren, den Purple ausgefahren hatte.

“Etwas essen, dann machen wir einen weiteren Rundgang durch die Stadt”, erklärte Semiramis. “Danke, das genügt. Wie sieht es bei dir aus - reichen deine Energievorräte?”

“Es wird genügen”, antwortete Purple und widmete seine Aufmerksamkeit jetzt ausschließlich der Tür, während sich Semiramis abtrocknete und wieder anzog. Dieses Mal entschied sie sich für dunkle, relativ bequeme Kleidung, die nicht figurbetont war. Außerdem legte sie einen dunklen Umhang mit Kapuze an, so daß sie notfalls ihr Gesicht weitgehend abdecken konnte.

Am linken Handgelenk trug sie eine Uhr, die sie auf die Ortszeit eingestellt hatte; es ging auf den späten Abend zu.

Die Gaststube hatte sich zur Hälfte gefüllt, als Semiramis mit dem Roboter dort erschien. Sie nahm eine Mahlzeit ein, die sogar ziemlich schmackhaft war. In dieser Zeit wagte niemand, die Frau anzusprechen, nur ab und zu wurde sie von Blicken getroffen. Aber das gleiche galt auch für Purple Procter.

Als Semiramis auf die Straße trat, zeigte die Uhr elf an. Draußen war es sehr dunkel, Wolken hatten sich über den Himmel geschoben, und so etwas wie eine Straßenbeleuchtung gab es in Rashdool nicht. Jedenfalls nicht in diesem Quartier.

Die Straße war nahezu unbelebt. Ein verummelter Mann auf einem graugeschuppten Reittier mit sechs Beinen strebte an den beiden vorbei zur nächsten Kreuzung. Bei jedem Schritt wirbelten die großen Füße des Tieres den Staub der ungepflasterten Straße auf. Die anderen Passanten schienen nur zu überlegen, in welcher der zahlreichen Schenken und Kaschemmen sie einkehren wollten. Semiramis hatte die Kapuze über den Kopf gezogen und schritt ruhig aus. Neben ihr bewegte sich Purple auf seinen Rollen. Auf diesem Untergrund hatte der Roboter es schwerer als in der Zivilisation; dort hätte er zur Unterstützung ein schmales Luftkissen erzeugen können, das ihm die Fortbewegung erleichtert hätte.

“Genau voraus”, murmelte Semiramis. “Es sind sechs, verummt. Und sie haben Waffen in den Händen. Sie warten auf uns...”

“Ich habe sie gesehen”, gab der Roboter zurück. “Was willst du tun?”

Semiramis ließ ein halblautes Lachen hören.

“Kämpfen”, sagte sie. “Was bleibt uns anderes...?”

“Die Flucht...”, antwortete Purple. “Obwohl... im Weglaufen bin ich noch nie gut

gewesen..."

"Dann wollen wir uns mit den Herrschaften einmal befassen", sagte Semiramis.

Während der Unterhaltung hatten die beiden ihren Weg fortgesetzt. Sie hatten gerade die Kreuzung erreicht, als sich die Gestalten ihnen in den Weg stellten.

Es waren Rashdoolies, schätzte Semiramis, es sei denn, sie hätten sich hervorragend maskiert. Die Stammesnarben an den Augen deuteten an, daß sie nicht aus der eigentlichen Stadt stammten, sondern irgendwo in der näheren Umgebung der Stadt wohnen mußten.

Sechs Männer. Sie waren jung, und sie waren bewaffnet. Semiramis konnte Schwerter sehen, Dolche, die in den Gürteln und in den Stiefelschäften staken. Die Männer machten sehr entschlossene Gesichter, und sie rückten immer näher an Semiramis heran.

Offenbar schienen sich die sechs noch nicht darauf geeinigt zu haben, mit welchem Maß an Gewalt sie Semiramis entgegentreten wollten. Zwei der Männer hatten ihre Schwerter gezogen, trugen sie aber halb verdeckt unter ihren Umhängen. Die anderen zeigten einstweilen nur ihre blanken Fäuste, wohl in der Erwartung, daß das genüge.

Semiramis blieb stehen.

Mit einer schnellen Bewegung warf sie die Kapuze zurück, der Umhang legte sich nach hinten um ihre Schultern.

"Aus dem Weg . . .!" sagte sie ruhig und sah die beiden vorderen Männer an.

Die Männer zögerten, ihre Mienen verfinsterten sich. Die anderen begannen auszuschwärmen, sie wollten Semiramis wohl einkreisen.

"Noch einmal...!" sagte Semiramis mit halblauter Stimme. "Aus dem Weg..."

Die Männer zögerten noch einen Augenblick, dann stürzten sie nach vorn.

Sie hatten nicht die geringste Chance...

Den ersten Angreifer ließ Semiramis einfach ins Leere laufen, er stolperte und schlug, vom eigenen Schwung umgerissen, der Länge nach auf den Boden. Der zweite Mann kam näher an Semiramis heran. Sie faßte seinen Arm, verstärkte in einer raschen Körpertwendung den Stoß, den der Mann ihr geben wollte und brachte ihn dabei in eine horizontale Kreisbewegung um ihren Körper als Drehachse, der er folgen mußte. Auf dem Höhepunkt dieser Bewegung setzte Semiramis mit dem linken Arm zu einer weiteren Kreisbewegung an, dieses Mal vertikal, mit dem Kopf des Mannes als Angriffspunkt der Kraft und seiner Leibesmitte als Zentrum. Wie eine Gliederpuppe drehte sich der Mann in der Luft, krachte mit dem Rücken flach auf den Boden und blieb dort liegen. Der Aufprall hatte ihm alle Luft aus den Lungen getrieben, er machte hilflose schnappende Bewegungen mit den Lippen, ohne daß er einen Atemzug zustande brachte.

Der Vorgang war so schnell abgelaufen, daß die beiden nächsten Männer keine Zeit mehr fanden, ihre Aktion abzubrechen.

Semiramis setzte sie mit der gleichen Technik außer Gefecht, mit der sie auch die ersten beiden Angreifer erledigt hatte - sie nahm in schnellen, fließenden Bewegungen den geradlinig geführten Angriffsstoß auf und führte ihn mit eigener Kraft in eine kreisende Bewegung über, die den Schwung des Angriffs noch verstärkte und den Angreifer von den Beinen warf. Er stieß einen dumpfen Laut aus, als er durch die Luft wirbelte und dabei das Messer verlor, das er gehalten

hatte.

Der zweite dieser Gegner scheiterte an Purple Procter, der einen Teleskoparm hervorschnellen und präzise ins Ziel treffen ließ. Der robotischen Wucht dieses Hiebes war der Rashdoolie nicht gewachsen, er brach zusammen.

Die beiden Schwerträger hielten inne und starrten auf die Szene; gleichzeitig kamen ein paar Schaulustige näher. Das Bild, das sie zu sehen bekamen, war in der Tat beeindruckend.

Semiramis stand hoch aufgerichtet mitten auf der Straße und lächelte verhalten. Im Umkreis von drei Metern lagen vier männliche Gestalten auf dem Boden, entweder bewußtlos oder aber nach Luft schnappend, auf jeden Fall aber eindeutig außer Gefecht gesetzt.

“Nun, kommt schon...!” quäkte die Stimme von Purple Procter über die Straße.

“Kommt schon, ihr Banditen. Wir warten auf euch...!”

Die beiden Rashdoories warfen sich schnelle Blicke zu, dann nahmen sie die Beine in die Hand und suchten das Weite.

“He...!” rief Purple ihnen nach. “Nicht weglauen, ihr Feiglinge. Bleibt hier, wehrt euch...”

Semiramis sah hinab auf den Boden. Ihre Augen wirkten kalt und drohend.

“Genug?” fragte sie, und was in ihrer Stimme mitschwang, sorgte dafür, daß die Männer, soweit sie dazu noch imstande waren, auf allen vieren Reißaus zu nehmen versuchten.

“Recht so!” rief jemand aus der Menge, die sich unterdessen eingefunden hatte.

“Gebt es diesem Gesindel, schlagt sie nieder. Weiter so...!”

“Es sieht so aus”, bemerkte Semiramis, “als hätten wir in Rashdool schon Freunde gefunden...”

Inzwischen hatten sich die Männer, die die Hanse-Spezialistin angegriffen hatten, endgültig aus dem Staub gemacht. Einer der Angreifer hatte seine Waffe zurückgelassen, einen scharfgeschliffenen Dolch. Semiramis nahm die Waffe auf und betrachtete sie.

Ein älterer Mann schob sich an sie heran.

“Sei vorsichtig”, sagte er halblaut. “Sehr vorsichtig.”

Semiramis drehte den Dolch in der Hand hin und her.

Der Griff war mit einer metallischen Goldkordel umwickelt, in den Knauf war eine Gemme eingearbeitet. Sie zeigte einen Männerkopf, der Semiramis sehr bekannt vorkam.

“Warum vorsichtig?” fragte sie gedämpft zurück. Sie sah den Mann dabei nicht an. Wahrscheinlich riskierte er schon genug, indem er diese Warnung wie beiläufiges Geplauder aussprach.

“Legt euch nicht mit dem Zauberer an”, murmelte der Mann. “Er ist gefährlich.”

Bevor Semiramis sich nach Einzelheiten erkundigen konnte, war der Mann in der Menge verschwunden. Den Dolch steckte Semiramis ein, dann zog sie sich wieder die Kapuze über den Kopf.

“Komm”, sagte sie zu Purple Procter. “Wir sehen uns die Stadt an. Ich bin gespannt, was wir noch finden werden...”

Zufall oder Absicht — das hermetisch abgeriegelte Viertel, in dem die Asylsucher untergebracht waren, lag in der Nähe des Hafenviertels. Nach wenigen Minuten

hatten Semiramis und Purple die Mauer erreicht, die das Viertel umgab. Zehn Meter hoch, sehr dick und massig, mit zahlreichen Stacheln und Spitzen gespickt, stellte sie eigentlich für moderne Galaktiker kein Hindernis dar, wohl aber für die Einwohner von Rashdool. Mochten die Flüchtigen der Stadt auch sehr viel Geld einbringen, so hüteten sich die Rashdoolies doch in begreiflicher Scheu davor, sich mit diesen Leuten einzulassen.

Semiramis konnte es sehen, als sie bei dem kleinen Spaziergang einmal um die Mauer schritt. Der Boden war am Fuß der Mauer frisch geharkt, und nirgendwo waren irgendwelche Spuren zu sehen. Zu betreten war die Stadt innerhalb der Stadt nur durch ein Tor, und dort konnte Semiramis mit sachkundigen Augen auf den ersten Blick erkennen, daß die Waffen dieser Posten geladen waren.

Gerade als sie das Tor zusammen mit Purple passierte, versuchte einer der Bewohner des Asylviertels die Umwallung zu verlassen, wurde aber ziemlich rüde zurückgewiesen. Semiramis lächelte und trat etwas näher an den Posten heran.

“Die Herrschaften hier scheinen sich offenbar nicht ganz so wohl zu fühlen, wie man hört”, bemerkte sie.

Der Posten reagierte nicht, aber einer seiner Vorgesetzten erschien eilig und trat auf Semiramis zu.

“Identifiziere dich — oder geh. Hier hat niemand Zutritt.”

Semiramis zögerte kurz, dann zuckte sie die Schultern und ging weiter.

Das einzige Tor, das auch nachts geöffnet war, führte nach Süden, dort herrschte auch ein ziemlich lebhafter Verkehr. Lasttiere, Fußgänger und Reittiere, sogar einige Karren passierten in beiden Richtungen das schwer bewachte Tor. Die Wachen machten einen guten Eindruck, aufmerksam und pflichtbewußt. Es würde nicht leicht sein, ihre Aufmerksamkeit zu täuschen, falls es nötig werden sollte.

“He, Weib . ..!” rief einer der Posten Semiramis an. “Entscheide dich gefälligst - willst du herein oder heraus...?”

Semiramis trat zwei Schritte näher.

“Das weiß ich selbst nicht so genau”, sagte sie zögernd. “Es hängt davon ab...”

“Wovon hängt es ab? Weißt du nicht, wo dein Liebster wohnt? Oder suchst du einen neuen Gefährten für die Nacht...?”

Semiramis lächelte.

“Dann hätte ich wohl nicht weit zu laufen, nicht wahr?” fragte sie zurück. Der Posten winkte einem Bauern mit einem Handkarren zu, sich gefälligst zu beeilen, während er Semiramis mit seinem breitesten Lächeln beglückte.

“Nur lange zu warten, hehe”, amüsierte sich der Posten. “Mein Dienst währt bis zum Sonnenaufgang. Aber ernsthaft, Weib, wen suchst du wirklich?”

“Der Mann hat den Namen Thymidon...!”

Es war, als hätte sie lautstark eine Obszönität gegrölt. Mit einem Schlag wurde es still, mindestens ein Dutzend Augenpaare waren auf Semiramis gerichtet, und keines dieser Gesichter blickte freundlich. Die meisten sahen verbittert und grimmig aus, einige blickten furchtsam und verstört.

Semiramis begann langsam zu ahnen, daß der Magier in Rashdool nicht ganz so beliebt war, wie sie vermutet hatte. Indessen war Thymidon aber offenbar weithin bekannt in Rashdool, wenigstens ein gutes Ergebnis.

Semiramis sah zu, daß sie das Tor verließ; hier waren gewiß keine Erkenntnisse

mehr zu gewinnen.

Langsam spazierte sie weiter durch die Stadt. Es ging auf Mitternacht zu, die Straßen waren weitgehend verlassen. Die meisten Menschen, die Semiramis bei ihrem Rundgang traf, waren bewaffnete Wachen, die die Straßen der Stadt abgingen, auf der Suche nach Übeltätern, verspäteten Trunkenbolden oder anderem Gelichter.

Das Zentrum der Stadt Rashdool hatte Semiramis schon einmal gesehen, aber dieses Mal hatte sie mehr Zeit dafür, die Anlage der Stadt auf sich wirken zu lassen. Semiramis hatte solche Städte schon des öfteren besucht und gesehen, auf vielen besiedelten Planeten gab es Siedlungen, die an das irdische Mittelalter erinnerten.

Doch Rashdool war anders, der Kontrast war hier größer. Eine regelrechte Stadtmauer, mächtig und sturmfest, und die Wachen darauf trugen moderne Energiewaffen, von denen ein Exemplar ausgereicht hätte, eines der Stadttore niederzulegen. Die Straßen von Rashdool waren nicht gepflastert, aber die Spaziergänger auf diesen primitiven Straßen konnten ab und zu mit bloßem Auge den Landeanflug moderner Raumschiffe beobachten.

Im Gegensatz zu seinem sonstigen Gebaren verhielt sich Purple Procter sehr ruhig, kein Laut war zu hören, als er Semiramis auf deren Rundgang folgte.

“Kein sonderlich gemütliches Fleckchen”, ließ sich der Robot vernehmen. Er sprach leise, und Semiramis antwortete im gleichen Tonfall.

“Thymidon scheint es jedenfalls zu gefallen!” sagte die Frau. Sie blieb stehen.

Den Brunnenplatz hatte sie bei ihrem ersten Rundgang nur flüchtig betrachtet. Jetzt lag er im Licht der Sterne, ruhig. Leise plätscherte das Wasser.

Der Brunnen war ringförmig. An einer großen steinernen Schale, die knapp fünfzehn Meter durchmaß, konnten die Bewohner von Rashdool Wasser schöpfen, und die Spuren an den Rändern zeigten, daß sie das auch eifrig taten. In der Mitte dieses Beckens erhob sich ein weiteres Becken, das etwa sechs Meter Durchmesser hatte. Der obere Rand dieses Beckens lag in mehr als drei Meter Höhe, so daß man vom Boden aus nicht in die Öffnung hineinsehen konnte.

An einem hölzernen Gerüst über diesem erhöhten Becken hingen sechs Glocken aus Bronze, wie ein Kranz umgaben sie das Becken.

“Eine interessante Konstruktion...”, murmelte Semiramis. Sie nahm ein Steinchen vom Boden auf und warf es hinüber zu einer der Glocken. Ein feiner metallischer Ton klang auf.

Es dauerte nur ein paar Augenblicke, dann erschien eine Wache und stapfte mit grimmigen Schritten auf Semiramis zu.

“Was machst du da, Weib?” fuhr er Semiramis barsch an. Purple Procter stieß ein erschrecktes Quietschen aus und suchte hinter dem Rücken seiner Herrin Schutz. Da er fast so hoch gebaut war wie sie und mindestens dreimal so dick, hatte er nicht die geringste Chance, übersehen zu werden.

Semiramis deutete auf den Brunnen.

“Ich sehe mir dieses Bauwerk an”, sagte sie freundlich. Der Posten verzog das Gesicht.

“Bauwerk? Das ist kein Bauwerk. Das ist ein Heiligtum, Weib. Du bist wohl nicht von hier?”

“Nein, das bin ich nicht”, antwortete Semiramis höflich. “Verzeih, wenn ich mich nicht richtig benommen habe...”

Die Miene der Wache wurde ein wenig freundlicher.

“Du magst, wenn du willst, kleine Steine gegen die Glocken werfen, um die Götter anzuflehen. Das tun alle, und es bringt Glück und Segen. Aber hüte dich... Nicht daß es dir möglich wäre... Viele haben es schon versucht, noch nie ist es gelungen. Und verboten ist es natürlich auch...”

“Und was?” wollte Semiramis wissen.

Die Wache trat ein wenig näher heran.

“Du kannst die sechs Glocken sehen, nicht wahr? Jede Glocke symbolisiert eine Gottheit, und in der Mitte des Brunnens, von hier aus nicht zu sehen, gibt es eine weitere Glocke, die siebente. Sie gehört der Kraft an sich, und es heißt, wenn es jemand schafft, alle sieben Glocken

zur gleichen Zeit zum Klingen zu bringen, daß dann das Ende der Götter gekommen wäre...”

“Oha”, sagte Semiramis freundlich. “Dann werde ich von weiteren Experimenten doch wohl lieber Abstand nehmen.”

Der Posten zuckte die kräftigen Schultern.

“Du magst es versuchen”, meinte er. “Aber jetzt in der Nacht macht es zuviel Lärm, und helfen wird es dir auch nichts, weil du ja an unsere Götter wohl nicht glauben wirst, nicht wahr?”

“Durchaus richtig”, ließ sich Semiramis schmunzelnd vernehmen. “Ich glaube nicht an eure Götter. Ist das schlimm?”

Der Posten zuckte die Achseln.

“Das wird sich zeigen”, murmelte er. “Im Augenblick jedenfalls haben es die Götter schwer in Rashdool.”

“Aha”, sagte Remiramis. Sie konnte sich nichts Rechtes unter dieser Formulierung vorstellen. Götter, die Probleme hatten, hatten in gewisser Weise ihren Beruf verfehlt, fand die Hanse-Spezialistin. “Und was für Sorgen haben die Götter in Rashdool im Augenblick?”

Der Wachposten sah sich flüchtig um, als fürchte er, selbst im Dunkel belauscht zu werden, dann öffnete er den Mund - und hielt inne.

“Wie komme ich dazu, dir das zu erzählen?” stieß er halblaut hervor. “Ich kenne dich ja gar nicht, Weib. Also, mach keinen Lärm — und versuche lieber nicht, alle Glocken zugleich zum Klingen zu bringen. Es könnte sein, daß man dir den Versuch übelnimmt. Du wärest nicht der erste, der in einem fauligen Verlies verschwindet... Mehr will ich nicht gesagt haben...”

Er stapfte schnell davon, ohne noch einen Blick auf Semiramis zu werfen.

Purple Procter meldete sich leise.

“Ist es dir aufgefallen?” fragte der Roboter.

Semiramis nickte.

“Zwei Katzen”, sagte sie. “Eine vor uns, eine hinter uns. Sie folgen und belauern uns.”

“Und über uns eine Gruppe von Flugdrachen...”, ergänzte Purple Procter gelassen.

“Auch schon seit einiger Zeit. Willst du sie sehen?”

“Bitte...”

Daraufhin schob Purple einen Teil seiner Oberfläche zur Seite, und ein Bildschirm wurde sichtbar. Nach wenigen Sekundenbruchteilen erschien auf diesem Bildschirm eine Darstellung dessen, was Purple Procter dank seiner besonderen Optiken wahrnehmen

konnte. Semiramis konnte die Tiere sehen, die in langsamem Kreisen genau über ihren Köpfen ihre Bahnen zogen. Eine eingebblendete Skala erleichterte es, sich die Größe der Tiere vorzustellen — sie hatten eine Spannweite von vier bis sechs Metern.

“Beachtlich”, stellte Semiramis nachdenklich fest.

“Wir stehen also unter Aufsicht”, stellte Purple Procter fest. “Und zwar ständig.”

Semiramis lächelte.

“Das war es doch, was wir wollten, nicht wahr?” meinte sie heiter und schritt weiter. Auf dem leichtbewegten Wasser des Brunnens glitzerten die nahen Sterne, von einem der Türme her scholl der Ruf des Wächters, der verkündete, daß Mitternacht erreicht sei. Wahrscheinlich hatte er diese Nachricht von seinem modernen Chronometer bekommen — ein Gegensatz, wie es sie zu Dutzenden in dieser seltsamen Stadt gab.

“Möchtest du hier leben?” wollte Purple Procter wissen. Semiramis dachte kurz nach.

“Wahrscheinlich nicht”, sagte sie dann. “Nichts gegen Romantik im Stadtbild, aber in diesem Fall stimmt das Bild nicht.”

Sie hatten einen großen freien Platz erreicht; dort wurden wahrscheinlich Bürgerversammlungen abgehalten. Hinter einem der Fenster in dem großen Haus am Ende des Platzes brannte noch Licht. Wahrscheinlich wurde dort gearbeitet, vielleicht saß man auch beieinander und schmiedete politische Pläne und Komplotte. Für die Betreffenden war das eine sehr wichtige Angelegenheit, auf die sie wahrscheinlich ihre ganze Energie verwendeten. Aber schon auf die Größe des Planeten bezogen, waren diese Aktivitäten ziemlich unwichtig, und wenn man die Geschehnisse in der Galaxis berücksichtigte, schrumpften die Probleme in Rashdool zum Rang völliger Bedeutungslosigkeit.

Aber irgendwo auf diesem Planeten, irgendwo in der Nähe dieser altmodischen Stadt lebte und plante ein Mann, der sich Thymidon nannte und sich höchstwahrscheinlich mit dem Bau eines Nullzeit-Deformators beschäftigte...

...und die Gedanken und Seelenprobleme eines Mannes, der einen funktionierenden Nullzeit-Deformator sein eigen nannte, waren sehr wohl von der Qualität, das Leben auf einem Planeten, ja der gesamten Galaxis einschneidend zu ändern.

Ein Mann mit einem funktionstüchtigen Nullzeit-Deformator war durchaus imstande, die Geschichte der Menschheit aus den Angeln zu heben.

6.

“Was wollt ihr beiden eigentlich in der Stadt?” erkundigte sich Gharhyn. “Nicht, daß es mich etwas angeht — aber ich habe so meine Verbindungen. Vielleicht kann ich euch nützlich sein...”

Gharhyn wirkte ein wenig ratlos, trotz seines Vorschlags. Während er sprach, blickte er mit gefurchter Stirn Purple Procter an. Wahrscheinlich irritierte den Rashdoolie die Art und Weise, in der Semiramis mit der Maschine umging. Sie schien das riesenhafte buntlackierte Metallfaß als eine Art Ratgeber und Partner zu betrachten und sprach zu ihm wie mit einem Menschen.

Semiramis sah den hochaufgeschossenen Wirt an.

“Nun, vielleicht kannst du uns wirklich helfen”, sagte sie dann gedehnt. “Wir suchen einen gewissen Magier namens...”

“Psst!” machte der Wirt sofort; er setzte sich an den Tisch, an dem Semiramis frühstückte. “Nicht so laut. Man spricht diesen Namen besser nur sehr gedämpft aus.

Nicht wahr, ihr sucht einen gewissen Thymidon..."

Semiramis nickte und betrachtete ihr Gegenüber aufmerksam. Der Mann hatte seine Erfahrungen in dieser Stadt und mit diesem Milieu; wahrscheinlich war er so leicht weder zu beeindrucken noch kleinzu kriegen. Und doch schien sich seine Stimme gleichsam zu ducken, als er weitersprach:

"Ihr solltet sehr vorsichtig sein. So vorsichtig, wie ihr nur könnt. Ich glaube ja nicht an solche Sachen wie Magie und Hexerei, aber in diesem Fall..."

Semiramis setzte ein Lächeln auf, das nur einen Hauch von Geringschätzigkeit zeigte — gerade genug, um den Stolz des Wirtes anzukratzen, wahrscheinlich so, daß er es bewußt gar nicht merkte.

"Es scheint, als würde dieser Mann in und um Rashdool Angst und Schrecken verbreiten", sagte sie ruhig und nahm einen großen Schluck von dem Fruchtsaft. Die Ära der Kosmischen Hanse hatte durchaus ihre Vorteile: die Marmelade zum Frühstück war vermutlich in jedem zweiten Hotel der Galaxis die gleiche. Was kein Diktator der Welt jemals mit brutaler Unterdrückung geschafft hatte, brachte die Masse der Individuen anscheinend mühelos zuwege — den Menschen zu standardisieren und zu einem Maß an Konformität zu bringen, das durch Zwang nicht erreichbar war. Überall in der Galaxis die gleiche — weil konsumerprobte — Marmelade. Überall ähnliche Speisenkarten, gleichförmige Zubereitungen und standardisierte Rezepte, von Terra bis nach Gatas.

"Das tut er", murmelte der Rashdoolie. "Wahrhaftig, das tut er. Jeder hat Angst vor ihm, aus gutem Grund."

"Wirst du uns die Gründe nennen?" wollte Semiramis wissen.

Gharhyn zögerte, leckte sich die Lippen. Der Mann war sehr nervös. Semiramis half seiner Entscheidung ein wenig nach, indem sie ihr Frühstücksgedeck mit einigen Galax zu bestücken begann. Sie war gespannt, bei welcher Summe der Mann anfangen würde zu sprechen. In gewisser Weise funktionierte dieses Verfahren besser als ein noch so ausgeklügelter psychologischer Test — es war ein einfacher Wettkampf zwischen Geldgier und Angst, bei dem die Geldgier erfahrungsgemäß in jedem Fall die Oberhand behalten würde. *Es gibt keine Stadtmauer, die ein mit Gold beladener Esel nicht übersteigen könnte*, hatte König Philipp einmal gesagt, der Vater Alexanders des Großen; an dieser Weisheit hatte sich seither nichts geändert.

Gharhyns Angst war beträchtlich, wie Semiramis feststellen konnte.

"Also...", begann der Mann schließlich, nachdem er schnell das Geld eingestrichen hatte. "Dieser Zauberer..."

Semiramis lächelte schwach.

"Es gibt keine Zauberei", sagte sie ruhig. "Es gibt paraphysikalisch begabte Lebewesen mit zum Teil unglaublichen Fähigkeiten. Aber es gibt keine Zauberer... Es sei denn, du meinst Illusionskünstler..."

"Nein, ich meine wirkliche Zauberer", murmelte Gharhyn. "Das ist es ja. Er steht mit unheimlichen Kräften im Bunde, mit dem Teufel, oder was auch immer...."

Semiramis kniff die Augen ein wenig zusammen.

"Gehörst du einer Religionsgemeinschaft an?" fragte sie behutsam. Bei einem Kaschemmenwirt dieses Kalibers konnte sie sich das nicht recht vorstellen; Hehlerei, Kuppelei und Gottesfurcht ließen sich nur schwer in einem Charakter

vereinigen.

"Keiner", gab Gharhyn zurück. "Ich weiß, was du denkst, aber es ist wirklich so. Ich habe hier Dinge erlebt... du würdest es nicht glauben."

"Höchstwahrscheinlich nicht", antwortete Semiramis. "Vor allem, wenn du nicht präziser wirst in deiner Rede, Wirt."

Gharhyn leckte sich die Lippen.

"Hier haben die Wände Ohren", sagte er. "Dieser Zauberer weiß alles, erfährt alles, hört alles. Wahrscheinlich werden wir auch jetzt, in diesem Augenblick, belauscht."

Semiramis wandte den Kopf und sah sich in der Gaststube um. Sie und Purple waren die einzigen Gäste, von einer Katze abgesehen, die auf der Fensterbank lag und sich in der Morgensonnen aalte.

"Wahrscheinlich", bemerkte Semiramis mit leisem Spott. "Nun gut, dann sprich nichts Schlechtes über den gewissen Zauberer. Weißt du, wo er wohnt, wie man zu ihm kommen kann...?"

Gharhyn rollte mit den Augen.

"Das ist nicht dein Ernst, Weib", stieß er hervor. "Es wäre euer sicherer Tod."

"Ein Risiko, daß sich ertragen läßt", bemerkte Purple Procter; seine stimmliche Verwandlungsfähigkeit war wirklich enorm. Mal quietschte er in den höchsten Tönen, mal gab er seine Äußerungen nur in tiefstem Knurrbaß von sich, mal imitierte er irgendwelche prominenten Stimmen.

Gharhyn starnte den Roboter mißbilligend an.

"Was verstehst du schon davon", sagte er. "Ein Roboter? Weib, ich sage dir, nimm diese Warnung ernst. Der Zauberer mag es gar nicht, wenn man ihn stört oder gar zu hindern versucht. Er verfügt über unvorstellbare Kräfte..."

Es war zu hören, daß Gharhyn diese Warnung genau so ernst meinte, wie er sie aussprach; der Mann hatte bei aller sonstigen Courage vor dem Magier Thymidon einen wahrhaft höllischen Respekt.

"Weißt du das aus Erfahrung?"

Gharhyn schwieg eine Zeit lang.

"Ich selbst habe nie mit ihm zu tun gehabt", sagte er dann so leise, daß Semiramis ihn kaum noch verstehen konnte. "Aber ich kenne andere..."

"Was für andere?"

Wieder dieses Zögern und Zaudern. Es ging dem Mann in diesem Augenblick nicht um mehr Geld, das hätte Semiramis sofort durchschaut. Es ging tatsächlich um die Angst, die über Rashdool lag und die allem Anschein nach von Thymidon ausging.

"Mitglieder des *Confyr'Hon*", murmelte Gharhyn. "Solche, die dem Magier im Weg waren. Sie sind... ein paar sind tot, ein paar leben noch und haben sich zurückgezogen. Und die anderen schweigen wie die Gräber."

Semiramis lächelte.

Es war durchaus vorstellbar, daß ein Diktator oder Potentat in einer Stadt wie Rashdool über eine gewaltige Macht verfügte und auch vor der Ermordung seiner politischen Widersacher nicht zurückschreckte. Aber verglichen mit der Macht, die die Kosmische Hanse repräsentierte, waren solche Unterdrücker nichts weiter als lokale politische Störungen.

Gharhyn war ein Mann, dessen Blick auf die Welt höchstwahrscheinlich über die Mauern von Rashdool hinausging. Er wußte vermutlich, wie es in der Galaxis

zuging und daß Thymidon, auf die ganze Galaxis bezogen, nicht sonderlich bedeutend war. Er mußte die Mittel und Möglichkeiten der modernen Technik kennen. Und doch gebärdete sich der hartgesottene Kaschemmenwirt, als habe er es in der Person des Zauberers Thymidon mit dem Teufel persönlich zu tun.

Für Semiramis paßte das nicht zusammen, und sie fand auch keine Erklärung für dieses eigentümliche Verhalten des Wirtes.

“Ich sehe, daß du mir nicht glaubst, Frau - nun gut, das ist deine Sache. Ich habe dich gewarnt, mehr kann ich für dich nicht tun.”

“O doch, du kannst”, sagte Semiramis Carrefour ruhig. “Du hast uns nicht gesagt, wo wir diese Person finden können.”

Gharhyn machte eine beschwörende Geste.

“Bei allen Sternengöttern”, stieß er hevor. “Hast du es noch nicht begriffen? Sei froh, wenn er dich nicht finden will. Zieht eurer Wege, wenn ihr am Leben bleiben wollt. Mehr sage ich nicht, um keinen Preis der Welt. Vielleicht...” - seine Stimme erstarb zu einem Hauch - “... vielleicht habe ich euch schon viel zuviel erzählt. Wenn ja — ihr werdet es bald wissen...”

Er stand auf und ging davon, mit schnellen, seltsam schleichenden Bewegungen, wie ein ertappter Sünder.

“Was meinst du dazu?” fragte Semiramis und trank wieder von dem Saft.

“Es hört sich an, als hätte unser Freund zuviel vom Selbstgebrannten zu sich genommen”, versetzte Purple Procter trocken. “Und das seit etlichen Jahren.”

Semiramis starnte nachdenklich den Vorhang an, hinter dem der Wirt verschwunden war.

“Seltsam - ich glaube ihm...”

Purple Procter ließ etwas hören, das wie ein amüsiertes Kichern klingen sollte.

“Du und deine Neigung zum Aberglauben...”, spottete er. Ruckartig schnellten seine Stieläugen und -ohren in die Höhe. “Was war das?”

“Ärger!” stieß Semiramis hervor. “In der Küche...”

Sie ließ das Essen stehen und rannte los, auf den Vorhang zu, hinter dem Gharhyn verschwunden war. Aus dieser Richtung war der Laut gekommen, ein halbersticktes Würgen.

Semiramis zerrte den Vorhang zur Seite. Ein langer dunkler Gang öffnete sich. Das Keuchen wurde ein wenig lauter. Semiramis rannte weiter, dem Klang entgegen. Jetzt war auch das Scharren zu hören, dumpfe Geräusche, als würden Möbel herumgestoßen.

“Langsam, langsam...”, ereiferte sich Purple Procter. “Ich will mitkommen...”

Semiramis trat durch einen zweiten Vorhang, der sich schwer und klebrig vom Fett anfühlte, dann hatte sie die Küche erreicht.

Gharhyn war dort zu sehen, er kämpfte um sein Leben. Eine armdicke Ranke hatte sich um seinen Hals geschlungen und zugezogen; das blaurot verfärbte Gesicht des Mannes zeigte an, wie stark der Druck war, der auf seiner Gurgel lastete. Gharhyn hatte eines seiner Messer in der Hand und versuchte mit heftigen Bewegungen, nach der Pflanze zu hacken, aber deren Kräfte waren größer als die seinen. Obendrein wucherte das erschreckende Gebilde in die Höhe und zerrte Gharhyn am Hals mit sich. Er hatte kaum noch Boden unter den Füßen. Seine Augen schienen hervorzuquellen, er gab ein Ächzen von sich, als er Semiramis entdeckte.

Die Hanse-Spezialistin zögerte keinen Augenblick. In der Oberfläche eines großen Holzklotzes steckte ein Küchenbeil, es zu ergreifen und gegen die Pflanze zu schwingen, war das Werk von wenigen Sekundenbruchteilen.

Der Erfolg war gering. Zwar traf der Hieb der Spezialistin, aber er erreichte kaum eine Wirkung, außer der, daß Gharhyn zusammenzuckte und aufstöhnte.

Semiramis warf das Beil zur Seite. Die Oberfläche dieser Pflanze war zu zäh und ledrig, als daß man sie damit hätte wirkungsvoll bekämpfen können.

“Oy, oy...”, machte Gharhyn und blickte keuchend und würgend nach links, hinüber zum Herd. Mit einem Schritt war Semiramis beim Feuer - das hatte Gharhyn mit seinen Lauten wohl gemeint — und zerrte ein brennendes Scheit aus den Flammen. Damit rückte sie der Würgepflanze zu Leibe...

Die Wirkung war phantastisch.

Nicht nur, daß die Pflanze im gleichen Augenblick begann, ihren würgenden Griff zu lockern, sie zog sich auch durch das offene Fenster zurück in den Garten, aus dem heraus sie in die Küche eingedrungen war. Die Haut begann sich zu verfärbten, aus dicken Poren quoll ein bräunliches Harz hervor, das knisternd zu glimmen begann, wenn Semiramis es mit dem Feuer berührte.

Und dann - von einem Augenblick auf den anderen brach die Pflanze zusammen.

Ihr Körper wurde weich und faltig, die Haut platzte auf und ließ einen dunkelgrauen Brei hervortreten, der einen widerlichen Geruch nach Fäulnis und Moder ausströmte.

Es war, als wäre das ganze bizarre Leben dieses Gewächses in einige Sekunden komprimiert worden der jäh Wuchs ins Riesenhalte und dann, mindestens ebenso schnell, der Zusammenbruch, das Ende.

Was nach einer halben Minute auf dem Boden lag, war nur mehr eine glitschige, blasenwerfende Masse aus fauligem Material, die schleimig an der Fensterwand herunterglitt und sich stinkend auf den Kacheln der Küche ausbreitete...

Gharhyn war zur Seite getaumelt und hatte sich an den Hals gegriffen. Dort, wo die Ranke gesessen hatte, war nun eine breite, dunkelrote Markierung zu erkennen, die sehr übel aussah.

“Zeig her!” ordnete Semiramis an und ging auf Gharhyn zu. Der stöhnte ununterdrückt und war kaum in der Lage, sich verständlich zu artikulieren.

Die Pflanze mußte an ihrer Oberfläche einen ätzenden Schleim ausgeschwitzt haben, der seine Spuren auf Gharhyns Hals hinterlassen hatte. Es sah scheußlich aus, und so schien sich der Wirt auch zu fühlen. Er preßte die Zähne aufeinander, um seinen Schmerz nicht deutlich zu zeigen.

Semiramis nahm ein Tuch zur Hand, das sauberste, das sie in der Küche finden konnte, feuchtete es an und zog Gharhyn auf den nächsten Stuhl. Sanft tupfte sie die verätzten Stellen damit ab. Derweil untersuchte Purple Procter die Spuren an der Wand und am Fenster. Eines seiner Stielaugen untersuchte den Garten, wo die Pflanze gewurzelt hatte. Während Semiramis dem Verletzten einen Becher klaren Wassers einflößte, nahm Purple eine Probe von dem Zellmaterial der Killerpflanze.

“Unglaublich!” kommentierte der Roboter während der Untersuchung, die in seinem Innern stattfand. “Wenn ich es nicht selbst gesehen hätte, ich würde es nicht glauben. Einfach...”

“... atemberaubend”, bemerkte Semiramis spöttisch. “Wie geht es, Gharhyn?

Kannst du wieder atmen, sprechen?"

"Ein bißchen...", brachte der Wirt krächzend hervor. "Heiliges Licht der Sterne, was ist das gewesen?"

"Das wollte ich dich gerade fragen", sagte Semiramis und setzte ihre pflegerische Tätigkeit fort. Sie tat das sehr geschickt, Gharhyn ließ ein wohliges Stöhnen hören, als der Schmerz langsam nachließ. "Du bist doch hier geboren und aufgewachsen - was für eine Pflanze ist das gewesen?"

Gharhyn versuchte den Kopf zu schütteln, unterließ die Bewegung aber beim ersten aufschießenden Schmerz von seinem Hals.

"Keine Ahnung", brachte er halblaut hervor; seine Stimme klang mißtonend. Er räusperte sich, aber das half nicht viel. "Solch eine Pflanze habe ich nie zuvor in meinem Leben gesehen. Und gestern ist sie auch ganz bestimmt nicht dagewesen, das weiß ich genau."

"Wie genau?"

"Ich habe gestern noch Krauter unter dem Fenster geschnitten, für das Omelett - solch ein Riesending hätte ich bestimmt nicht übersehen."

"Fehlanzeige", machte sich Purple Procter bemerkbar. "Nichts als zellularer Schlamm. Zellwände zerstört, Mitochondrien zerstört, nur ein einziger Nukleinbrei."

"Was ist mit der DNA?" wollte Semiramis wissen. "Ist die Pflanze durch Genmanipulationen verändert worden?"

"Ich sehe gerade nach", antwortete der Roboter. "Nein, die Antwort ist nein. Es handelt sich — ihr werdet es nicht glauben - um ein ganz gewöhnliches Küchenkraut von Artoque's Stern, gemeinhin Würzwurz geheißen."

Gharhyn stieß einen Laut des Unglaubens aus.

"Unmöglich", krächzte er. "Ich bin Wirt und Koch, ich werde doch wohl wissen, wie Würzwurz aussieht. Würzwurz ist niemals so groß."

Semiramis wechselte einen raschen Blick mit dem Roboter.

"Es scheint auf diesem Planeten einiges zu geben", stellte sie lakonisch fest, "das nicht so ist, wie es nach den Lehrbüchern sein soll."

Purple Procter, der sich auf diesem Gebiet besser auszukennen schien als Semiramis, rollte aus der Küche und kam wenig später mit einem großen, wohlgefüllten Glas zurück. Es stellte es vor Gharhyn auf den hölzernen Küchentisch, und der Rashdoolie zögerte nicht lange und griff zu.

"Das ist genau das, was ich gebraucht habe, Kumpel", stellte er nach den ersten Schlucken fest. "Woher weißt du, daß das meine Lieblingsmarke ist?"

"An deinen Fingerabdrücken darauf konnte ich es sehen", sagte Purple trocken.

"Auf den anderen Flaschen sind auch die Abdrücke deines Personals, auf diesen nur deine eigenen..."

Gharhyn starnte die Maschine stirnrunzelnd an.

"Seid ihr so etwas wie Detektive? So wie Sherlock Holmes ...?"

"So hoch würde ich nicht greifen", bemerkte Semiramis mit sanfter Ironie. "Wir haben unsere Fähigkeiten, das ist richtig. Kehren wir zum eigentlichen Thema zurück — zum Magier Thymidon..."

"Um Himmels willen, nicht den Namen..."

Gharhyns Warnung kam zu spät, Semiramis hatte den Namen bereits

ausgesprochen. Sie lächelte dünn.

“Was willst du, Gharhyn?” fragte sie. “Hast du Angst vor ihm? Die brauchst du nicht mehr zu haben, jetzt nicht mehr. Dir ist doch klar, was es mit dieser seltsamen Metamorphose der Würzwurz auf sich hat?”

Gharhyn starrte Semiramis ungläubig an; er wurde langsam blaß, man konnte den Vorgang genau verfolgen, wie sich sein Gesicht von Blut leerte und auf seiner Stirn feiner Angstschorf aufperlte.

“Was meinst du damit?”

Semiramis deutete auf den stinkenden Haufen auf den Kacheln. Inzwischen waren Insekten aufgetaucht und machten sich daran, die Überreste zu vertilgen.

“Das war doch wohl ein Anschlag”, stellte Semiramis Carrefour gelassen fest.

“Versuchter Mord. Wären wir nicht dazugekommen, hätte dir das Ding die Gurgel restlos abgedrückt und für immer.”

Gharhyn schluckte; es tat weh, wie Semiramis sehen konnte. Der Mann war am Ende seiner Fassungskraft angekommen.

“Ich habe jetzt ein genaues Ergebnis”, ließ sich Purple Procter vernehmen. “Es hat keine Genmanipulationen gegeben, die Pflanze war genotypisch völlig normal. Nur phänotypisch war sie verändert, ich bin noch dabei, die Feinuntersuchungen vorzunehmen.”

Gharhyn deutete auf den Roboter.

“Hat er da ein Labor in sich drin?”

“Mehrere”, antwortete Semiramis. “Lenke nicht vom Thema ab. Du hattest recht, hier wird jedes Wort belauscht, und du stehst auf irgendeiner Todesliste.”

Glaubst du ernsthaft, die Sache ist mit diesem fehlgeschlagenen Angriff beendet?”

Gharhyn schüttelte den Kopf.

“Nein”, sagte er leise. “Verdammter Mist, hätte ich doch das Maul gehalten. Warum habe ich nur angefangen zu schwätzen?”

Purple ließ ein hohes Kichern hören.

“Frag deine Hormone!” riet er boshaft. “Ich habe Veränderungen in der Struktur der Zellmembranen gefunden, und auch Unterschiede in der Feinstruktur der Mitochondrien. Aber ich kann nichts Genaues sagen, die Proben zerfallen mir mitten in der Untersuchung.”

“Das macht nichts”, sagte Semiramis. “Hallo, Kätzchen, hörst du auch gut zu?”

Gharhyn verfärbte sich wieder.

“Du glaubst, daß diese Katze...? Aber wie sollte sie?”

“Das müssen wir noch herausfinden”, sagte Semiramis ruhig. “Aber zu diesem Zweck sind wir ja gekommen. Wo können wir Thymidon finden, Gharhyn?”

Der Rashdoolie schüttelte den Kopf.

“Deine Verschwiegenheit hilft dir jetzt nicht mehr”, sagte Semiramis mit grausamer Gelassenheit. “Und du weißt es — er wird dich von einer seiner Kreaturen früher oder später töten lassen. An ein Entkommen ist nicht zu denken...”

Gharhyns Lippen begannen zu zittern. Mit einem Ruck schüttete er den Rest des Glases in sich hinein.

“Ihr wißt nicht, wovon ihr redet”, sagte er; ein sanftes Zittern begann sich in seinem Körper auszubreiten. Langsam wurde es stärker. “Großer Gott, ich habe das nicht gewollt, wirklich nicht. Diese Macht... Ihr habt es ja gerade gesehen...”

Er sah Semiramis durchdringend an.

“Laßt uns verschwinden von Rashdool”, stieß er hervor. “Sofort, auf der Stelle. Ich habe ein paar Galax gespart, das reicht für ein Ticket. Wir verschwinden von hier, bevor er uns...”

Gharhyns Zittern hörte plötzlich auf. Er starre auf das Fenster.

“Nein!” murmelte er. “Nein...”

Semiramis wandte den Kopf. Am Fenster war nichts zu sehen, nur eine junge Ratte hockte auf den gekalkten Steinen des Fensterbretts. Sie äugte zu den beiden Menschen und dem Roboter herüber, hockte sich auf die Hinterpfoten und begann sich zu putzen. Ihr genau gegenüber, auf dem Küchentisch, mitten zwischen den Krügen mit Mehl und Salz, hatte die Katze sich ausgebreitet, flach wie eine Flunder. Gelangweilt blickte die Katze zum Fenster, die Ratte schien sie nicht zu interessieren.

“Was ist?” fragte Purple Procter. “Da ist nur eine Ratte...”

Gharhyn schloß die Augen; er war jetzt fast so fahl wie das Mehl, das er verbuk. Das Zittern hatte jetzt seinen ganzen Körper erfaßt.

“Salamaan”, murmelte der Wirt. “Der alte Oberpriester beim Tempel. Man hat ihn gefunden, vor drei Monden. Tot. Er sah entsetzlich aus. Ich habe seine Leiche gesehen, sie war...”

Purple Procter rollte hinüber zum Fenster, fuhr einen Vierersatz Augen aus und blickte aus dem Fenster.

“Oha”, sagte er.

“Etwas deutlicher, bitte”, warf Semiramis ein. “Was kannst du sehen, Purple?”

“Ratten”, sagte der Roboter. “So würde man sie jedenfalls auf der Erde bezeichnen. Hier haben sie sechs Beine und ein purpurnes Fell, mit goldfarbener Zeichnung, und man nennt sie Freques. Sie sehen hübscher aus als andere Ratten...”

“... sie war angefressen”, wimmerte Gharhyn. “Von den verdammtten Freques. Sie haben ihn umgebracht... und fast aufgefressen. Er muß...”

“Wie viele sind es?” fragte Semiramis ruhig.

“Zweitausendsiebenhundertzweiundneunzig, nein... dreiundneunzig”, antwortete Purple Procter mit der manchmal entnervenden Gründlichkeit und Akkuratesse eines Roboters. “Die Zahl ändert sich ständig, aber die Größenordnung stimmt. Der ganze Garten ist voll davon...”

“... Salamaan muß noch gelebt haben, als sie ihn...”

Semiramis hatte längst begriffen. Offenbar war der Oberpriester von den Freques angegriffen und getötet worden; die Tiere hatten offenbar schon damit begonnen, den Körper ihres Opfers zu verzehren, noch bevor Salamaan endgültig tot gewesen war.

Kein beneidenswertes Ende, fand die Hanse-Spezialistin; sie schauderte ein wenig.

Langsam bewegte sie sich hinüber zum Fenster. Hinter dem Haus gab es einen kleinen Garten; hier zog der Wirt seine Küchenkräuter und ein wenig Gemüse und Obst. Der Garten war knapp sechs Meter lang und vielleicht vier Meter breit, und jeder Quadratzentimeter dieser Fläche schien mit einem purpurfarbenen Nagetier belegt zu sein. Es waren in der Tat Tausende, und sie hockten schweigend da und schienen auf etwas zu warten.

Semiramis Carrefour schluckte.

“Wer kann so etwas organisieren?” fragte sie leise; es war eine rhetorische Frage, sie

erwartete weder von Purple Procter noch von Gharhyn eine Antwort. "Wer besitzt diese Macht über die Freques?"

Semiramis wandte den Kopf, als sie hinter ihrem Rücken ein Geräusch hörte. Gharhyn hatte in einem Anfall verständlicher Panik das Weite gesucht und den Raum verlassen.

Im gleichen Augenblick setzten sich die Freques in Bewegung.

Sie kamen langsam, sie ließen sich Zeit. Es war, als bewege sich eine purpurfarbene Woge mit goldfarbener Änderung in einem zögernden aber unwiderstehlichen Schwung auf das Haus zu. Ein paar Augenblicke später hockte das erste Dutzend Freques auf der äußeren Fensterbank und sprang dann hinab auf den Boden der Küche.

Es geschah lautlos. Kein Ton war zu hören, nur das leise Knistern und Kratzen, das die kleinen Krallenfüße der Tiere auf dem hölzernen Boden hinterließen. Es war ein Geräusch, das die Nackenhaare von Semiramis in die Höhe stehen ließ.

"Weg von hier!" stieß der Roboter hervor. "So schnell wie möglich..."

"Hast du Angst?" fragte Semiramis.

"Ja, und zwar gründlich", antwortete Purple Procter, während er sich in Bewegung setzte. "Ich hasse solche Viecher..."

Aber es war zu spät, um noch reagieren zu können. In einem gewaltigen Strom quoll das Heer der Freques in die Küche. Die Tiere griffen nicht an, nicht so, wie man es sich üblicherweise vorzustellen pflegte. Sie waren nur einfach da, purzelten lautlos übereinander, rieben und scheuerten ihre pelzigen Körper an den Beinen von Semiramis. Sie spürte die Pfoten und Krallen an ihrer Haut, kleine gelbe Zähne verbissen sich in ihrer Kleidung, binnen weniger Augenblicke hing der Rücken von Semiramis voller Freques, die sich zum Teil aneinanderklammerten.

Semiramis begann zu schwanken. Das Gewicht war zu groß, als daß sie es hätte bewältigen können; sie verlor das Gleichgewicht.

"Purple!" schrie sie auf, als sie stürzte, aber auch der Roboter konnte ihr nicht mehr helfen. Die schwere Maschine war eingekleilt in eine Masse purpurfarbener Leiber, die sich ohne Rücksicht auf das eigene Leben bemühten, den Roboter zu Fall, zu bringen oder ihn wenigstens an jeder Bewegung zu hindern.

Purple konnte noch eine Waffe zur Hand nehmen — es war das letzte, was Semiramis sehen konnte, bevor sie in dem Getümmel von Frequesleibern verschwand - und einen Schuß mit dem Paralysator abgeben. Er traf ein Dutzend der Angreifer, und dem Effekt nach zu schließen, tötete er sie auf der Stelle. Aber es waren einfach zu viele, ihre Zahl schien sich in jedem Augenblick zu vergrößern. Semiramis spürte die Tiere auf ihrem Körper, in einigen Augenblicken des Grauens glaubte sie sogar, die feinen weißen Schnurrhaare an ihren Wangen kitzeln zu spüren; sie fühlte die Pfoten in ihren Ohren, in ihren Haaren. Die Tiere krochen an und in ihrer Kleidung hoch, waren auf ihren Händen und Füßen, überall wurde sie eingehüllt von Freques, die sich dicht an dicht drängten. Und als Semiramis den Mund öffnete, um zu schreien, spürte sie den flaumigen Pelz über ihrem Gesicht.

Semiramis schlug um sich, und sie schaffte es sogar einmal, einen Laut des Grauens auszustoßen, einen langgezogenen Schrei des Entsetzens, aber dann war die Übermacht der Freques stärker. Die Meute der Tiere ballte sich wie ein fester Körper um Semiramis zusammen.

Überall auf ihrem Körper waren die kleinen Pfoten zu spüren, ein nicht enden wollendes Tasten und Tappen, Huschen und Scharren, und es hätte des Gemüts eines Haluters bedurft, diesen Vorgang gelassen zu überstehen.

Semiramis hatte dieses Gemüt nicht, sie wurde von Angst überwältigt, gegen die sie sich einfach nicht wehren konnte. Sie wußte, was mit ihr geschah - ihr Kopf funktionierte mit der logischen Präzision, die man von einer Hanse-Spezialistin erwarten durfte -, aber sie konnte es nicht verhindern.

Die Angst, das schiere, nackte, würgende Grauen ließ ihren Puls rasen, ihren Sauerstoffverbrauch ansteigen, und gleichzeitig legten sich Dutzende der Tiere auf ihren Kopf, dicht wie ein massiges Kopfkissen, und schnürten ihr den Atem ab.

Noch einmal schaffte es Semiramis, sich aufzubäumen, schon halb bewußtlos, dann sackte ihr Körper schlaff zusammen; ihre Gedanken versanken in endloser Nacht...

7.

Die Szenerie hatte sich verändert. Die Wände waren noch immer hell, aber diesmal nicht vom gekalkten Putz, sondern von weißer Farbe. Mit einem Blick erfaßte Semiramis, daß sie das Mittelalter von Rashdool hinter sich gelassen hatte. Kein Zweifel - sie befand sich in einer modernen Räumlichkeit, vielleicht einem Hotel, vielleicht aber auch einem Gefängnis oder einer Klinik.

Die Hanse-Spezialistin schlug die Bettdecke zur Seite und stand auf. Sie war nackt, ihre Kleider lagen ein paar Schritte entfernt auf einem Stuhl.

Semiramis bewegte sich langsam. Wenn sie beobachtet wurde, war ihr das durchaus recht. Zum einen brauchte sich nur der zu schämen, der hinguckte, zum anderen gab, wer immer auch Semiramis in diesem Augenblick beobachtete, der Betreffende Semiramis ein Stück Macht über sich. Von einer Hanse-Spezialistin vom Format einer Semiramis Carrefour konnte man erwarten, daß sie auch solche Überlegungen anstellte und ins Kalkül zog.

Semiramis sah sich im Raum um, während sie langsam ihre Kleidung anzog.

Weisse Wände, ein Boden aus warmbraunen Kacheln, an den Wänden ein paar Bilder - ziemlich gewöhnliche 3-D-Animationen, wie man sie in jedem besseren Kaufhaus erstehen konnte -, ansonsten gab es nur ein Bett, einen Tisch und drei Stühle. Eine Tür öffnete sich, wenn man sie berührte, und gab eine moderne Hygienezelle frei.

Semiramis registrierte die Fakten, ohne sich von ihnen beeindrucken oder irritieren zu lassen.

Sie lebte noch, sie war körperlich gesund und geistig intakt, alles andere war für den Augenblick unwichtig. Daß in ihrer Kleidung die Waffe fehlte, die sie normalerweise darin trug, gehörte zu den unwichtigen Details der Situation, von denen sich Semiramis nicht irritieren ließ.

Er mußte sie beobachtet haben, denn er ließ den Summer ziemlich genau in dem Augenblick ertönen, in dem Semiramis das Ankleiden beendet hatte.

“Herein...! ”

Semiramis hatte damit gerechnet, von dem Augenblick an, in dem sie die Armee der Freques hatte lauern sehen.

Thymidon...

Er trug eng anliegende Kleidung aus dunklem Stoff, mit zahlreichen eingenähten

Taschen. Der Anzug stand ihm gut, er unterstrich eine schlanke muskulöse Figur, die Kraft und Geschmeidigkeit verriet. Auch die Gesichtsfarbe des Magiers war jetzt normal, er hatte auf das bühnenwirksame Aufhellen verzichtet.

“Du bist eine wirklich bemerkenswerte Frau”, stellte Thymidon fest; sein Lächeln wirkte durchaus gewinnend. Semiramis lächelte frostig zurück.

“Ich dachte mir, daß du hinter diesen Aktionen stecken würdest”, antwortete Semiramis. “Deine Schwäche, Thymidon, ist männliche Eitelkeit. Sie wird dir zum Verhängnis werden.”

Thymidon lachte unterdrückt.

“Du redest, als wäre ich dein Gefangener”, sagte er amüsiert. “Und nicht du in meiner Gewalt.”

“Du gibst es also zu?”

“Was?”

“Mich entführt zu haben. Wo ist übrigens mein Partner?”

“Dieser alberne Roboter? Ich habe ihn deaktiviert, er steht im Nachbarzimmer. Wozu nur braucht eine Frau wie du diese lächerliche Fehlkonstruktion?”

Semiramis lächelte verhalten.

“Wir sind Freunde”, sagte sie sanft. “Außerdem verdanke ich ihm mein Leben.”

Thymidon stieß ein spöttisches Gelächter aus.

“Ja, dann allerdings. Man sollte ihn mit einer Extraportion Schmieröl und einer frischen Hochleistungsenergiezelle belohnen. Wenn du ihn haben willst, er steht dir wieder zur Verfügung.”

Semiramis sagte nichts. Dem Zauberer zu danken, erschien ihr unangebracht. Schließlich hatte der Mann sie ersticken und entführen lassen.

“Wo bin ich hier?” fragte Semiramis.

“In meinem Turm”, antwortete Thymidon. “Oder in meinem Tempel, wie du willst. Hier lebe ich, ich stelle hier meine Forschungen an...”

“... hier planst du deine Verbrechen”, fuhr Semiramis fort. “Ich habe übrigens Hunger. Ist es möglich, daß ich etwas zu essen bekomme?”

“Selbstverständlich”, antwortete Thymidon und deutete eine Verbeugung an.

“Betrachte dich als meinen Gast, dieser Turm steht dir mit all seinen Einrichtungen und Möglichkeiten zur Verfügung...”

Semiramis dachte kurz nach und nickte.

“Dann laß uns gehen”, sagte sie. “Ich will dein Reich sehen.”

“So neugierig?”

Semiramis schüttelte den Kopf.

“Durchaus nicht”, sagte sie. “Aber wenn ich weiß, wie du lebst, weiß ich auch, auf was du verzichten mußt, wenn ich dich festnehme. Und wie groß dementsprechend deine Gegenwehr sein wird.”

Thymidon lachte auf.

“Du willst mich verhaften, Semiramis Carrefour? Ist das dein Ernst?”

“Es ist mein Lebenszweck”, antwortete Semiramis. “Aus keinem anderen Grund als diesem bin ich gekommen.”

“Was für ein lächerliches, albernes Unterfangen”, sagte der Magier. “Ist es dir noch nicht klargeworden? Niemand wird mich verhaften, festnehmen oder vor ein Gericht stellen. Wie lächerlich. Du weißt wohl nicht, wer ich bin?”

"Thymidon, der Illusionist", antwortete Semiramis. Sie öffnete die Tür ihres Zimmers und trat auf den langen Flur. Thymidon folgte, die Unterhaltung wurde während des Spaziergangs fortgesetzt. "Und Thymidon, der Dieb. Wahrscheinlich auch Thymidon, der Mörder. Richtig?"

"Pah", machte der Zauberer. "Ich bin Thymidon, der Mächtige, der Einmalige, der Gott..."

Er brach ab, als er den sanft ironischen Blick von Semiramis auf sich gerichtet sah. "...der Göttliche? Du scheinst hochfahrende Pläne zu haben", bemerkte sie sarkastisch.

"Du wirst es erleben, wenn du willst. Aber sag mir, wenn du zu mir wolltest - warum hast du dich dann so lange in Rashdool aufgehalten, Leute befragt, herumgeschnüffelt?"

Semiramis zögerte nicht mit der Antwort.

"Natürlich hätte ich mit einem Hanse-Kommando kommen und dich verhaften lassen können", sagte sie freundlich. "Ich bezweifle, daß deine Macht dazu ausreicht, dich einem Spezial-Kommando der Hanse zu widersetzen. Ganz bestimmt würden unsere Spezialpeiler auch das Sextagonium finden, das du gestohlen hast..."

"Ich brauchte es für meine Zwecke", versetzte Thymidon achselzuckend. "Und auf dem freien Markt ist es nicht erhältlich. Was sollte ich anderes tun?"

Semiramis schüttelte sanft den Kopf.

"Bitte", sagte sie tadelnd. "Nicht diese Standardsprüche, wie alle kleinen Ganoven: das *Elend hat mich getrieben, ich konnte nicht anders, hohes Gericht...*"

Der Zauberer grinste breit.

"Ich konnte wirklich nicht anders", sagte er. "Bitte hier ist mein Garten... Übrigens stört es mich nicht, ich hätte auch nicht anders gewollt. Es hat mir Spaß gemacht, euch zu foppen und zu narren."

"Das war nicht zu übersehen. Ich sagte es bereits: Deine Eitelkeit wird dir noch zum Verhängnis werden, Göttlicher..."

"Spare dir den Spott, Weib", gab Thymidon zurück. "Meine Wut ist gräßlich, mein Zorn kennt kein Erbarmen..."

"Und der Oberpriester hat deinen Zorn erregt?"

Mit einigen wenigen Blicken umfaßte Semiramis die Anlage des Turmes und der Umgebung.

Die Behausung des Magiers mußte im Norden von Rashdool liegen, in den Bergen dort. Der Turm, ungefähr vierzig Meter hoch, war Bestandteil einer Festung, die vielleicht schon vor etlichen Jahrhunderten angelegt worden war. Vielleicht hatten Mönche hier gehaust, vielleicht räuberisches Gesindel, das die Karawanenwege unsicher gemacht hatte. Entstanden war jedenfalls ein Bauwerk mit mehreren Gebäuden, zahlreiche Stockwerke hoch, das sich eng an den steilen Berg schmiegte. Der Zugang mußte außerordentlich beschwerlich sein, wenn man ihn zu Fuß oder mit den primitiven Mitteln Rashdools zu bewerkstelligen hatte.

Zwischen den Burggebäuden, der hohen Festungsmauer und der Berglehne gab es ein Areal von beträchtlicher Größe, fast dreieckig und durch Mauern und Hecken vor kalten Winden geschützt: Thymidons Garten.

Eine helle Sonne stand über dem Gelände, als Semiramis es durchwanderte,

begleitet von einem sichtlich stolzen Thymidon.

Er hatte Grund, auf diesen Garten stolz zu sein. Die Anlage war prachtvoll, die einzelnen Gruppen von Pflanzen mit erlesenem Geschmack arrangiert und zusammengestellt. An Thymidon war ein meisterlicher Landschaftsgärtner verlorengegangen, stellte Semiramis fest. Er hatte es nicht nur fertiggebracht, das Auge des Betrachters mit immer neuen Überraschungen und Ansichten zu bezaubern, auch die Mischung der Düfte änderte sich alle paar Schritte, und jeder einzelne Duft erwiesen sich bei näherer Betrachtung als eine Komposition aus Blüten und Harzen, eigens nach Thymidons Geschmack zusammengestellt.

“Ein Wunderwerk”, gab Semiramis unumwunden zu. “Fast könnte man sagen — ein Paradies...”

“Es ist mein Paradies”, sagte Thymidon mit Wohlgefallen. “Meine Schöpfung...”

Er deutete auf die Pflanzen, auf die Blüten, die Ranken und Stämme.

“Jede dieser Pflanzen ist mein Werk”, sagte er mit unüberhörbarem Stolz. “Ich habe sie zu dem gemacht, was sie sind. Ich allein.”

Semiramis sah den Zauberer an.

“Glaubst du an einen Gott, fragte ein Goldfisch den anderen. Na klar, antwortete der — wer sonst, glaubst du, würde bei uns täglich das Wasser wechseln...”

“Ich glaube nicht, daß ich diese Form von Humor mag”, stieß Thymidon hervor. “Was verstehst du schon davon?”

“Nicht viel”, antwortete Semiramis offen. “Du wirst es mir erklären müssen...”

Thymidon starnte sie an.

“Deswegen also die Spielchen?” sagte er kopfschüttelnd. “Der Besuch in Rashdool und all das andere... Du wolltest meine Aufmerksamkeit auf dich lenken, damit ich dich kommen lasse und dir alles erkläre, nicht wahr?”

“Genau das ist die Absicht”, gab Semiramis unumwunden zu. “Und Beweise zu sammeln und zu finden.”

“Lächerlich!” schnaubte der Zauberer. “Wie kommst du auf die Idee, ihr könnet mir... Ach, was rege ich mich auf... Wahrscheinlich glaubst du auch, daß du mich, wenn du erst alles weißt, in Handschellen abführen kannst, nicht wahr? Dazu wird es nicht kommen...”

“Wir werden es sehen”, antwortete Semiramis ruhig.

Die beiden hatten eine Lichtung erreicht, auf der ein Tisch zu finden war und Sitzgelegenheiten. Semiramis ließ sich auf einem Stuhl nieder und schlug die Beine übereinander.

“Gehen wir der Reihe nach vor”, sagte sie gelassen. “Für die zahlreichen Diebstähle überall in der Galaxis bist du verantwortlich. Und du hast auch das Sextagonium auf der Rigel-Ausstellung gestohlen, nicht wahr? Es macht keinen Sinn, die Tatsache zu leugnen — Purple Procter hat in seinem Körper die nötigen Instrumente, das Sextagonium zu orten und zu finden. Deswegen sind wir beide dir nach Rashdool gefolgt.”

“Es stimmt”, sagte der Zauberer. Er klatschte in die Hände, wenig später erschien ein Roboter moderner Fertigung. Thymidon gab der Maschine seine Anweisungen, sie verschwand geräuschlos und kehrte wenig später mit Erfrischungsgetränken und einem Imbiß für Semiramis zurück.

“Ja, ich habe diese Bauteile stehlen lassen”, verriet Thymidon. “Aus dem gleichen

Grund, aus dem ich auch das Sextagonium gestohlen habe. Ich brauchte diese Dinge, ich brauchte sie dringend, aber man wollte sie mir nicht verkaufen. Außerdem hatte ich auch nicht genug Geld."

"Wofür?" fragte Semiramis.

"Für meine Forschungen", antwortete der Zauberer. "Forschungen, die die Grenzen des Vorstellbaren und des Möglichen sprengen, die eine völlig neue Dimension erreichen werden."

"Und jetzt hast du, was du brauchst?" fragte Semiramis, während sie aß.

"Nicht ganz", antwortete Thymidon offen. "Es fehlt mir noch ein wenig Luurs-Metall..."

Semiramis zog die Brauen zusammen. Nach ihrem Wissensstand wurde für den Bau eines Nullzeit-Deformators kein Luurs-Metall gebraucht, jedenfalls nicht in der reinen, unverarbeiteten Form.

"Dann fehlt es dir also immer noch an Geld..." meinte Semiramis spöttisch.

"Wieso? Geld habe ich inzwischen genug... Oh, ich verstehe."

Thymidon starnte Semiramis mit halb geöffnetem Mund an, dann begann er zu lachen, laut und ungehemmt.

"Oh, was für ein Einfall...", stieß er hervor. "Daß ich daran nicht gedacht habe..."

"Woran?" erkundigte sich Semiramis; sie wußte nicht genau, auf welchen Einfall sie den Zauberer gebracht hatte.

Thymidon lachte noch immer.

"Prächtig, wirklich prächtig!" freute er sich. "Natürlich - wenn man Luurs-Metall nicht mit Geld kaufen kann, dann muß man es eben aus Geld herstellen..."

"Ein ziemlich kostspieliges Verfahren", bemerkte Semiramis.

Thymidon zuckte die Achseln.

"Unwichtig", sagte er. "Ich brauche ja nur ein paar Milligramm davon für meine Zwecke."

Semiramis entschloß sich zu einem Frontalangriff.

"Und was sind das für Zwecke?" fragte sie offen.

Thymidon grinste spöttisch.

"Sag nicht, ihr hättet euch darüber keine Gedanken gemacht", meinte er giftig. "Und? Auf welche Idee seid ihr gekommen bei euren Überlegungen im Hanse-Hauptquartier?"

Semiramis sah keinen Grund, die Wahrheit nicht auszusprechen; nicht selten hatte gerade das sehr überraschende und verblüffende Effekte.

"Im Stalhof wird befürchtet, du würdest versuchen, mit dem gestohlenen Sextagonium einen Nullzeit-Deformator zu bauen", gab sie zu.

Thymidon stutzte, und im gleichen Augenblick wußte die Hanse-Spezialistin, daß der Verdacht falsch gewesen war. Thymidon hatte ganz andere Pläne im Sinn gehabt.

"Keine schlechte Idee", sagte der Zauberer nach einem Nachdenken. "Wirklich nicht schlecht. Ich werde es erwägen, vielleicht für die Zukunft..."

Semiramis sah ihn forschend an.

"Wenn es kein Nullzeit-Deformator ist, was ist es dann?" wollte sie wissen.

Thymidon zögerte. Er sah Semiramis an, und in seinen Augen war etwas zu sehen, das Semiramis nur zu gut kannte. Natürlich waren die beiden Gegner in dieser Angelegenheit. Aber auf der anderen Seite...

“Ich werde es dir zeigen”, versprach Thymidon schließlich. “Sehr bald...”

Für das Schloß an der Tür brauchte Purple Procter nur einige Sekunden, dann hatte sich die Tür geöffnet. Der Weg war frei. Purple rollte auf den Gang, wo er auf einige Reinigungsmaschinen stieß, die er nicht weiter beachtete. Dies war einer der Vorteile oder Nachteile des robotunterstützten Lebens, je nach Standpunkt. Ein Mensch, mit solchen Aufgaben betraut, hätte sich über Purples Auftreten wahrscheinlich gewundert; die Reinigungsmaschinen kannten nur ihre hygienischen Programmschritte, alles andere war für sie nebensächlich, es sei denn, sie stuften Purple Procter als beweglichen Sondermüll ein.

Purple kümmerte sich ebensowenig um die Reinigungsrobots, sie konnten ihn nicht stören.

Von Semiramis wußte er, daß sie irgendwo im Freien sein mußte, vermutlich war Thymidon in ihrer Nähe. Der Roboter stieß glucksende Laute der Zufriedenheit aus, als er diese Fakten kalkulierte. Recht geschah dem Zauberer...

Purple rollte weiter.

Wenn er wollte, und in diesem Fall war es sinnvoll, konnte er leise sein wie der Flügelschlag eines Schmetterlings, gleichzeitig benutzte er ein Dutzend verschiedener Wahrnehmungssysteme, um sich eine Vorstellung von seiner Umgebung zu machen. Mit Massetastern und röntgenähnlichen Strahlen durchforschte er die Nachbarschaft, in seinem Datenspeicher erschien wenig später eine dreidimensionale, bewegliche Darstellung des gesamten Turms, mit allen Zimmern, Gängen, Fluren — und natürlich auch allen Kellerräumen, Vorratskammern und Geheimstuben.

So entging Purple auch nicht, während er langsam den Flur entlangrollte, daß es tief im Keller des Turms einige Energieerzeuger gab, die entschieden zu groß dimensioniert waren, um nur für elektrisches Licht zu sorgen und die Getränke zu kühlen. Was Thymidon da in die Grundmauern seiner Burg eingebaut hatte, hätte ausgereicht, ein ganzes Stadtviertel mit Energie zu versorgen.

Purple markierte die entsprechenden Räumlichkeiten in seinem Plan und forschte weiter.

Zur Einrichtung der Burg gehörten auch drei Roboter, die ebenfalls über Hochleistungsenergieerzeuger verfügten. Zum Zweck der Reinigung, des persönlichen Dienstes oder anderer häuslicher Tätigkeiten wurde soviel Energie in einem Roboter nicht gebraucht. Sinnvoll war eine solche Installation nur, wenn die Energie schnell und in großer Menge abgeführt werden sollte — solches geschah in der Regel beim Einsatz moderner Waffen. Infolgedessen erschienen auf dem Übersichtsplan, den Purple in seinem Gedächtnis anlegte, die Markierungen für drei Wach- oder Kampfroboter.

Bezeichnenderweise war eine dieser Maschinen in der Nähe des Reaktors postiert, die beiden anderen taten ihren Dienst in der Höhe.

Von Purples Standort aus mußte man sich nach rechts wenden, dann eine Geheimtür öffnen und eine stählerne Wendeltreppe hinaufklettern.

Für die Überlegung, ob er diesen geheimen Raum aufzusuchen sollte oder nicht, benötigte Purple Procter fast soviel Zeit wie ein Mensch. Das lag nicht etwa daran, daß er nicht hätte logisch und folgerichtig denken können, es lag an der Komplexität seiner Gedankengänge. Entscheidungen zu treffen war für einen positronisch

gesteuerten Roboter eine der schwierigsten Arbeiten überhaupt, und die Konstrukteure und Programmierer solcher Maschinen hatten schon immer mit dem Problem zu tun gehabt, Entscheidungsfallen zu vermeiden — Probleme, bei denen ein Robot wie weiland Buridans Esel zwischen zwei gleich großen und gleich weit entfernten Heuhaufen schlichtweg verhungerte.

Als Purple die Entscheidung traf, die Untersuchung der geheimen Anlagen aufzuschieben, tat er das, nachdem er ungefähr zwanzigtausend logische Argumente mehr überprüft hatte, als ein Mensch für die gleiche Entscheidung benötigt hätte.

“Sehr gut! ” murmelte Purple, als er den Lift fand. Der Antigravschacht beförderte ihn geräuschlos und ohne Mühe in eine Etage, die drei Stockwerke tiefer lag.

Dort lag das, was Purple jetzt am dringendsten brauchte — eine Küche...

“Die ersten beiden Berichte dieser Art stammen noch aus der Urzeit der Menschheit”, berichtete Thymidon. “Hier beispielsweise, ein sehr typischer Fall. Ein Mann erleidet einen Schlaganfall. In seinem Schädel platzt ein Blutgefäß, ein Teil seines lebenden Gehirns wird von ausströmendem Blut umspült, unter Druck gebracht und damit auf Dauer stillgelegt. Fälle dieser Art kommen in der Galaxis täglich zu Zehntausenden vor - Apoplexie in all ihren Formen ist immer noch eine der verbreitetsten Krankheiten und Todesursachen überhaupt.”

“Ich weiß”, antwortete Semiramis. “Es liegt daran, daß Entstehung und Verlauf der Krankheit in sehr starkem Maß vom Verhalten der Menschen abhängig sind. Und viele Menschen sind nach wie vor so dumm, mehr zu essen, zu trinken oder sich weniger zu bewegen, als ihre Körper zum einwandfreien Funktionieren brauchen.” Thymidon lächelte breit.

“Zum einwandfreien Funktionieren der Körper...”, wiederholte er den Text von Semiramis. “Wir werden später auf diese Formulierung zurückkommen. Bleiben wir zunächst bei dem Mann mit dem Schlaganfall. Ein Teil seines Gehirns wurde durch diesen Schlagfluß außer Funktion gesetzt. Es handelte sich dabei um das Sehzentrum, wie es die Mediziner nannten.”

Semiramis nickte.

“Der Mann wurde also vorübergehend oder auf Dauer blind...!” sagte sie.

“Nein”, antwortete Thymidon. “Das ist ja gerade das Ertstaunliche. Der Mann wurde dabei nicht blind, wie wir uns das vorstellen. Er hat nicht die Hände vor das Gesicht geschlagen und gerufen: ‘Großer Gott, ich bin blind, ich kann nicht mehr sehen...!’”

“Sondern?”

Thymidon machte eine kleine Pause.

“Dieser Mensch hat die Qualität des Sehens verloren. Vollständig. Er hat diesen Schlaganfall als ein Mensch, der niemals etwas mit Sehen zu tun gehabt hatte. *Aus seinem Gehirn und Denken sind alle Informationen verschwunden, die etwas mit Sehen, mit Licht und ähnlichen Begriffen zu tun hatten.* Er hat nicht unter Blindheit gelitten, weil in seinem Denken der Begriff Sehen nicht mehr existierte...”

Semiramis schüttelte den Kopf.

“Das kann ich nicht verstehen”, sagte sie leise. “Der Mann mußte doch einsehen können...”

“Das Wort *einsehen* im Sinn von optisch erfassen gab es in seinem Denken nicht mehr...”

“Aber das kann nicht sein”, sagte Semiramis. “Das ist doch völlig absurd. Wenn ich mir - um ein Bild zu gebrauchen — vorstelle, daß jemand meine Küche in die Luft sprengt...”

“Als Modell für einen Schlaganfall...?”

“Ja. Daß Herd und Ofen, Töpfe und Pfannen zerstört sind, das kann ich begreifen. Aber willst du mir erzählen, daß im gleichen Augenblick auch das Porzellan aus meinem Schrank im Eßzimmer verschwindet?”

“Ja. Ebenso wie die Kochbücher, die auf deinem Nachttisch neben deinem Bett liegen. Und aus der Tonne mit der schmutzigen Wäsche verschwinden die Servietten und Tischtücher... Es ist so. Fälle wie dieser sind unerhört selten, aber es gibt sie, und sie haben unsere Vorstellung davon, wie das Denken und der Kosmos funktionieren, gewaltig geändert.”

“In welcher Weise?”

“Zunächst einmal kann man daraus folgern, daß die Art und Weise, in der ein Menschengehirn Informationen verarbeitet und speichert, nicht zu vergleichen ist mit der Art und Weise, in der beispielsweise Positroniken ihre Daten verwalten — also entweder sequentiell oder relational. Das menschliche Hirn scheint seine Informationen holistisch zu verwalten, zum Teil jedenfalls. Die Information ist überall zugleich, sie ist ganzheitlich.”

Semiramis schüttelte energisch den Kopf.

“Nein”, sagte sie. “Das glaube ich nicht. Es gibt genügend Beispiele dafür, daß Menschen mit ganz bestimmten, genau umrissenen Hirnverletzungen ebenso bestimmte, genau umrissene geistige und körperliche Defekte aufgewiesen haben. Eine Verletzung an dieser oder jener Stelle führt zu einem ganz bestimmten Ergebnis, vielleicht zur Lähmung eines Armes oder eines Beines. Aber doch nicht dazu, daß der Patient nicht mehr weiß, daß er einen Arm oder ein Bein hat...”

“Irrtum”, sagte Thymidon triumphierend. “Es gibt genügend Fälle, in denen Menschen aus ihren Krankenbetten gefallen sind bei dem Versuch, ein widerwärtiges, fremdes Bein aus dem Bett zu werfen... Es ist ihr eigenes Bein gewesen, aber sie konnten es nicht als zu sich gehörig empfinden. Für sie war es fremd...”

“Das hört sich an wie ein Ausschnitt aus einem Gruselroman”, sagte Semiramis.

“Nein — es sind kurze Ausschnitte aus den Darstellungen eines Arztes namens *Oliver Sacks*, der gelebt haben muß, als Perry Rhodan seine ersten Kontakte mit den Arkoniden hatte. *Sacks* schildert unter anderem den Fall einer Frau, die ihre Propriorezeption verloren hatte, ihre Fähigkeit, sich selbst wahrzunehmen.”

Semiramis zwinkerte verbüfft.

“Wenn du deinen rechten Arm ausstreckst, schräg nach unten beispielsweise, kannst du auch mit geschlossenen Augen sagen, wie du deinen Arm hältst — du kannst es spüren. Diese Wahrnehmung deines Selbsts ist den Menschen so vertraut, daß sie so gut wie nie darüber nachdenken - kein Wunder daher, daß der Begriff der *Eigenwahrnehmung* oder *Propriorezeption* erst im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert der alten Zeitrechnung in die Wissenschaft und die Philosophie eingeführt worden ist. Kannst du es dir vorstellen, wie es ist, wenn man sich selbst nicht mehr wahrnehmen kann?”

“Es klingt grauenvoll”, murmelte Semiramis. “Was ist aus der armen Frau

geworden?"

"Sie hat gelernt, ihren Körper wieder wahrzunehmen, wie sie anderes wahrnehmen kann — zum Beispiel über ihre Augen. Sie konnte sich im Spiegel sehen und kontrollieren, aber sie war für den Rest ihres Lebens nicht mehr imstande, sich selbst von *innen her* wahrzunehmen."

"Gräßlich", sagte Semiramis. "Nur - was hat das mit deinen Forschungen zu tun? Mit dem gestohlenen Sextagonium...?"

"Langsam, Semiramis Carrefour", versetzte der Zauberer. "Ich habe ein Leben lang an diesen Dingen gearbeitet, und es war sehr schwer, die einzelnen Teile dieses Weltbilds zu einem sinnvollen Ganzen zusammenzufügen. Ich behaupte also, daß ein Teil des menschlichen Denkens, der wichtigste Teil davon, holistisch aufgebaut ist, ganzheitlich. Und ich behaupte des weiteren, auch dafür gibt es Beweise aus lang zurückliegender Zeit, daß auch das Universum selbst holistisch aufgebaut ist. Wir Menschen, Haluter, Gataser, Swoon oder Maahks - wir alle sind nicht nur ein Teil dieses Universums, wir sind auch in gewisser Weise das Universum selbst. Auf dieser These fußen alle Theorien und Religionen, die sich mit Tod und Ewigkeit auseinandersetzen, mit Unsterblichkeit der Seele, mit Wiedergeburt. Sie sagen alle das gleiche - daß der Mensch etwas hat, meistens wird es Seele genannt, das nicht zerstört werden kann, das niemals stirbt, weil es mit der Grundstruktur des Kosmos übereinstimmt."

"Eine sehr kühne Hypothese..."

"Sie ist in sich selbst gekrümmkt, wie Raum und Zeit auch", sagte Thymidon. Er hatte begonnen, sich in Eifer zu reden. "Ein Universum, das keinen Anfang hat und kein Ende, keinen Schöpfer, weil der Schöpfer selbst ja dann außerhalb des Universums stehen müßte — das Paradoxon der Existenz selbst... darum geht es in meinen Forschungen."

"Und du hast Ergebnisse?"

Thymidon nickte.

"Du hast sie gesehen", sagte er. "Vorstufen, gewiß, aber zugleich auch Bestätigungen, daß meine Thesen richtig sind. Ich will es dir verraten — siehst du dieses Kraut dort? Wie lang ist seine Blattkante...?"

"Ein paar Zentimeter, fünf vielleicht", sagte Semiramis.

"Falsch", antwortete Thymidon. "Wenn du näher hinsiehst, wirst du feststellen, daß diese Blattkante zerklüftet ist, und wenn du diese Zerklüftungen genauer betrachtest, wirst du bemerken, daß selbst die Zerkleüftung zerklüftet ist — und so fort. Und zugleich wirst du entdecken, daß sich das Muster zu wiederholen beginnt — im Klartext: diese Pflanze ist fraktal aufgebaut... Ihr Großmuster wiederholt sich im kleinen, wieder und wieder, bis hinab in den submikroskopischen Bereich."

Semiramis nickte.

"Ich kann dem folgen", sagte sie.

"Ich habe postuliert, daß dieses Phänomen nicht nur in der Feinstruktur von Pflanzen und Tieren zu finden ist, sondern auch beim Menschen. Und es stimmt — wenn man die Krümmungen und Zerklüftungen des menschlichen Gehirns genauer untersucht. Im übrigen unterscheiden sich tierische und menschliche Gehirne durch ebendieses Maß an Zerkleüftung und Fraktalbildung. Je weiter die Fraktalbildung fortgeschritten ist, um so intelligenter ist das betreffende Lebewesen."

Semiramis lächelte.

"Laß das keinen Posbi hören", sagte sie. "Auch Posbis leben und sind intelligent..."
"Ich bin sicher, daß das, was ich behaupte, auch auf die Posbis zutrifft, auf alles Leben im Universum — allerdings habe ich es noch nie untersucht. Vielleicht werde ich es noch tun. Wahrscheinlich ist die Feinstruktur des Zentralplasmas, das die Posbis beseelt, ebenfalls fraktal aufgebaut. Ich bin sicher, daß es so ist. Denn..."
Er lächelte abermals triumphierend...

"Denn das gesamte Universum ist fraktal. Schon Albert Einstein hat von Krümmungen des Raums gesprochen, und in der Tat hat man diese Krümmungen auch gefunden. Raum-Zeit-Verwerfungen sind inzwischen ganz normale Phänomene. Allerdings hat sie noch niemand gesehen. Und bisher hat sich auch noch kein Wissenschaftler mit der Feinstruktur der Raum-Zeit-Verwerfungen befassen wollen. Die Damen und Herren waren mehr daran interessiert, riesige Entfernungszahlen zurückzulegen und herauszufinden, wie man in die nächsthöhere Dimension eindringt, als sich damit zu beschäftigen, wie das Raum-Zeit-Kontinuum wirklich aussieht. Ahnst du es?"

Semiramis nickte.

"Vermutlich ebenfalls fraktal", sagte sie vorsichtig; was Thymidon da andeutete, war in der Tat einzigartig. Er war ein Dieb, das stand fest, aber vielleicht...

"So ist es", sagte Thymidon. "Sie ist fraktal, begreifst du die Zusammenhänge?"

Semiramis schüttelte den Kopf.

"Nicht ganz", sagte sie offen. "Ich weiß nicht, worauf du hinauswillst."

"Das Gehirn, die Seele des Menschen... Und das Raum-Zeit-Kontinuum... beides fraktal. Beides in der Feinstruktur hineinwachsend in das Allerkleinste — und dort berühren sie Sich. Das Größte, was wir erforschen können, Raum und Zeit, das Weltall, der Kosmos — an seinen Krümmungen berührt er sich mit dem menschlichen Gehirn, dem Menschengeist. Das ist der Punkt, an dem sich das holistische Prinzip erfüllt und bewahrheitet, dort hängen der Mensch und sein Kosmos zusammen, dort berühren sich ihre Strukturen."

"Eine faszinierende These", sagte Semiramis nach langem Nachdenken. "Aber ist sie beweisbar?"

"Natürlich", sagte Thymidon. Er lehnte sich in seiner Pneumoliege zurück. "Ich habe die Beweise..."

"Warum legst du sie nicht vor? Den Wissenschaftlern der Hanse, zum Beispiel. Ich bin sicher..."

"Die Wissenschaftler der Hanse haben kein Interesse", fuhr ihr Thymidon dazwischen. "Ich habe es versucht, aber sie haben mich verlacht."

Semiramis wiegte den Kopf.

"Das ist anderen vor dir passiert", sagte sie. "Viele große Geister der Menschheitsgeschichte sind nicht ernst genommen worden am Anfang..."

"Aber später, nicht wahr?"

Thymidon lachte. Es war ein rauhes, böses Lachen, und Semiramis begann zu ahnen, daß der Zauberer längst seine Pläne abgeschlossen hatte. Zu beeinflussen war er höchstwahrscheinlich nicht mehr.

"Ich habe keine Lust, bis nach meinem Tod zu warten", sage Thymidon. "Ich habe keine Lust, verstehst du? Man muß sich das einmal vorstellen - da sind Rhodan und

die anderen unsterblichen Parasiten von der Kosmischen Hanse, die der Menschheit keinerlei Gewinn mehr bringen, nur immer neue Abenteuer und Kämpfe, Entbehrungen und Leid. Und da ist ein Mann, der das wahre Geheimnis des Kosmos entschlüsseln will — *und es auch kann!* — und man verlacht ihn. Man gibt ihm kein Geld, man ehrt ihn nicht, man verweigert ihm Ruhm und einen Aktivator..."

Semiramis stieß einen kaum hörbaren Seufzer aus. Das war's also...

Es gab viel mögliche Ursachen, warum ein Mensch zum Verbrecher werden konnte, was als Triebfeder seines Handelns gleichsam Gewalt über ihn bekommen konnte - und unter diesen Motiven war die Gier nach der persönlichen, körperlichen Unsterblichkeit, symbolisiert in einem der Zellaktivatoren, wohl das am meisten verbreitete.

Es gab Tausende von Insassen psychiatrischer Anstalten, anscheinend ganz normale Menschen, deren Denken und Handeln, deren Wirklichkeitssinn restlos dadurch zerstört worden war, daß es Zellaktivatoren gab. Die einen wurden zu Verbrechern, schreckten vor den schlimmsten Übeltaten nicht zurück, um sich in den Besitz eines Zellaktivators zu setzen, die anderen unternahmen die verzweifeltesten ehrlichen Anstrengungen, ruinierten Geist und Gesundheit in dem Bemühen, sich einen Aktivator zu verdienen — und ernteten für all ihr Sinnen und Trachten nicht mehr als das standardisierte Kürzel in ihrer Krankenakte: Z AN - es stand für ZellAktivator-Neurose...

Schon normale Wahnkranke waren meist nur sehr schwer aus ihren abstrakten Gedankengebäuden heraus und in die Wirklichkeit zurückzubekommen, wie jeder Psychiater und Therapeut wußte. Aber bei Menschen,

110

deren Lebensziel die Erlangung eines Aktivators war, ließ sich das so gut wie nie erreichen...

Wahrscheinlich gehörte Thymidon zu dieser Sorte von Irren, unbelehrbar, unheilbar, unrettbar verloren.

"Ich sehe, zu zweifelst", sagte Thymidon nach einem Blick in das Gesicht des Hanse-Spezialisten. "Kleingläubiges Weib — ich kann es dir beweisen..."

"Nicht nötig", wehrte Semiramis ab. Ein großer Teil der inneren Spannung war von ihr abgefallen; Thymidon war zwar interessant, aber bei näherem Zusehen auch nicht viel mehr als ein neuer Fall in der langen Reihe von ZAN-Fällen, und die würde wohl erst enden, wenn es keine Menschen oder keine Zellaktivatoren mehr gab.

"Komm mit", sagte Thymidon. Er stand auf, streckte die Hand nach Semiramis aus.

"Komm, ich werde dir mein Geheimnis zeigen..."

Semiramis erhob sich ebenfalls.

"Und was ist dein Geheimnis? Willst du sagen, daß deine Forschungen irgendeinen praktischen Niederschlag gefunden haben?"

Wenn ja, handelte es sich vermutlich um die Erfindung des ersten wirklich funktionierenden *perpetuum mobile* oder um die praktische Umkehrung des *Zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik*. Es gab Zehntausende von Erfindungen dieser Art, die alle gemeinsam hatten — daß sie nicht funktionierten, weil sie bis ans Ende von Raum und Zeit nicht funktionieren konnten.

Irgendwie tat es Semiramis leid, daß der spannende Fall nun auf einem so platten Niveau gelandet war. Schade — Thymidon war ein ausgesprochen interessanter

Bösewicht.

“Natürlich haben sie praktische Auswirkungen, törichtes Weib. Glaubst du, ich wäre einem Hirngespinst hinterhergejagt?”

Thymidons Miene hatte sich verfinstert, er sah Semiramis düster an.

“Offengestanden - ja”, sagte Semiramis. Thymidon stieß ein Knurren aus. “Folge mir — ich werde es dir zeigen.”

9.

Die Tür zum Geheimgang stellte für Purple Procter ein größeres Hindernis dar.

Die Sperre bestand hauptsächlich aus einem kaum getarnten Impulsschloß, das als Eingabe zugleich die individuellen Schwingungsmuster des Zauberers Thymidon verlangte (jedenfalls nahm Purple Procter das an) und das Eintippen von einigen Kodezahlen.

Allein für den Zahlenkode gab es eine astronomisch hohe Zahl von möglichen Kombinationen, noch schwieriger, wenn überhaupt zu vollbringen, war es, die Individualschwingungen des Magiers zu imitieren.

Das Problem, das Purple dank seiner besonderen Wahrnehmung längst festgestellt hatte, bestand darin, daß man sich zum öffnen des Schlosses ziemlich genau vor die Mündung eines großen Desintegrators begeben mußte.

Das hieß: Wenn sich der Falsche an dem Schloß zu schaffen machte, hatte er die beste Chance, im Bruchteil einer Sekunde in grünlich verwehende Gasschwaden verwandelt zu werden. Nicht der schlechteste Tod, weil außerordentlich schnell und daher schmerzlos, aber leider von der gleichen unwiderruflichen Endgültigkeit wie alle anderen Todesarten auch...

Purple Procter zögerte dennoch nicht.

Im Grunde war der Zahlenkode sehr nebensächlich; wichtig war, daß die Individualschwingungen stimmten.

Zum Glück besaß Purple Procter ein eingebautes Gerät, um eben solche Schwingungen mit größter Perfektion nachahmen zu können.

Purple berührte die Kontaktplatte.

Auf Kontakt mit leblosen Gegenständen war die Miniaturpositronik des Schlosses nicht eingestellt, sie ignorierte den Kontakt daher.

Purple ließ seinen Generator die Schwingungen des Zauberers nachahmen, in einer sehr geringen Feldstärke allerdings, weit unterhalb des Meßniveaus, das solche Schlösser in der Regel hatten. Langsam steigerte Purple die Intensität...

Es dauerte eine halbe Minute, bis er den Schwellenwert erreicht hatte, bei dem das Schloß zu reagieren begann. Die Reaktion konnte Purple spüren - in der grafischen Darstellung seines Denkens und seiner Wahrnehmung begannen im Schloß selbst die ersten Ströme zu fließen.

Purple kontrollierte diese Ströme, ihre Signalstärke und ihre Richtung, als er den ersten Zahlenkode einzugeben begann. Die erste Zahl stimmte...

Bei der zweiten nahm der Strom einen anderen Weg, versiegte aber, als Purple stoppte. Irgendwo im Innern des Schlosses wurde ein interner Zähler um einen Wert erhöht: erster Fehlversuch.

Zum Glück war Thymidon ein Mensch, und daher leicht auszurechnen.

Menschen in ihrem Denken folgten sehr oft eingefahrenen Gleisen. Wenn man

beispielsweise einen Menschen aufforderte, zu einem Gattungsbegriff schnell ein Detail zu assoziieren, bekam man bei den Reizworten: Werkzeug - Musikinstrument - Farbe in einer verblüffend hohen Zahl der Fälle die Antwort: Hammer - Geige - Rot. Im Einzelfall waren selbstverständlich auch andere Antworten zu finden, aber je öfter man das Spiel machte, um so höher war die Trefferquote.

Auf einem ähnlichen Mechanismus basierte die Neigung vieler Menschen, bei der Auswahl *eigener, freigewählter* Kodezahlen auf solche Zahlen auszuweichen, die eine persönliche, magische oder auf andere Art eine Bedeutung zu haben schienen. Geburtstage, Gedenktage, runde Zahlen, symmetrische Zahlen usw.

Mit diesen Überlegungen als Raster ging Purple Procter dem Problem des Kodeschlusses zu Leibe - und nach einer halben Minute schwang die Geheimtür zur Seite und gab den Blick frei auf den Gang dahinter. Daß Purple dabei nur um eine knappe Zehntelsekunde an einem Volltreffer aus dem Desintegrator vorbeikam, war ein Faktum, das einen Roboter nicht aufregen konnte.

Rasch schloß Purple die Tür hinter sich, dann rollte er weiter. Jetzt stand er vor dem Problem, die Waffenroboter zu überlisten, die vor dem Turmzimmer Wache standen.

Aber Purple Procter war zuversichtlich, auch dieses Problem lösen zu können, wie alle anderen Probleme auch...

Halblaut und obendrein ziemlich falsch eine Melodie von Johann Sebastian Bach pfeifend, setzte Purple seinen Weg fort.

Er erreichte die Wendeltreppe, und was er befürchtet hatte, erwies sich als zutreffend. Purple Procter war zu groß und massig, um diese Treppe hinaufsteigen zu können. Er stieß einen halblauten Fluch aus.

Jetzt mußte er sich etwas einfallen lassen...

“Das ist sie...!” verkündete Thymidon stolz. “Meine Schöpfung. Einstweilen nur ein Prototyp, auf der Basis von ordinärem Howalgonium arbeitend, aber durchaus funktionsfähig.”

“Aha”, sagte Semiramis. Sie fröstelte ein wenig. Dieser Bereich von Thymidons Turm wurde nicht so gut geheizt wie der Rest seiner Behausung.

Thymidon hatte Semiramis durch einen Geheimgang geführt, eine lange Wendeltreppe hinauf und dann in diesen Raum.

Der Raum war achteckig, in jeder zweiten Wand war ein Fenster eingebaut; Dämmerlicht fiel durch das Panzerglas in das Innere des Raumes. Draußen neigte sich der Tag langsam seinem Ende zu.

In der Mitte des Raumes stand ein Gebilde, das mit nichts Ähnlichkeit hatte, das Semiramis jemals gesehen hatte — ein verwirrendes Durcheinander von Glas und Drähten, von Instrumenten, Projektorspitzen und Handgriffen. Für die Konstruktion schien ein betrunkener Posbi zuständig gewesen zu sein.

“Es ist gewissermaßen eine Bastelarbeit”, sagte Thymidon. “Ich habe alles selbst gebaut, Helfer hatte ich keine. Aber sie funktioniert.”

Semiramis nickte langsam. Mitten in der Maschine gab es eine große freie Fläche in Hüfthöhe, einem Operationstisch nicht unähnlich. Die Spitzen der Projektoren und Isolatoren zielten auf diese Fläche, die metallisch blank im Licht zahlreicher Lampen schimmerte.

“Und wozu taugt die Maschine?” fragte Semiramis leise.

Es lag nahe, über die Konstruktion Witze zu machen. Die ganze Szene hatte eine verdächtige Ähnlichkeit mit einer modernen Inszenierung der Geschichte vom Doktor Frankenstein, der aus Teilen toter Menschen einer neuen Kreatur das Leben hatte schenken wollen — mit den sattsam bekannten Folgen.

Aber das war Literatur, Theater, Kino.

Diese Maschine hingegen war real, und sie verwandelte in der Tat den Raum in ein Horrorkabinett. Semiramis erinnerte sich an ihre Angst, kurz bevor sie ohnmächtig geworden war — hatte diese Maschine etwas zu tun mit dem völlig aus der Art geschlagenen Verhalten der Freques?

Wenn ja, dann hatte Semiramis jeden Grund, sich vor dem Anblick der Maschine zu fürchten.

Thymidon lächelte süffisant.

“Sie gibt mir Macht”, sagte er. “Große Macht, deswegen nennt man mich ja den Zauberer, den Unüberwindlichen . . .”

“Den Göttlichen, ich weiß...”, hängte Semiramis an. Thymidon verstummte für einen Augenblick.

“Fahren wir mit den theoretischen Grundlagen fort”, sagte Thymidon; seine Stimme ließ Gereiztheit durchklingen. “Wir waren dabei stehengeblieben, daß sich die fraktale Struktur des Kosmos und die ebenfalls fraktale Struktur des Gehirns gewissermaßen treffen. Das ist natürlich eine sehr vage und unwissenschaftliche Ausdrucksweise — ebensogut konnte man eine Beziehung zwischen uns beiden konstruieren, nur weil wir beide noch nicht in der Galaxis M 87 gewesen sind oder uns beiden Haare wachsen.”

“Ich kann folgen”, sagte Semiramis ruhig; sie nahm die Details der Maschine in sich auf und fröstelte dabei. Semiramis hatte eine umfassende Ausbildung genossen, sie war durchaus imstande, die Ähnlichkeit dieser Apparatur und dieses Raumes mit einer mittelalterlichen Folterkammer zu erkennen. Lag es daran, daß sie fröstelte...?

“Wichtig ist vielmehr, daß sich diese fraktalen Strukturen in einer höheren Dimension ebenfalls nachweisen lassen - und dort, das habe ich herausgefunden, sind sie voneinander kaum noch zu unterscheiden. Und was noch wichtiger ist - man kann diese Strukturen auch verändern.”

Semiramis furchte die Brauen.

“Wie sollte das gehen?” fragte sie bekommern.

“Indem man in die Krümmung und Zerklüftung Energie einer höher gelegenen Dimension hineinschickt. Es ist möglich, mit der blanken Faust eine glatte Tischdecke zu zerknüllen, ebenso kann man mit der mehrdimensionalen Energie des Howalgoniums die Strukturen im normalen Raum-Zeit-Kontinuum zerknüllen, die Fraktalisierung verstärken. Du darfst raten, was dabei herauskommt.”

Semiramis schluckte.

“Ich ahnte es”, sagte sie leise. “Deine Diebe? Die Pflanzen und Tiere, die deine Wünsche und Befehle ausführen?”

Thymidon lachte unterdrückt.

“Genau so ist es”, sagte er. “Ich verändere die vierdimensionale Struktur ihres Denkens durch mein Denken, verstärkt durch diese Maschine und das Howalgonium. Ohne Howalgonium geht es nicht, habe ich festgestellt — die Objekte zerplatzen einfach. Mit Howalgonium kann ich sie eine Zeitlang stabil halten

und dazu bringen, daß sie das tun, was ich will, überall im Kosmos, sofern ich Teile des Materials hier bei mir behalte. Weißt du, was das ist?"

Er öffnete einen Schrank und nahm einen kleinen Kasten heraus. Als er ihn öffnete, erkannte Semiramis ein Stück lebenden Zellgewebes. Sie schluckte und schüttelte den Kopf.

"Nun, das sind mehrere tausend einzelne Zellen der geklonten Freques, die ich hergestellt habe. Jede dieser Zellen dient mir dazu, das dazugehörende Tier zu lenken. Es bekommt einen Teil meiner Intelligenz, es gehorcht meinem Willen, und da ich die Struktur meiner Kreaturen bis tief hinein in deren Natur verfolgen kann, kann ich sie auch dazu bringen, ihre besonderen Wachstums- oder Regenerationsfähigkeiten in meinem Sinn einzusetzen."

Semiramis schüttelte sich.

"Du denkst an die Ranke, die Gharhyn, diesen alten Schwätzer, beinahe getötet hätte? Den Befehl, besonders schnell und ganz besonders kräftig zu wachsen, hatte die Würzwurz von mir. Und eines von den Freques hat eine manipulierte Samenzelle dorthin gebracht... Willst du sehen, was ich alles mit dieser Maschine anstellen kann...?"

Semiramis schüttelte den Kopf.

"Nein", stieß sie hervor. "Bitte nicht..."

Thymidon lachte halblaut.

"Hanse-Spezialistin in besonderem Auftrag - und dann so zimperlich? Sieh hin, ich mache es dir vor, an einem lebenden Beispiel..."

"Nein...", sagte Semiramis leise. "Bitte..."

Aber Thymidon war nicht mehr aufzuhalten. Aus dem gleichen Schrank holte er eine weitere Gewebeprobe hervor und spannte das Präparat in die Maschine ein.

"Meine Augen und Ohren", sagte er, und in seinen Augen glomm ein unheilvolles, düsteres Feuer auf. "Sie sehen und hören alles für mich. Sie überwachen meine Festung, bei Tag und Nacht, und nichts entgeht ihren scharfen Sinnen."

Er setzte sich in einen Sessel, stülpte sich einen Helm über den Kopf, der an eine SERT-Haube erinnerte, dann betätigte er eine Schaltung.

Semiramis konnte sehen, wie Thymidon zusammenzuckte, als die Maschine ihre Arbeit aufnahm. Energie wurde ihr zugeführt, wahrscheinlich durch die Kabelstränge, die hinabführten, durch den Boden bis in den Keller der Burg. Über Thymidons Sitz breitete sich ein bläuliches Flimmern aus, und Semiramis wußte, daß der Zauberer jetzt für sie unangreifbar war.

Lag es an dem Flimmern des persönlichen Energieschirms oder hatte es andere Ursachen? Semiramis meinte sehen zu können, wie sich die Konturen des Zauberers aufzulösen begannen. Nur ein paar Sekunden lang hielt das Phänomen an, dann saß Thymidon in seinem Sessel so klar deutlich und stabil wie zuvor.

"Oha", sagte er plötzlich. "Was ist das? Menschenspuren in meiner Burg? Irgendwo schleicht da jemand herum, der hier nichts zu suchen hat... Ich sehe es genau..."

"Vielleicht ein Dieb", sagte Semiramis schwach. "Ein Einbrecher, es soll solche Leute geben..."

"Laß die Witze!" fauchte der Zauberer. Er stieß einen Fluch aus. "Wie hat diese Person das gemacht? Meine Festung wird hermetisch bewacht, niemand kommt herein oder heraus, ohne daß ich es weiß. Aber da sind ganz eindeutig

MenschenSpuren. Ich kann Fingerabdrücke an der Wand sehen, die infraroten Spuren sind ganz deutlich..."

"Wie kannst du das sehen?" fragte Semiramis. Sie trat einen halben Schritt näher.

"Das Gewebe", stieß Thymidon hervor. "Es ist ein zellularer Verbund von einigen tausend Einzelgeschöpfen, den ich geschaffen habe, und deren Fähigkeiten sich wechselseitig ergänzen und vervollkommen. Ich kann das sehen, was diese Tiere sehen, hören und schmecken... es ist unglaublich." Er lachte unterdrückt. "Wenn eine Ameise ihre Kiefer in einen Wurm schlägt... sie selbst hat nicht das Bewußtsein, so etwas zu spüren und zu empfinden, aber ich kann es. Du machst dir keine Vorstellung davon, was für ein Gefühl von Kraft das gibt, wenn man mit der eigenen Kraft einen so massiven Gegner anhebt und wegschleppt. Oder die Lust, die Wölfe verspüren, wenn sie jagen. Wenn sie ihre Beute hetzen, die rasende Gier, die sie empfinden - all das empfinde ich auch."

Semiramis sah, wie er sie ansah. Was sie in seinen Augen sehen konnte, entsetzte sie über die Maßen.

"Hast du schon einmal einen Menschen getötet, schöne Semiramis?"

Die Frau nickte langsam.

"Es hat sich in einigen Fällen nicht vermeiden lassen", gab sie zu.

Thymidon lachte.

"Aber du weißt nicht, wie das ist, wenn man als Tier eine Beute reißt und tötet. Wenn man mit Lust seine Zähne in einen bebenden Hals schlägt und das Blut sprudeln spürt..."

Wenn es für Semiramis noch eines Beweises bedurfte hätte, hätte Thymidon ihn mit diesen Worten geliefert. Der Mann hatte tatsächlich und wahrscheinlich auch endgültig den Grad zwischen dem Außerordentlichen und dem schieren Wahn überschritten.

"Und wenn du beides bist...", fuhr Thymidon fort. "Opfer und Jäger zugleich, weil du beide Tiere kontrollierst... es gibt kein Gefühl, daß diesem gleicht. Aha, da haben wir wieder den Eindringling. Wie hat er das nur geschafft?"

"Ins Haus zu kommen?"

Thymidon schüttelte den Kopf.

"Nein - ich meine, wie hat er es geschafft, seine Spuren zu verwischen? Da sind ganz deutliche infrarote Spuren, Geruchsmarkierungen, Schweißabsonderungen. Ich kann sie mit meinen Wächtern spüren und wittern, ganz genau, ohne jeden Zweifel. Und dann, auf einmal, sind die Spuren verschwunden. Hören einfach auf, als habe sich die Person in Luft aufgelöst..."

"Nun, vielleicht kann der Eindringling fliegen?"

"Auch das könnte ich sehen. Es gibt nur eine Erklärung dafür, aber auch die kommt nicht in Frage. Wäre ein Teleporter in der Festung erschienen, hätte ich seinen Flug durch die Dimensionen erfassen können."

"Vielleicht irren sich deine Späher?"

Thymidon knurrte einen Fluch und beendete die Suche. Verärgert schaltete er die Apparatur ab. Semiramis klatschte Beifall, als er den Sessel verließ.

"Wirklich eindrucksvoll", sagte sie. "Und ein wahrhaftig großer wissenschaftlicher Fortschritt. Wenn du nicht mit deinen Freques den Oberpriester getötet hättest, könnte man dir deine Diebstähle vielleicht noch verzeihen..."

Thymidon runzelte die Stirn.

“Wovon redest du, Weib?” fragte er unwirsch.

“Davon, daß du dich stellen solltest”, sagte Semiramis. “Du wirst verurteilt und wahrscheinlich auch bestraft werden, aber deine Leistung...”

“Bestrafen?” fiel ihr der Zauberer ins Wort. “Mich bestrafen? Frau, was glaubst du eigentlich, wen du vor dir hast? Was ich hier tue? Wozu ich diese Anlage gebaut habe? Und wozu ich das Howalgonium durch Sextagonium ersetzen werde? Um mich euren lächerlichen Prüfungen und Gerichten auszusetzen? Du mußt völlig übergeschnappt sein, daß du so etwas zu denken wagst. Niemand und nichts wird mich mehr zu etwas zwingen können, wenn ich erst diese Maschine in ihre höchste Form überführt haben werde...”

“Und was wird das für eine Form sein?” fragte Semiramis.

Thymidon streichelte versonnen über die Drähte und Instrumente seines Werks.

“Wenn sie fertig ist”, sagte er leise, mehr zu sich selbst als zu Semiramis, “werde ich ihr einen Namen geben!”

“Wie einem Raumschiff? Oder einer Positronik? Und wie willst du sie nennen? Frederic? Albert? Victoria? Penelope? Oder vielleicht nach dir?”

“Nein”, sagte Thymidon halblaut, er flüsterte fast vor Ergriffenheit und Erregung.

“Ich werde ihr den Namen geben, den sie verdient...”

“Sag den Namen!” bat Semiramis. “Wie willst du deine Schöpfung nennen?”

“Sie ist die *Gottes-Maschine...*”, erklärte Thymidon.

Semiramis sah den Rashdoolie entgeistert an.

“Eine Gottesmaschine? Was meinst du damit? Daß die Götter dir diese Maschine geschenkt haben?”

Thymidon schüttelte den Kopf.

“Nichts dergleichen”, sagte er; in seiner Stimme schwang etwas mit, das Semiramis zutief ängstigte. “Es ist nicht *eine* Maschine, sondern *die* Maschine. Die einzige ihrer Art. Und sie wird mit Bindestrich geschrieben.”

“Aha”, sagte Semiramis, ohne dadurch wesentlich klüger geworden zu sein. “Und was kann man mit der Maschine machen?”

“Was wohl?” fragte Thymidon triumphierend zurück. “Einen Gott natürlich!”

Semiramis sagte nichts, vorsichtshalber. Der Mann war vollkommen verrückt, nicht mehr zurechnungsfähig, er schien nur noch in seiner alpträumhaften Wahnwelt zu leben, keinem vernünftigen Argument mehr zugänglich.

Es war ratsam, diesen Gottes-Erzeuger nicht unnötig zu reizen, niemand konnte wissen, wie er in seinem Zustand darauf reagierte.

Auf der anderen Seite...

Thymidon stand in der Kuppelhalle an der Turmspitze. Es war inzwischen dunkel geworden über diesem Teil von Rashdool, die Beleuchtung war automatisch aufgeflammt. Trotz — oder vielleicht gerade wegen — der perfekten Beleuchtung hatte die Szene etwas Aberwitziges an sich.

“Wisst, Semiramis...”, sagte Thymidon halblaut. “Wisst, daß der Mensch Gott und Gott ein Mensch ist. Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, heißt es im Buch der Bücher. Es hat schon immer Menschen gegeben, die Gott schauen wollten - die christlichen Mystiker, islamische Mönche, Zen-Meister, fromme Hindus. Jeder auf seine Art und Weise.”

Er drehte sich langsam herum, bis er Semiramis wieder ansehen konnte; sein Blick war ein wenig verschleiert.

“Das Problem bei diesem Grübeln über Gott, die Grundzusammenhänge der Natur, die Struktur des Kosmos ist, daß derjenige, der denkt, zugleich ein Bestandteil dessen ist, worüber er nachdenkt. Ein Paradoxon, das bis auf den heutigen Tag keiner zu lösen imstande gewesen ist.”

“Gibt es denn eine Lösung?” fragte Semiramis leise. Sie sah die Maschine an. Ein leises Frösteln überlief die Hanse-Spezialistin.

Thymidon war ganz bestimmt wahnsinnig und fabulierte nur dummes Zeug. Ganz bestimmt.

Aber was, wenn er sich nicht irrte?

“Ja, es gibt eine Lösung des Problems”, antwortete Thymidon. “Darüber nachzudenken, ohne darüber nachzudenken. Wahrscheinlich sind die Zen-Mönche auf diesem Weg am weitesten gegangen - einige von ihnen haben *satori* erreicht, einen Zustand der Erleuchtung. Wir müssen uns das so vorstellen, daß diese Menschen während ihrer Meditation die Schwelle überschritten und einen Zustand erreicht haben, in dem die Grenze zwischen Kosmos und Individuum aufgehoben ist...”

Semiramis erinnerte sich, entsprechende Hinweise einmal gelesen zu haben, aber sie hatte sie als esoterischen Unfug abgetan.

“Und?” fragte sie, “Was ist dabei herausgekommen? Was haben diese Mönche erlebt, was haben sie gesehen oder gehört?”

“Nichts, was man in menschlichen Worten berichten könnte”, sagte Thymidon. “Sie haben es *erfahren*, und solche Erfahrung läßt sich in Worten nicht ausdrücken. Sei es, wie es sei — ich jedenfalls werde mit Hilfe dieser Maschine erreichen, daß mein Geist für immer mit der Struktur des Kosmos verschmelzen wird.”

Er holte langsam und sehr tief Luft.

“Ich habe experimentiert”, sagte er. “Mit Tieren und mit Menschen. Bei Tieren hat es funktioniert, ich konnte ihre Hirnfunktionen steigern, aber leider nicht auf Dauer. Es schien, als würde sich die Struktur ihrer Gehirne dem widersetzen. Wenn irgend etwas solche Tiere und Pflanzen stört, eine Verletzung oder dergleichen, sterben sie beinahe augenblicklich.”

Semiramis erinnerte sich an den stinkenden Zellbrei in Gharhyns Küche.

“Bei Menschen waren die Resultate noch schlechter. Es kam zu keiner Steigerung der Intelligenz, sondern lediglich zu einer Beschleunigung der intellektuellen Abläufe. Meine Patienten konnten schneller denken, aber sie wurden dadurch nicht klüger; sie sagten ihren Unsinn nur schneller. Wahrscheinlich liegt es daran, daß die fraktale Krümmung des Menschengehirns auf einer höheren Dimensionsebene stattfindet. Unser Denken ist in den Hyperraum hinein gekrümmt, gewissermaßen, und wenn man diese Krümmung verstärken will, dann kommt man mit Howalgonium nicht aus.”

“Aber mit Sextagonium...?”

“Schlau gedacht und gut aufgepaßt, Semiramis. Ja, mit Sextagonium wird es gehen, ich habe es berechnet. Und morgen werden wir es ausprobieren...”

Semiramis schluckte.

“Wir?”

Thymidon lachte ein kleines, spöttisches Lachen.

“Keine Sorge, Weib, du wirst diese Maschine nicht besteigen müssen. Das werde ich selbst tun. Aber du darfst Zeuge meiner Verwandlung sein.”

“Verwandlung in was?” fragte Semiramis, obwohl sie die Antwort zu erahnen begann. Aber diese Antwort war so unglaublich, daß Semiramis sie nicht konkret zu denken wagte.

Thymidon hatte da weniger Hemmungen.

“In was wohl?” sagte er laut und lachte. “In Gott!”

10.

Purple blieb in seinem Versteck, bis Semiramis und der Zauberer die Kuppelhalle verließen und die Wohnräume der Burg aufsuchten. Auf seinen Wahrnehmungsschirmen konnte Purple den Weg der beiden durch die Burg genau erkennen, die Infrarot-Spuren, die sie hinterließen, waren nicht zu übersehen. Er selbst hinterließ keine solche Spuren. Seine eingebaute Heizung sorgte dafür, daß sich seine Körpertemperatur bis auf einige Zehntelgrad Celsius genau der Umgebung anpaßte. Infrarot-Mimikry nannte man das.

Purple Procter fragte sich, was der Zauberer mit Semiramis zu bereden gehabt hatte. Wahrscheinlich hatte das Geheimnis einen Standort, und der lag in der für Purple unerreichbaren Kuppelhalle an der Spitze des Turmes.

Aber es gab andere Möglichkeiten, ganz besonders für einen Roboter von den Fähigkeiten Purple Procters. Wer sich ein wenig mit Robotik auskannte, der konnte sich ausrechnen, welche Fülle von Möglichkeiten und Werkzeugen man in ein so beachtliches Volumen integrieren konnte, wie Purple Procter es mit seinem riesigen Faßkörper anbot.

Purple verließ die geheimen Gänge und suchte sich einen Weg in die Tiefe, in die Keller und Verliese der alten Burg. Aus menschlicher Sicht hatte das Gemäuer etwas Archaisches an sich, es wirkte unheimlich und bedrohlich, und was Purple Procter auf seinem Weg in die Gewölbe hinab entdeckte, war bestens dazu geeignet, diesen Eindruck noch zu verstärken.

Purple machte nur eine Probe, und dann wußte er, daß die Gebeine, die in einigen Räumen aufgehäuft lagen, neueren Datums waren. Es handelte sich meist um Tierknochen, aber es waren auch einige bleiche Schädel darunter; ganz offensichtlich war Thymidon bei seinen Experimenten vor keinem Verbrechen zurückgeschreckt.

Für Purple lag es auf der Hand - wenn dieser Mann es tatsächlich schaffte, einen Nullzeit-Deformator zu bauen, dann stellte Thymidon eine der größten Gefahren dar, die die Galaxis jemals zu bestehen gehabt hatte.

Aber noch schien Thymidon den Nullzeit-Deformator nicht zu haben, und es war beruhigend, das zu wissen.

Noch konnte man etwas gegen diesen Mann tun. Purple hatte es nicht sehr eilig; die Menge Sextagonium, die Thymidon hatte stehlen können, war bei weitem zu klein, um damit einen Nullzeit-Deformator betreiben zu können.

Es sei denn, Thymidon hatte es verstanden, sich auch aus anderen Quellen Sextagonium zu verschaffen...

Purple durchrollte einige Räume und kam schließlich dort an, wo er die Energieerzeuger der Burg angepeilt hatte. Die Tür zwischen Gang und Raum war schnell überwunden, und wenig später hatte Purple Zutritt zum Reaktorraum der Burg des Zauberers.

“Donnerwetter!” stieß der Roboter hervor. “Hier hat offenbar jemand große Dinge vor...!”

Was Thymidon in seine Burg eingebaut hatte, waren keineswegs normale Aggregate, wie man sie im Handel beziehen konnte, sondern Energieerzeuger der Hochleistungsklasse, außerordentlich leistungsstark, klein und kompakt — und außerordentlich teuer.

Die eine Frage war: Woher hatte Thymidon das Geld, solche Reaktoren zu kaufen? Und die zweite: Für welche Zwecke brauchte er so gewaltige Mengen Energie?

Auf die dritte Frage konnte Purple Procter sich allein eine Antwort geben: Wie konnte man den Zauberer daran hindern, sich dieser Energie zu bedienen?

Aber bevor Purple Procter sich ans Werk machte, die Reaktorstation des Zauberers lahmzulegen, versorgte er erst einmal sich selbst mit dem, was er brauchte...

Wenn ihn seine besonderen Sinne nicht trogen, dann saßen Thymidon und Semiramis ebenfalls beim Essen...

“Ich mache mir nichts daraus”, bemerkte Thymidon achselzuckend. “Essen ist Nahrungsaufnahme, die Nahrung wird vom Körper gebraucht, das ist alles. Gut, ich lebe auch nicht gern ausschließlich von Konzentratoren, aber sonst...”

Semiramis zuckte die Achseln.

“Mir gefällt es”, antwortete sie. “Wird es in deinem Reich, Götlicher, so etwas wie gutes Essen geben?”

Thymidon lachte unterdrückt.

“Du hast ein loses Mundwerk, Semiramis Carrefour”, sagte er; es klang nach einem Lob. “Du bist in meiner Gewalt, meinem Willen ausgeliefert — und doch wagst du es andauernd, wider den Stachel zu locken?”

Semiramis zeigte ein schmales Lächeln.

“Mein Schöpfer hat mich so gemacht”, sagte sie mit sanfter Ironie. “Wirst du seine Arbeit verbessern wollen?”

Thymidon wurde ernst.

“Das weiß ich nicht”, sagte er. “Ich weiß nicht genau, worauf ich mich einlasse. Ich werde es behutsam ausprobieren, in langen, gründlichen Tests... Ich muß erst erkunden, wie weit meine Macht reichen wird...”

“Ein Gott mit begrenzten Fähigkeiten? Und begrenzter Haftung?”

“Du kannst offenbar das Spotten nicht lassen, Semiramis. Weißt du nicht, daß fast alle bekannten Götter sehr übel mit Spöttern ihrer Macht verfahren?”

“Mag sein”, antwortete Semiramis trocken. Der Braten war nicht besonders gut, aber das Obst schmeckte herrlich. Der Wein stammte aus dem Süden des Landes, ein ziemlich ruppiges Gewächs, wie Semiramis fand.

Semiramis machte eine Handbewegung, die die ganze Burg umschrieb.

“Du scheinst reich zu sein”, sagte sie. “Wovon hast du das alles bezahlt?”

Thymidon lachte.

“Komm”, sagte er. “Ich zeige es dir.”

Er ging hinüber zu einer großen hölzernen Truhe, die mit eisernen Bändern

beschlagen war. Semiramis folgte zögernd.

“Öffne sie!”

Semiramis hob den Deckel an; ein Ruf des Erstaunens entfuhr ihr, als der Inhalt der Truhe sichtbar wurde. Die ziemlich große Truhe war bis an den Rand mit Diamanten, Rubinen, Schmuckquarziten und anderen edlen Steinen gefüllt. Wenn diese Steine und Quarze echt waren — und Semiramis hatte keinen Grund, daran zu zweifeln -, stellten sie in der Tat ein ungeheures Vermögen dar.

“Ich habe von meinen Helfern nicht nur positronische Bauteile stehlen lassen”, sagte Thymidon trocken. “Auch für andere Sachen habe ich mich interessiert, wie du sehen kannst. Falls dir etwas gefällt, nimm es dir, ich schenke es dir...”

Semiramis kippte den Deckel gänzlich hoch und lehnte ihn gegen die Wand. Ihre Augen glänzten, fast so stark wie das Feuer der Edelsteine.

Thymidon sah kurz hinab auf die Fülle, nahm dann ein Halsband heraus und stellte sich hinter Semiramis.

“Eine Kostbarkeit...”, sagte er mit leicht heiserer Stimme; sein Atem streifte heiß den Nacken der Hanse-Spezialistin. “... und wie geschaffen für diesen Hals!”

Semiramis blieb ruhig stehen, als der Mann ihr den Schmuck anlegte.

“Von dem römischen Kaiser Caligula wird berichtet, daß er seine Geliebten auf den Hals zu küssen pflegte und dabei sagte: *Auch dieser schöne Kopf wird fallen, wenn ich es will...!*”

Thymidon trat einen Schritt zurück und begann laut zu lachen; er schüttelte sich förmlich vor Lachen.

“Was für ein brillanter Humor”, prustete er. “Köstlich... Was ist aus dem Mann geworden?”

“Er wurde ermordet”, antwortete Semiramis. Sie nahm das Halsband ab und legte es zurück in die Truhe. Dann setzte sie sich wieder an den gedeckten Tisch. “Seine beiden Nachfolger auch...”

“Wegen des Hälseküssens?”

Semiramis sah ihr Gegenüber an.

“Nein”, sagte sie dann ruhig. “Sie wurden ermordet, weil sie sich selbst zu Göttern erklären ließen und irgendwann begannen, das auch wirklich zu glauben...”

Thymidon lachte abermals.

“Oho, ich bekomme eine Standpauke gehalten”, sagte er amüsiert. “Sogar eine mit kulturhistorischem Hintergrund. Indessen machst du bei deinen Überlegungen einen Fehler...”

“Und das wäre?”

“Diese Kaiser *glaubten* vielleicht Götter zu sein”, behauptete Thymidon und nahm eine Scheibe von dem Braten. “Ich weiß hingegen, was ich tue. Ich werde bei dieser ganzen Prozedur mit meinem Willen die Kontrolle über das Experiment behalten. Wenn es nicht so verläuft, wie ich es mir vorstelle, werde ich es abbrechen.”

“Und wenn es erfolgreich ist?”

Thymidon hielt inne.

“Ich weiß es nicht”, sagte er offen. “Es ist ein Vorstoß in Regionen, die uns bisher verschlossen gewesen sind. Vielleicht werde ich durch dieses Experiment zu einem Kosmokraten, vielleicht nur zu einer Superintelligenz wie ES oder Seth Apophis.

Vielleicht aber... hat nicht Aristoteles gesagt: *Gebt mir einen festen Punkt in der Luft, und ich hebe die Welt aus ihren Angeln?*"

"Das war Archimedes", verbesserte Semiramis.

"Sei's drum", versetzte Thymidon. "Vielleicht ist das der feste Punkt, nicht in der Luft, sondern im Gefüge der Welt — die Stelle, an der sich die Feinstruktur des Kosmos und das Denken der Menschen berühren. Es gibt seit langem Theorien, die besagen, daß der Mensch nicht einfach nur im Kosmos existiert, sondern daß er maßgeblich an der Existenz des Kosmos selbst beteiligt ist. Daß er sein Universum beeinflußt, durch sein Denken und Handeln..."

"Ich weiß", antwortete Semiramis. "Konstruktivismus nennt man diese Philosophie..."

"... und daß das Universum wieder auf den Menschen zurückwirkt. Wobei im übrigen gesagt werden muß, daß diese Überlegungen nicht nur für uns Humanoiden gelten, sondern für alle intelligenten Geschöpfe im Universum, für Maahks, Blues, alle... Ich vermute einfach, daß der Ort, an dem sich diese Wechselwirkung vollzieht, das Gehirn ist, die fraktale Feinstruktur des Gehirns. Und da es möglich sein muß, auf diese Stelle der Wechselwirkung gezielt zuzugreifen, die Wirkung zu verstärken und willentlich abzuändern..."

Semiramis sah ihr Gegenüber an.

"Gesetzt den Fall, deine These stimmt", sagte sie freundlich. "Was erhoffst du dir davon? Du hast betrogen, gestohlen, wahrscheinlich auch getötet. Du bist ein Verbrecher, in jedem nur denkbaren moralischen oder ethischen Weltbild, selbst in deinem eigenen. Wozu also das alles?"

Thymidon senkte für ein paar Sekunden den Blick.

"Darüber habe ich nicht nachgedacht", sagte er verwirrt.

Semiramis stand auf und schob den Stuhl zurück.

"Du solltest es tun", sagte sie. "In deinem eigenen Interesse, Thymidon...!"

Der Zauberer runzelte die Stirn.

"Vielleicht werde ich deinen Rat befolgen", sagte er dann mürrisch. "Ich wünsche dir eine gute Nacht. Morgen werden wir dann erleben, was man mit der Maschine machen kann."

Er wartete, bis Semiramis die Tür erreicht und geöffnet hatte.

"Ach ja", fügte er noch hinzu. "Es lohnt die Mühe nicht, an Flucht zu denken. Meine Freunde passen auf, bei Tag und Nacht. Du wirst Ihnen nicht entkommen können. Und es wäre auch sinnlos, über mich herfallen zu wollen, wenn ich schlafe."

Semiramis lächelte sehr freundlich.

"Ich habe an nichts dergleichen gedacht", sagte sie liebenswürdig. "Nicht einen Augenblick lang..."

Im nächsten Augenblick hatte sie die Tür hinter sich geschlossen.

Semiramis hatte ein sehr gutes Ortsgedächtnis, und so hatte sie auch keinerlei Mühe, das Zimmer wiederzufinden, in dem Thymidon sie einquartiert hatte. Bevor sie eintrat, lauschte Semiramis. Kein Laut war zu hören.

Das Zimmer lag so, wie sie es zuletzt verlassen hatte, mit Ausnahme des Bettes, das von einem dienstbaren Geist frisch hergerichtet war. Durch das Fenster konnte Semiramis die Nacht sehen, vereinzelte Sterne funkelten durch Wolkenschleier. Sie sahen aus, als wären sie noch viel weiter entfernt, als sie es in Lichtjahren ohnehin schon waren.

"Morgen also", murmelte Semiramis. Es pochte an ihre Tür. "Herein!"

Es war Purple Procter, der nach dem Öffnen der Tür in den Raum gerollt kam.

"Endlich!" stieß er hervor, gefolgt von einem langen Seufzer. "Ich hatte dich schon vermißt."

"Ich dich auch", sagte Semiramis leise; sie lächelte. "Hast du den Tag gut überstanden?"

"Natürlich", antwortete Purple Procter mit knurrigem Tonfall. "Es war nicht anders zu erwarten. Und nun an die Arbeit, tauschen wir Nachrichten aus. Du zuerst?"

"Fang du an", sagte Semiramis.

"Also gut", antwortete der Roboter. "Ich habe mich in dieser Festung umgesehen, so gut es ging."

Semiramis nickte.

"Übrigens bist du dabei gesehen worden", sagte sie. "Thymidon hat Spuren von dir finden können." Sie lachte leise. "Allerdings konnte er mit deinem sehr überraschenden Auftauchen und Verschwinden nicht viel anfangen. Aber Vorsicht, der Mann ist gefährlich."

"Das kann man wohl sagen", gab Purple zurück. "In seinem Keller häufen sich die Knochen, größtenteils von Tieren, aber er hat auch bestimmt eine Reihe von Menschen und anderen Intelligenzwesen getötet."

Semiramis nickte.

"Ich sehe es ebenso", sagte sie. "Er kann freundlich sein, sogar witzig und ein bißchen charmant, aber er hat keinerlei soziales Gewissen. Ob er Wasser verschüttet, eine Fliege zerdrückt oder einen Menschen tötet - für ihn ist das durchaus gleichwertig."

"Um so mehr müssen wir auf ihn aufpassen", sagte der Robot. "Ich habe mir seine Reaktorstation angesehen sie hat eine Größenordnung, als wollte er mit der ganzen verdammten Burg in den Weltraum vorstoßen."

"Du solltest doch nicht fluchen", sagte Semiramis tadelnd.

Purple gab ein mißtönendes Quietschen von sich.

"Meinetwegen", sagte er. "Jedenfalls stehen diesem Burschen ungeheure Mengen Energie zur Verfügung, und nach meinen Messungen lenkt er sie in den Raum an der Spitze des Turmes. Ihr beide seid da oben gewesen, nicht wahr? Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, dir sein Reich und seine Macht zu zeigen. Habe ich recht?"

Semiramis senkte lächelnd den Kopf.

"Wie immer, Geliebter", sagte sie amüsiert. "Ja, er ist ungeheuer eitel, und deswegen mußte er mir sein Werk zeigen. Es handelt sich um eine Maschine!"

"Kein Nullzeit-Deformator?"

"Nein, er hat nicht vor, die Zeit zu manipulieren", sagte Semiramis.

"Sondern? Was will er mit der Maschine?"

Semiramis zögerte.

"Laß es mich so sagen: Er plant, dem lieben Gott eigenhändig das Kündigungsschreiben zuzustellen. Und dessen Platz einzunehmen."

Der Robot zeigte keine erkennbare Reaktion.

Nur in seiner Stimme klang Verwunderung auf.

"Willst du mich auf den Arm nehmen?"

"Nein, ich meine es durchaus ernst. Er hat eine Maschine gebaut, die ihm Göttlichkeit verschaffen soll..."

"Semiramis, Mädchen!" stieß der Roboter hervor. "Ich habe im Lauf meines Lebens eine Menge Schwachsinn gehört, und einen beträchtlichen Teil dieses Schwachsinns habe ich selbst geschwätzt, zugegeben. Aber das... Reginald Bull wird uns auslachen und verschrotten lassen, wenn wir mit dieser Erklärung im Stalhof erscheinen."

"Sie ist aber wahr", beharrte Semiramis. "Höre zu, ich werde dir alles erzählen..." Sie berichtete dem Roboter von ihren Gesprächen mit Thymidon, wortgetreu. Der Roboter hörte aufmerksam zu.

"Großer Gott", murmelte er dann. "Er scheint dieses Wahnsinnsunternehmen tatsächlich ernst zu nehmen..."

"Du kannst es nachprüfen", bemerkte Semiramis. "Deine Fähigkeiten sollten dazu ausreichen."

"Danke für das Kompliment", gab Purple Procter zurück. "Ich werde es überlegen. Vielleicht hat er sogar recht... Vielleicht auch nicht."

"Jedenfalls dürfen wir nicht zulassen, daß er Recht hat", warf Semiramis ein. "Wenn dieses wahnwitzige Unterfangen gelingen sollte... ich brauche dir nicht zu sagen, welche Auswirkungen auf die Galaxis das haben würde, vielleicht auf die ganze Schöpfung..."

"Er würde alles auf den Kopf stellen", stieß Purple Procter hervor. "Wie kommt ein Mensch nur auf eine solche Idee...? Sich mit technischen Mitteln in einen Gott verwandeln zu wollen?"

Semiramis zuckte die wohlgeformten Schultern.

"Überkompensierte Minderwertigkeitsgefühle", sagte sie nachdenklich. "Vielleicht war er mit Eltern gesegnet, die ihm während seines ganzen Lebens den Eindruck vermittelt haben, daß er ihren Anforderungen nicht genügt. Es gibt solche Eltern; sie sind außerstande, ein uneingeschränktes Lob auszusprechen. Immer ist zum wenigsten ein kleiner Tadel, ein Verbesserungsvorschlag dabei, ein *man hätte es noch besser machen können*. Vielleicht hofft er, daß er wenigstens als Gott von Kritik und Nörgelei verschont bleibt..."

Aus dem gelben Faßkörper des Roboters drang ein hohes, boshaftes Kichern.

"Dann hat er sich noch nie mit Gott wirklich beschäftigt", amüsierte sich Purple. "Was der alles an Beschwerden und Klagen zu hören bekommt... Was glaubst du? Wird das Experiment gelingen?"

Semiramis dachte lange angestrengt nach.

"Ich sehe eine Chance", sagte sie schließlich. "Meine Fähigkeiten reichen nicht aus, sein Experiment so eingehend zu durchdenken, daß ich ein begründetes Ja oder Nein sagen könnte. Die Wahrscheinlichkeit scheint mir aber eher für ein Gelingen zu sprechen..."

Purple ließ ein grimmiges Knurren hören.

"Dann müssen wir etwas unternehmen", sagte er. "Es fragt sich nur, was...?"

"Kannst du die Energieversorgung für das Experiment unterbrechen?"

"Jederzeit, wenn es nötig ist. Aber dann wird er mich wohl entdecken. Nun, das muß ich in Kauf nehmen. Das Risiko, daß dieser Mann mit seinen abenteuerlichen Phantasien eine Galaxis zugrunde richtet, ist einfach zu groß. Du wirst bei ihm

sein, wenn er das Experiment durchführt?"

Semiramis nickte.

"Ja, er will mich dabei haben. Wahrscheinlich weniger aus Sicherheitsgründen als vielmehr, um mir zu imponieren."

Purple horchte auf.

"Ist er hinter dir her?"

"Ja, eindeutig", antwortete Semiramis. "Aber kein Grund für dich, eiferüchtig zu werden."

"Eifersucht braucht weder Grund noch Anlaß", knurrte Purple. "Wir werden sehen, was wir aus der Sache machen können. Im Zweifelsfall werden wir Thymidons Gegenspieler um Hilfe bitten müssen..."

"Keine schlechte Idee", sagte Semiramis erheitert. "Auf daß der Teufel den selbsternannten Gott hole..."

"Gut, dann bis morgen", sagte Purple. "Ich bin müde, ich brauche eine Portion Schlaf. Gute Nacht, Geliebte..."

Semiramis lächelte liebevoll.

"Gute Nacht, Geliebter", sagte sie leise und warf dem Roboter eine Kußhand hinüber. Schon auf der Schwelle stehend, ließ Purple eines seiner Stieläugen blinzeln, dann verschwand er.

Semiramis stieß einen langen Seufzer aus.

"Was für ein Leben...!" murmelte sie und begann sich auszuziehen.

Einen Augenblick lang schoß ihr der Gedanke durch den Kopf, daß Thymidon zu diesem Zeitpunkt vielleicht wieder in seiner Maschine hockte und sich über seine Tiere Informationen verschaffte. Vielleicht saß in einem Winkel dieses Zimmers eine Fliege oder ein anderes Insekt und sah Semiramis beim Auskleiden zu.

Ob Thymidon viel Vergnügen haben würde, den nackten Körper von Semiramis mit den Augen einer Fliege oder Spinne zu begaffen, war zweifelhaft.

Und selbst wenn... es konnte nicht schaden, wenn er sich noch tiefer in die Falle hineinarbeitete, die für ihn aufgestellt worden war.

11.

"Ein letzter Schritt noch", stieß Thymidon hervor. Er wirkte aufgereggt und fahrig. "Eines fehlt noch..."

Er hatte Semiramis nach dem Frühstück in eines seiner Labors eingeladen; in der Burg gab es Forschungseinrichtungen für vielfältige Zwecke, der Zauberer hatte bei der Einrichtung an nichts gespart.

Jetzt zog er einen Packen Banknoten hervor.

"Ein Vermögen", sagte er seufzend. "Aber was soll's. Jetzt, in diesem Augenblick..."

Semiramis lächelte.

"Man kann diese Scheine nicht verbrennen", sagte sie. "Das Luurs-Metall leitet die Hitze sofort ab."

"Ich weiß", antwortete Thymidon. Der Blick, mit dem er Semiramis zwischendurch betrachtete, verriet, daß die Hanse-Spezialistin mit ihrem Verdacht recht gehabt hatte - er hatte sie beobachtet. "Deswegen werde ich es auch mit Säure versuchen. Eine ganz besondere Mischung."

Er tauchte das Banknotenbündel in einen Becher, in dem eine grünliche Flüssigkeit

zu sehen war. Beinahe augenblicklich stiegen weiße Rauchfäden von den Noten auf. "Es funktioniert", frohlockte Thymidon. "Wunderbar."

Die Säure zerfraß das Material der Banknoten, mit Ausnahme der hineingewebten haarfeinen Streifen aus Luurs-Metall. Diese Streifen wurden deutlicher, kräuselten sich zusammen und sanken dann als kleines Knäuel auf den Boden des Glases. Danach neutralisierte Thymidon die Säure mit einer entsprechend starken Lauge und goß die Flüssigkeit ab. Was blieb, war der Schlamm des Notenpapiers und ein daumennagelgroßer Ballen flockigen Luurs-Metalls.

Triumphierend hielt Thymidon das Knäuel mit einer Zange in die Höhe.

"Das war es, was ich noch brauchte", sagte er halblaut. "Reines Luurs-Metall. Ich muß es jetzt nur noch reinigen, dann kann ich es verwenden."

Er wusch und reinigte das Knäuel von den Resten der Säure und des Papiers, dann verstaute er das Metallknäuel in einer Tasche seines Anzugs.

Er hatte sich - wohl zur Feier des Tages - wieder zurechtgemacht, das Gesicht gefärbt und die Kleidung angezogen, in der Semiramis ihn zum ersten Mal gesehen hatte. Göttlich sah er nicht darin aus.

"Komm, meine Freundin", sagte Thymidon. "Beginnen wir das Wunder der Verwandlung..."

Der Zauberer ging voran, den Weg, den Semiramis bereits kannte, hinauf in die Spitze des Turmes. Die Anlage war einsatzbereit, nur wenige Handgriffe fehlten noch.

"Wozu nun das Luurs-Metall?" wollte Semiramis wissen. "Es muß doch einen bestimmten Zweck haben, oder?"

Thymidon hielt für einen Augenblick in seiner Beschäftigung inne.

"Natürlich hat es das", sagte er. "Es stabilisiert die gesamte Anlage, weil es selbst stabil ist. Wir kennen in unserem Kontinuum einige energetische Konstanten — das Plancksche Wirkungsquantum zum Beispiel, oder die Geschwindigkeit des Lichtes. Aber wir kennen nur eine einzige Konstante, die gewissermaßen materiell ist — die Temperatur des Luurs-Metalls. Diese konstante Temperatur ist sozusagen der feste Punkt, nach dem Aristoteles gesucht hat..."

"Archimedes", verbesserte Semiramis geduldig.

"Meinetwegen, ist ja auch egal. An dieser Konstante jedenfalls werde ich die Maschine aufhängen und befestigen. Selbst wenn um mich und die Maschine herum das Raum-Zeit-Kontinuum aufbrechen und bersten sollte, kann ich damit die Verhältnisse wieder stabilisieren und auf den Normalfall zurückführen."

"Ich glaube zu verstehen...", sagte Semiramis.

"Das Luurs-Metall und das Sextagonium", fuhr Thymidon schwärmerisch fort.

"Das sind die beiden Pole, zwischen denen die Spannung entsteht. Natürlich nicht im technischen Sinn, vielmehr auf einer höheren, philosophisch-kosmologischen Ebene. Das Luurs-Metall als der konstante Faktor, unerschütterlich und unveränderlich auf der einen Seite, und das Sextagonium auf der anderen Seite - als Zugang zu den Energieströmen und Urgewalten, die den Kosmos bilden und zusammenhalten... Das ist die Lösung des Problems. So kann man es machen."

"Es könnte dein Tod sein, Thymidon", warnte Semiramis.

"Ach was", entgegnete der Zauberer, begleitet von einer wegwerfenden Gebärde. "Laienansichten. Unbedeutend."

Er wandte sich um und sah Semiramis an, seine Zungenspitze tauchte zwischen den Lippen auf.

“Du gefällst mir”, sagte er dann mit rauher Stimme; er mußte sich räuspern. “Du bist sehr schön, und du reizt mein Begehrten.”

Semiramis zeigte ein abweisendes Gesicht.

“Es ist mir nicht entgangen”, sagte sie.

Thymidon deutete auf die Gottes-Maschine.

“Wenn ich hiermit fertig bin”, sagte er. “Wenn diese Maschine funktioniert, wenn ich mein Ziel erreicht haben werde, wenn ich die Macht habe, die unumschränkte Macht nicht nur über die Menschen und Tiere, sondern Macht über Gesetzte der Natur selbst... ich könnte dir einen Zellaktiva tor zu Füßen legen...”

Semiramis sah ihn an, ohne den Gesichtsausdruck zu ändern.

“Ich weiß nicht”, sagte sie langsam und mit großem Sarkasmus, “ob ich mit einem geilen Gott schlafen will, der mich mit einem Zellaktivator zu kaufen versucht wie eine...”

“Weib!” fauchte Thymidon, er lief rot an im Gesicht.

“Wie kannst du es wagen, in diesem Tonfall mit mir zu reden, so... so unverschämt, so... profan...!”

Er stieß ein Keuchen aus.

“Reize mich nicht zur Wut”, sagte er dann, mühsam beherrscht. “Ich bin fürchterlich in meinem Zorn...”

“Wir werden es erleben”, antwortete Semiramis.

Thymidon gab sich einige Augenblicke Pause, um wieder zur Ruhe zu kommen, dann setzte er den Einbau der beiden neuen Komponenten in die Gottes-Maschine fort.

Semiramis sah ihm ruhig zu, während sie gleichzeitig jedes Detail der Maschine genau betrachtete und sich einprägte. Später, wenn dies alles erledigt und abgeschlossen war, würde sie imstande sein, den Technikern und Wissenschaftlern des Stalhofs einen exakten Plan der Gottes-Maschine zu liefern, so daß man sie mühelos nachbauen konnte.

“Fertig!” verkündete er nach einer Stunde. “Die beiden Pole sind eingebaut und fixiert. Es kann losgehen.”

“Beginnen wir die *Apokolokyntosis...*!” murmelte Semiramis.

“Was hast du gesagt?” wollte Thymidon wissen.

“Nichts von Bedeutung”, sagte Semiramis schnell. “Für den Fall, daß das Experiment fehlschlägt — hast du irgendwelche Anweisungen für mich? Soll ich die Anlage ausschalten?”

“Nichts wirst du tun”, stieß Thymidon hervor. “Erstens wird das Experiment nicht fehlschlagen, und zweitens... Ach, lassen wir das!”

Semiramis sah den Zauberer an.

“Die Kosmische Hanse verkündet und vollstreckt keine Todesurteile”, sagte sie ruhig.

“Und wir haben erstklassige Fachleute auf dem Gebiet der Seelenheilkunde...”

Thymidon kniff die Augen zusammen.

“Was willst du damit sagen?” forschte er.

“Es gibt für deine Probleme - deine augenfälligen Probleme — andere Lösungsmöglichkeiten als dieses selbstmörderische Experiment”, sagte Semiramis.

Thymidon starrte sie ein paar Sekunden lang entgeistert an, dann begann er laut zu

lachen.

“Was für ein Scherz”, sagte er. “Ich bin dabei, mich in einen GOTT zu verwandeln, und dieses Weib bietet mir an, mich psychotherapieren zu lassen. Wahrhaftig, Semiramis, dein Humor ist wirklich einzigartig.”

“Was sagst du zu meinem Vorschlag?”

“Ich sage nein”, stieß Thymidon hervor. “Und jetzt tritt zur Seite. Es beginnt.”

Noch einmal ging er die Komponenten der Anlage durch.

“Die beiden kosmischen Spannungspole, Luurs-Metall und Sextagonium. Bereit. Die Transmissionshaube, bereit. Energiezufuhr, bereit.” Er zerrte ein Gelenkrohr an den Sessel heran und öffnete es. Semiramis konnte sehen, daß es bis obenhin mit Erde gefüllt zu sein schien. “Die Verbindung zur Natur des Planeten, bereit.”

Thymidon schloß die Augen. Er holte tief Luft.

“Ich selbst...”

Ein langer Atemzug, Semiramis regte sich nicht.

Er war ein Verbrecher, ein Dieb und Mörder, er war großenwahnsinnig, verblendet, höchstwahrscheinlich geistig krank. Und er war ein Mensch... Durfte man ihn diesen Weg gehen lassen, von dem sicher zu erwarten war, daß er ihn töten würde...?

“Bereit...!”

Thymidon stieß das letzte Wort hervor.

Er setzte sich, legte die Haube an. Ein Schalter aktivierte einen Schutzschild, der sich flimmernd um die Anlage herum aufbaute und Semiramis jede Chance zum Eingreifen nahm. Aber irgendwo in den Gewölben der Burg war Purple Procter imstande, der Gottes-Maschine jederzeit die Energie abzudrehen.

Mit der linken Hand berührte Thymidon das Erdgemisch. Wahrscheinlich wimmelte es darin, wie in jeder Probe lebenden Erdreichs von Millionen großer und kleiner Lebewesen. Es war klar - durch diese Berührung nahm Thymidon Kontakt auf zur Natur des Planeten.

Mit der rechten Hand betätigte er einen Regler.

Gleichzeitig kommentierte er seine Handlung mit lauter Stimme, als wolle er ein Protokoll hinterlassen für die Ewigkeit.

“Spannung aufbauen...!” stieß er hervor.

Die erste Energie wurde auf die Anlage geschickt, die Gottes-Maschine begann ihre Arbeit. Thymidon warf einen schnellen Blick zu Semiramis hinüber. Er hatte Angst, das war zu sehen; er war aufgereggt und nervös.

Und augenscheinlich war er glücklich.

“Aaaahhhh!”

Semiramis war sich nicht ganz sicher, wie dieses Stöhnen zu interpretieren war.

Thymidon hatte die Augen geschlossen. Mit der rechten Hand regelte er den Energiefluß in seiner Apparatur, mit der linken hielt er den Kontakt mit dem Leben des Planeten.

Dann konnte Semiramis es sehen.

Thymidon begann zu lächeln.

“Diese Kraft...!” stieß er halblaut hervor. “Was für eine Kraft. Sie strömt durch mich hindurch, ich kann sie spüren. Sie macht mich größer. Größer und größer...”

Wieder begannen die Konturen in seiner Nähe zu verschwimmen, und dieses Mal war Semiramis sich sicher: Es lag nicht an ihr, es war tatsächlich so, daß die

Umrisse des Zauberers sich zu verwischen begannen.

“Kraft...”, stieß Thymidon hervor. “Grenzenlose Kraft. Ich kann die Macht des Universums spüren...”

Semiramis sah, wie er die rechte Hand bewegte. Der Energiefluß durch die Anlage verstärkte sich, das Flimmern wurde ebenfalls stärker. Und es sah so aus, als würde sich der Körper des Mannes tatsächlich ausdehnen, größer werden und wachsen.

“Thymidon!” rief Semiramis. Er reagierte nicht. Offenbar war er mit dem, was an ihm und in ihm geschah, vollkommen beschäftigt und nicht mehr zu erreichen.

Teile der Gottes-Maschine begannen aufzuleuchten, von innen her zu glühen, als würde sich die Maschine mit Hyperenergie aufladen und erhitzten.

Semiramis sah ein, daß sie jetzt nichts mehr tun konnte, jedenfalls nicht in diesem Raum.

Sie verließ die Kuppelhalle, rannte an den Wachen vorbei. Thymidon hatte sie identifiziert, sie brauchte vor den Maschinen keine Angst zu haben.

Semiramis hetzte die Stufen hinunter, dann hinab in die Tiefen der Gewölbe unterhalb der Burg. Nur flüchtig registrierte sie die grauenvollen Bilder, die Purple Procter bereits gesehen hatte - Knochen und Schädel, verwesendes Fleisch.

“Purple!” rief Semiramis, kaum daß sie die Reaktorhalle erreicht hatte. “Es ist soweit, du kannst den Funkspruch absetzen.«

Die beiden hatten ihren Auftrag erfüllt.

Es war klar, wer das Sextagonium und die anderen Bauteile gestohlen hatte. Und es war bekannt, zu welchem gefährlichen Zweck diese Dinge mißbraucht werden sollten. Jetzt genügte ein Funkspruch, den der Robot mit dem Sender in seinem Körper absetzen konnte, um eine kleine Eingreifflotte zu alarmieren, die binnen weniger Stunden den Planeten erreichen und Thymidon festnehmen konnte. In den Speicherbänken von Purple und dem Gedächtnis von Semiramis waren alle Informationen registriert, die für eine Verurteilung vor einem ordentlichen Hansegericht gebraucht wurden.

“Der Spruch ist abgesetzt”, gab Purple bekannt. “Und was ist dort oben los?”

“Ich weiß es nicht”, rief Semiramis. Es war laut in der Halle, ein tiefes, urgewaltiges Brummen ließ den Boden zittern und wurde offenbar von dem Gewölbe verstärkt. “Die Maschine arbeitet jedenfalls, und sie bewirkt etwas. Was, das sollen wir besser klären...”

“Aha...”, klang eine gewaltige Stimme durch die Halle, und oberhalb der Reaktorblöcke materialisierte, ins Riesenhofte vergrößert, eine dreidimensionale Abbildung von Thymidon, wie er in seiner Gottes-Maschine saß.

“Da seid ihr beide also...”, dröhnte Thymidons Stimme durch die Halle. “Verräter und Saboteure...”

“Purple!” schrie Semiramis auf. “Schnell...”

Mit einer schnellen Bewegung eines seiner Arme schaltete Purple Procter die Reaktorblöcke ab. Aber in dem Komplex steckte noch genug Energie, um Thymidons Abbild stabil zu erhalten. Nur einen Sekundenbruchteil später nahmen die Blöcke ihre Arbeit wieder auf, und als Purple noch einmal die Schalthebel zu erreichen versuchte, wurde er von einer furchtbaren Gewalt umgeworfen und gegen eine der Wände geschmettert.

Semiramis schrie gellend auf.

“Was kreischst du so?” schrie Thymidon. “Wegen einer lächerlichen Maschine...” Purple bewegte sich wieder. An seiner Seite öffnete sich eine Klappe, eine Waffe sprang heraus. Purple nahm sie, mit Bewegungen, die so schnell waren, wie nur ein Roboter sie zustande brachte, und eine Zehntelsekunde später nahm er die Leitungen unter Feuer, die die Energie der Reaktorblöcke zur Kuppelhalle hinaufschickte.

Ein Blitz zuckte durch den Raum und brannte ein riesiges Loch in die Wand, Flammenzungen leckten durch die Luft, es gab einen furchtbaren Explosionsknall. Und dann wurde das Bild von Thymidon allmählich blasser, durchscheinender.

“Verfluchte Hexe!” schrie der Mann und wand sich auf seinem Sessel. Er preßte die Zähne aufeinander, konzentrierte sich, er nahm all seine Macht zusammen...

Semiramis konnte die Stelle an der Wand erkennen, an der Purples Schuß die Leitung durchtrennt hatte. Genau an dieser Stelle begann die Luft zu flimmern, ein Funke sprang über, und einen Herzschlag später strömte die Energie wieder hinauf in die Gottes-Maschine.

Kraft seines Willens hatte Thymidon eine Überbrückung geschaffen, jetzt war er nicht mehr aufzuhalten.

“Elender Blechkerl!” ließ sich Thymidon vernehmen. “Ich werde dich...”

Eine Titanenfaust packte den faßförmigen Robotkörper, zerrte an dem Metall. Nur ein paar Sekundenbruchteile hielt das Material stand. Semiramis stieß einen gellenden Schrei aus, als der massive Stahl der Hülle aufplatzte.

“Oha!” staunte Thymidon. “Was ist denn das? Oder besser — wer ist denn das...”

Er brauchte keine Hände mehr, sein bloßer Wille reichte aus, den bewußtlosen Körper aus dem Innern des Robots zu ziehen. Thymidon legte den Körper auf dem Felsboden der Halle ab.

“Wer ist das Weib...”

“Hanse-Spezialist Purple Procter”, sagte Semiramis. Sie war zu dem Bewußtlosen geeilt und untersuchte ihn eilig. “Er hat das Bewußtsein verloren.”

“Offenbar nicht nur das...”, sagte Thymidon giftig. “Kein Wunder, daß er sich im Innern eines Roboters versteckt hat.”

Purple Procter lag auf dem Boden, er atmete schwer. Semiramis kniete neben ihm und hielt seinen Kopf — besser das, was von einem Menschenkopf noch übrig war. Die gesamte linke Seite des Kopfes schien zu fehlen, dort war nur ein schwammiges, purpurfarbenes Gewebe zu erkennen, das mit dem Herzschlag pulsierte.

Der Mann Purple Procter war schmal, fast hager, er machte keinen sehr kräftigen Eindruck, als er wieder zu Bewußtsein kam. Semiramis half ihm dabei, sich aufzurichten.

“Danke, Geliebte...”, sagte Purple leise. Semiramis strich ihm sacht über den Kopf.

“Du liebst diesen ... dieses Ding da?” ereiferte sich Thymidon. Als Person war er jetzt kaum noch zu erkennen, so undeutlich war das Bild geworden. Aber zugleich hatte es sich energetisch aufgeladen, schwarzgoldene Fäden schienen sich darin abzuzeichnen.

“Ja”, antwortete Semiramis. “Und falls es dich interessiert, lächerlicher Gott - ich bin Semiramis Carrefour, Andro-Robot Modell Syntho 500... also, wie du es nennst, geiler Gott, ebenfalls ein Ding. Aber eines, mit dem du schlafen wolltest...”

Thymidons Zähneknirschen hatte die Gewalt eines Erdbebens. Die Eröffnungen der

Hanse-Spezialistin hatten ihn offenbar mit furchtbarer Gewalt getroffen.

“Verräter!” schrie der neue Gott. “Ihr sollt sterben, alle beide... Ich...”

Semiramis fühlte sich von einer Riesenfaust angehoben. Die Welt verschwamm für einen kurzen Augenblick vor ihren Augen, und als sie wieder klar sehen konnte, lag sie mitten auf dem Marktplatz von Rashdool. Einen Herzschlag später tauchte neben ihr der Körper von Purple Procter auf.

Die Menschen, die sich auf dem Platz drängten, wichen kreischend vor Angst zurück, als die beiden Körper materialisierten. Und das Entsetzen steigerte sich noch, als sich Thymidon zu zeigen begann.

Binnen weniger Augenblicke verfinsterte sich der Himmel über Rashdool, gewaltige Wolkenmassen ballten sich zusammen, und was wenig später hoch über den Köpfen des entsetzten Volkes zu sehen war, gebildet aus Sturm und Wolken war das Gesicht eines überaus wütenden Gottes Thymidon.

“Ich bin Thymidon, euer Gott und Herr...”, donnerte die Stimme über das Land; sie mußte in jedem Winkel zu verstehen sein, und die Menschen auf dem Platz in Rashdool brachen reihenweise in die Knie und bedeckten die Gesichter vor Schrecken.

“Ich herrsche und gebiete über euch, mir sollt ihr dienen, und verflucht sollt ihr sein, wenn ihr meinen Willen mißachtet. Ich will euch segnen und beschützen, so ihr mich verehrt, und ich werde auch strafen, so ihr mich schmäht wie diese beiden Geschöpfe des Bösen. Nehmt dies als meine Belohnung...”

Thymidon hatte seine Ansprache kaum beendet, als es Geld vom Himmel zu regnen begann.

Die Rashdoolies konnten es kaum glauben, als die ersten Münzen auf den Boden prallten, aber dann griffen die Dümmeren schnell zu. Die Gewitzteren handelten wie Semiramis, die sich mit dem halb ohnmächtigen Purple schnell unter ein Dach flüchtete. Vom Himmel regnende Galax-Stücke hatten nämlich eine ganz erhebliche Durchschlagskraft, und für die paar Münzen, die die Gierigen in größter Eile zusammenrafften konnten, mußten sie sich von diesem göttlichen Regen grün und blau prügeln lassen.

Erst als der Geldregen aufhörte, kamen die anderen wieder zum Vorschein; auf dem Platz begann eine große Rauferei um das Geld. Sie endete im gleichen Augenblick, in dem Thymidon wieder seine Stimme erklingen ließ.

“Tötet sie!” schrie er aus den Wolken. “Sie haben meinen Namen geschmäht und geschändet, sie sind des Todes. Übergebt sie dem Feuer, auf daß wenigstens ihre Seelen gereinigt werden...”

“Holz...!” riefen die ersten Bekehrten schnell. “Schafft Holz herbei, macht schnell, denn sehet, Thymidon, unser Gott, er zürnt...”

Semiramis fand keine Gelegenheit mehr, etwas zu ihrem Schutz zu tun. Die Rashdoolies drängten heran, packten und ergriffen sie. Die Menschen waren halb besinnungslos vor Angst, das Auftauchen dieses Gottes hatte ihnen einen furchtbaren Schrecken versetzt; sie trampelten sich fast gegenseitig nieder in ihrem Bemühen, die Gebote des neuen Gottes zu erfüllen.

Gleichzeitig begann sich Thymidon immer mehr zu vergrößern, sein Gesicht zeigte einen Ausdruck größter Freude, einen fast ekstatischen Ausdruck.

Semiramis wurde weggeschleppt, andere Fäuste packten nach Purple und trugen

auch ihn weg. Der Mann wehrte sich kaum, ohne die schützende Robothülle war er fast hilflos.

Es dauerte seine Zeit, bis in Rashdool genügend Holz herangeschafft war für einen Scheiterhaufen. Die Menschen zerschlügen ihre Möbel, Tische und Bänke, in der Gier, dem Gott zu gefallen, der ihnen diesen Befehl gegeben hatte.

Auf keinem der Gesichter vermochte Semiramis auch nur einen Hauch von Anteilnahme zu lesen, aber sie entdeckte viel Angst, der ihren vergleichbar.

“Thymidon!” schrie Semiramis mit aller Stimmkraft, die sie aufbringen konnte.

“Was willst du, Weib...”, antwortete der Gott aus der Höhe des Himmels.

“Ich bin neugierig, Thymidon...”

“Herr wirst du mich nennen, Geschöpf...”, dröhnte die Stimme des Gottes. “Ihr alle werdet künftig so zu mir reden — Herr und Gott!”

“Herr und Gott!” rief Semiramis folgsam. “Ich bin neugierig. Wie läuft das Experiment?”

Unermessliches Lachen scholl aus den Wolken herab.

“Prächtig, wie du sehen kannst, Kreatur”, rief Thymidon. “Ich zapfe die Urkräfte des Universums an, ich gebiete den Gewalten. Du vermagst es dir nicht vorzustellen, aber es läuft genau so, wie ich es mir ausgerechnet habe.”

Semiramis nickte anerkennend, soweit sie dazu imstande war; die verängstigten Menschen hielten sie mit eisernem Griff fest.

“Und wenn die Maschine ausfällt? Was dann?”

“Ich bedarf ihrer nicht mehr, Weib. Ich bin über sie hinausgewachsen. Kannst du es nicht sehen, nicht fühlen...?”

Ein Windhauch fegte jäh über die Stadt, der Himmel verfärbte sich in ein sattes Gold, und wie auf ein Zeichen hin begannen überall die Hunde zu bellen.

“Wäre es dann nicht besser - ich meine, falls noch jemand auf diese Idee kommt — , die Maschine ein für allemal zu vernichten?”

Wieder erschütterte das homerische Lachen des Gottes die Stadt, unwillkürlich duckten sich die Menschen scheu.

“Weib, was sinnest du...” — offenbar hatte sich Thymidon dazu entschlossen, sich bei seinem Auftreten als Gott auch einer alttestamentarischen Sprache zu bedienen - “....willst du mich narren und foppen, mich in eine Falle locken, wie den Flaschengeist aus den Märchen?”

Semiramis zuckte die Schultern. Es war schwer, sich das vorzustellen, aber sie wußte, daß Thymidon diese Bewegung sah.

“Nun, der Versuch kann ja nichts schaden”, sagte sie. “Ich meine, wenn ich ohnehin sterben muß... Oder gibt es da noch einen Verhandlungsspielraum...”

Thymidon schüttelte den Kopf.

Dieses Mal war seine Stimme leise, nur für Semiramis zu hören. Er wisperte in ihr Ohr.

“Du glaubst doch nicht ernsthaft, du minderwertiges Stück Syntho-Fleisch, daß ich mir von einem Haufen Gebrauchszellgewebe einen Korb geben lasse... Nein, du wirst sterben, Semiramis, und ich hoffe sehr, daß dein synthetischer Körper ebenso imstande ist, Schmerz zu empfinden wie ein richtiger Körper...”

“Oh — du weißt das also noch nicht?” fragte Semiramis ebenso leise. “Wie sieht es aus - fühlst du dich imstande, einen Stein zu erschaffen, der so schwer ist...”

“... daß ich ihn selbst nicht mehr anheben kann? Versuchst du jetzt, mich mit Paradoxien zu ködern? Oder willst du nur Zeit schinden. Gib acht, Semiramis — ich werde dir ein Stück meiner neuen Macht zeigen. Für einen kurzen Augenblick werde ich für jeden hier, dich ausgenommen, die Zeit stillstehen lassen... jetzt!” Semiramis schluckte.

Ihre Umgebung wirkte wie eingefroren, mitten in den Bewegungen. Die Wolken bewegten sich nicht mehr, das Wasser des nahen Glockenbrunnens stand still, die Menschen rührten keinen Muskel mehr.

“Interessant”, sagte Semiramis. “Aber woher weiß ich, ob dies eine Wirkung von dir auf die Welt ist — oder nur eine Illusion für mich allein, was für einen Mann deiner Fähigkeit nicht allzu schwer zu bewerkstelligen wäre.”

Ein paar Augenblicke lang war Thymidon sprachlos.

“Ich glaube, es reicht jetzt mit den Narrenspielen”, sagte er. “Bereite dich aufs Sterben vor, Geschöpf...”

In die Szene kam wieder Bewegung, der Zeitstillstand war aufgehoben.

“Was macht dein Körper, Thymidon?” fragte Semiramis. “Wie verkraftet er das alles?”

“Ich habe ihn aufgegeben, ich bedarf eines zerbrechlichen Menschenkörpers nicht mehr. Und nun - stirb...”

Die Rashdoolies stießen Semiramis auf den Scheiterhaufen zu, auf dem sie Purple Procter bereits abgelegt hatten. Zwei Männer hielten knisternde Fackeln in der Hand und drängten heran, um den Holzstoß endlich in Brand setzen zu dürfen.

Semiramis war sicher, daß es auf das Werk von Thymidon zurückging, daß es sich bei diesen Männern um Denhar handelte und um Gharhyn.

Sie wehrte sich nur schwach, als man sie auf das Holz drängte. Das Holz war trocken, es würde hervorragend brennen.

“Halt!” rief Semiramis. “Halt...”

“Was willst du noch?” fragte einer der Rashdoolies. “Der Gott hat dein Urteil gesprochen, du sollst sterben. Warum wehrst du dich noch wie verrückt?”

“Er ist nicht mein Gott”, sagte Semiramis. “Ich bin nicht in Rashdool, nicht einmal auf diesem Planeten geboren. Ich verlange, von meinem Gott Abschied nehmen zu dürfen. Das muß man mir gewähren, überall und jederzeit...”

“Sie hat recht”, rief jemand aus der Menge. “Laßt sie zu ihren Göttern beten... Sie hat ein Recht darauf, wenn sie sterben muß.”

“Gebt mir Gebetssteine dazu”, sagte Semiramis. “Mindestens ein Dutzend Steine brauche ich...”

Leise, nur für Thymidon hörbar, fügte sie hinzu:

“Kontrollierst du schon ihre Gedanken?”

Thymidon lachte voller Tücke.

“Ich fange gerade damit an, mich in ihren dummen Köpfen einzunisten”, sagte er.

“In fünf Minuten gehört mir dieser Planet und alle TSUNAMI-Flotten der Hanse werden daran nichts mehr ändern. Aus was für einem Zellgewebe bist du eigentlich gemacht?”

“Modifiziertes Zellplasma von der Hundertsonnenwelt”, wisperte Semiramis. “Hast du vielleicht Schwierigkeiten damit, es dir einzuhauen?”

Semiramis hatte die Steine bekommen, wog sie schnell einzeln in der Hand.

Dann ließ sie die Steine fallen - bis auf sieben.

Sie hatte diese sieben ausgesucht, nach Form und Gewicht, wegen der Flugbahn. Und mit ähnlicher Präzision mußte sie die Bewegungen ihrer Hände koordinieren. Ein Mensch, ein normaler humanoide, hätte das nicht gekonnt, wohl aber ein Geschöpf wie Semiramis Carrefour.

Mit rasender Geschwindigkeit bewegten sich ihre Hände. Ein Stein nach dem anderen schnellte davon, in die Höhe, erreichte den Gipfelpunkt seiner parabolischen Flugbahn, stürzte dann, in Fortsetzung dieser Parabel, zurück auf die Erde - und prallte auf das Metall der Brunnenglocken.

Gleichzeitig - wie es die Sage forderte...

Thymidon hatte zu spät bemerkt, was gespielt wurde. Er schrie gellend auf.

Vielleicht war es gerade dieses deutliche Erschrecken, das sein Ende besiegelte.

Aus der Tiefe des mittleren Brunnenschachts schoß eine dunkelblaue Flammenzunge hervor, stieg rasend schnell zum Himmel auf und traf dort auf das riesenhafte Wolkengebilde von Thymidons Gesicht.

Im gleichen Augenblick, in dem sich diese Wolke auflöste, stieg einige Dutzend Kilometer entfernt eine Feuersäule in den Himmel, gefolgt von einem dicken schwarzen Rauchpilz, der das Ende von Thymidons Turm anzeigen; der Kontrolle durch den selbsternannten Gott frei, hatte sich das gesamte System selbst zerstört, die Explosion der Reaktoren erledigte den Rest...

Semiramis Carrefour stieß einen langen Seufzer der Erleichterung aus und lächelte. Aber ihr Lächeln gefror, als sie sah, wie die Rashdoolies nun vor ihr in die Knie zu gehen begannen.

12.

“Es war ein Kurzschluß, Sprecher”, versuchte Semiramis Carrefour die Zusammenhänge zu erklären. “Oder mehrere Kurzschlüsse, wie man will.”

“Einer, den ich begreifen kann, würde mir vollkommen genügen”, sagte Reginald Bull trocken. “Trotzdem, laß dich nicht von mir irritieren.”

“Thymidon war ein Rashdoolie, er ist dort geboren und aufgewachsen, und selbstverständlich hat er den Mythos vom Brunnen und den Glocken gekannt - daß es das Ende der Götter bedeutet, wenn alle Glocken zur gleichen Zeit erklingen. Gleichzeitig hatte Thymidon damit begonnen, seine Gedanken und die der Bewohner des Planeten zusammenzufügen. Als ich mit meinem Wurf das Orakel auslöste, wurde nicht nur der Glaube all der Augenzeugen gegen den Gott Thymidon gerichtet - es war auch sein eigener Glaube, tief im Unbewußten verankert, der sich gegen ihn richtete. Dieser Belastung war Thymidons Geisteskraft nicht gewachsen, er brach zusammen.”

Reginald Bull nickte.

“Das ist nachvollziehbar”, sagte er. “Und wie geht es weiter. Was ist mit der Maschine?”,

“Sie wurde zuletzt praktisch nur von Thymidons Geist und Willen kontrolliert”, setzte Purple Procter die Erklärungen fort. Sein Robotkörper machte einen arg ramponierten Eindruck, ein neuer Körper war allerdings schon in Arbeit. “Als diese Kontrolle wegfiel, wurden auch die Bahnen der Maschine kurzgeschlossen, sie ist explodiert, und wenig später sind die Reaktoren hochgegangen. Von dem

Turm, in dem Thymidon seine Experimente gemacht hat, ist praktisch kein Atom mehr beim anderen geblieben. Kein Fall für die Spurensicherung."

Reginald Bull zeigte sich auch von dieser Antwort zufriedengestellt.

"Das Sextagonium?"

"Ist bei der Detonation verschwunden, wahrscheinlich in eine übergeordnete Dimension verpufft. Wir können es jedenfalls aus den Akten und Bestandslisten streichen."

"Sehr gut", sagte der Hanse-Sprecher zufrieden. "Ihr beide habt euch wieder einmal bewährt. Und das freut mich für euch..."

"Danke, Sprecher", sagte Semiramis lächelnd. Sie errötete ein wenig.

In ihrem Fall, dem Modell Syntho 500, war versucht worden, die körperliche Leistungsfähigkeit eines Roboters mit den biologischen Fähigkeiten lebenden Gewebes zu kombinieren. Semiramis war jeder humanoiden Athletin in jeder Beziehung überlegen, dank der biologischen Anteile ihres Körpers aber auch in der Lage, wahrzunehmen, zu denken, zu fühlen und diese Gefühle auch auszudrücken. Ihre intellektuellen Fähigkeiten, die des Bio-Körpers, wurden durch die implantierten positronischen Elemente aufgestockt und verbessert, aber in erster Linie war sie als fühlendes, lebendes Wesen konzipiert worden, nicht ganz so komplex und leistungsfähig wie der Vario 500, aber dennoch außerordentlich wirkungsvoll.

Im Fall des Hanse-Spezialisten Purple Procter hatte man es mit einem Terraner zu tun, der im Dienst schwer verletzt und anschließend von einer äußerst seltenen Wundinfektion befallen worden war; die sonst möglichen medizinischen Hilfsmittel zur Reparatur selbst schwerster Verletzungen ließen sich bei diesem Mann nicht mehr anwenden. Die Lösung, ihn in einem Roboterkörper gleichsam zu verstecken, ging auf ihn selbst zurück.

"Ich schließe mich dem Sprecher an", machte sich Avida Hurryn bemerkbar. "Sehr gute Arbeit, ihr beiden. Ihr seid ein prachtvolles Gespann."

Einer der Vorzüge von Semiramis Carrefour war, daß sie ihre Gefühle zum einem regelrecht abschalten konnte, wenn es ihr nötig erschien, und daß sie zum anderen gänzlich frei war von irgendwelchen Vorurteilen.

So interessierte sich Semiramis überhaupt nicht für die ästhetischen Vorurteile, unter denen Purple Procter zu leiden hatte, aller Aufgeklärtheit des Zeitalters zum Trotz.

"Aber die wichtigste Frage", setzte Reginald Bull die Unterhaltung fort, "ist noch nicht geklärt. Was ist mit dieser Maschine? Wenn sie richtig funktioniert hat, dann wird früher oder später jemand anderer auf den gleichen Gedanken kommen, und dann haben wir eine Invasion von Göttern, die sich gewaschen hat."

Avida Hurryn zögerte mit der Antwort.

"Die Auskünfte unserer Experten, soweit sie die Unterlagen studiert haben, die Semiramis gespeichert hatte, lautet ungefähr so: *Man kann die Maschine zwar bauen, aber sie wird niemals wirklich funktionieren, jedenfalls nicht bei einem Menschen.*"

"Das hätte ich gern etwas genauer gewußt", knurrte Bull. "Leute, laßt euch die Informationen nicht immer wie Würmer aus der Nase ziehen. Also, man kann das Ding bauen, die Theorien dieses Thymidon sind richtig?"

“Das ließe sich - wenn es exakt sein soll - nur im Experiment genau ermitteln”, antwortete Avida. “Da dieses Experiment aber garantiert fehlschlagen muß...”

“Ich begreife kein Wort...”, stieß der Hanse-Sprecher hervor.

“Die Theorie, daß die fraktale Krümmung des Gehirns, vor allem der multidimensionalen Anteile des Gehirns, ursächlich verwandt sind mit fraktalen Feinstrukturen des Raum-Zeit-Kontinuums... diese Theorie ist brauchbar. Sie macht einen Sinn.”

“Wenigstens etwas”, murmelte Bull sarkastisch. “Weiter...!”

“Daß man zwischen Luurs-Metall und Sextagonium eine energetische Spannung mehrdimensionaler Art aufbauen kann, gilt ebenfalls als richtig. Auch, daß die dabei beobachteten Felder allem Anschein nach etwas mit Denkprozeduren und deren Feldstruktur zu tun haben, kann als Arbeitshypothese gelten. Fügt man aber diese Teile zusammen, so wie Thymidon das getan hat, dann gibt es gewissermaßen einen fünfdimensionalen Kurzschluß - und der ist so gewaltig, daß er die gesamte Versuchsanordnung garantiert atomisiert.”

“Das klingt eher paradox...”

“Das ist es auch”, sagte Semiramis Carrefour. “Thymidon muß ein Mensch mit einer ungeheuren Willenskraft gewesen sein, daß er das Experiment so lange durchgehalten hat - aber er hatte von Anfang an keine Chance. Sein Tod war besiegt, als er den Versuch startete — er hat es nur nicht gewußt. Wenn ich einen Vergleich wählen darf: Ich stelle die Hypothese auf, daß jeder Mensch in der letzten Hundertstelsekunde seines Lebens den geheimen Namen Gottes weiß — so wird sich diese These niemals beweisen lassen. Wer immer diesen Beweis anzutreten versucht, muß dabei sterben...”

“Dann sind wir also sicher davor, daß uns weitere Sextagonium-Götter heimsuchen werden?”

“Wenn wir aufpassen, daß das Sextagonium nicht in falsche Hände gerät - ja. Das Risiko besteht darin, daß es immer wieder Forscher gibt, die überzeugt sind, es besser zu wissen.”

Reginald Bull nickte bei den Worten von Semiramis Carrefour.

“Stimmt”, sagte er. “Diese Spezies ist selbst im Jahr 113 NGZ noch nicht ausgestorben. Also gut, wir werden das Sextagonium nach wie vor unter Verschluß halten, unter strengem Verschluß. Euch beiden danke ich für Tapferkeit und Umsicht, ihr seid entlassen. Was haltet ihr von einem Urlaub?”

“Was bedeutet, bitte, dieses Wort?” fragte Semiramis mit leisem Spott.

“Es bedeutet, daß ihr eine Zeitlang nicht werdet arbeiten müssen”, antwortete Reginald Bull. “Im Gegensatz zu mir. Ich habe seit jenem Tag, an dem mich dieser verflixte General Leslie Pounder in diese ebenso vermaledeite Rakete namens STARDUST gestopft hat, keinen wirklichen Urlaub mehr gemacht.”

“Und wie lange liegt das zurück?”

Reginald Bull zuckte die Schultern.

“Ich kann mich kaum noch erinnern”, sagte er grinsend. “Vor lauter Arbeit. Viel Spaß, ihr beiden...”

Die Hanse-Spezialisten zogen sich zurück, Avida Hurryn blieb in Bulls Büro.

“Ich sehe Sorgenfalten auf deiner Stirn, Sprecher. Was gibt es?”

Reginald Bull zögerte ein wenig.

“Erstens muß diese Geschichte in den tiefsten Abgründen des Archivs verschwinden, damit es keine Nachahmer dieses Wahnsinns gibt.”

“Wird gemacht. Und zweitens?”

“Wir sollten die Versuche mit dem Modell Syntho 500 einstellen.”

“Hast du etwas an Semiramis auszusetzen, Sprecher?”

“Nichts, gar nichts”, sagte Reginald Bull. Er lehnte sich ein wenig zurück. “Aber ist dir nicht aufgefallen, daß diese beiden regelrecht ineinander verliebt sind?”

Avida Hurryn lächelte.

“Man muß schon ziemlich blind sein, um das nicht zu merken”, sagte sie. “Und das stört dich?”

Reginald Bull nickte zögernd.

“Ich bekomme es immer mit der Angst zu tun”, sagte er leise, “wenn sich aus Funktionstüchtigkeit plötzlich Schicksal entwickelt, egal auf welche Weise.”

Er stieß einen Seufzer aus.

“Nun ja”, sagte er. “Vielleicht sollte ich auch wieder einmal Urlaub machen, irgendwo, wo man mich nicht kennt.”

Avida Hurryn lachte unterdrückt.

“Und wo wäre das?”

Bull breitete seufzend die Arme aus.

“Ich weiß es nicht”, sagte er mit einem schmalen Grinsen. “Ach was soll's.”

Er sah Avida Hurryn an.

“Es gibt Ereignisse”, sagte er dann, bei denen man sich glücklich preisen kann, einfach davongekommen zu sein.”

Avida Hurryn nickte sanft.

“Vor allem dann”, fügte sie nachdenklich hinzu, “wenn Menschen sich erdreisten, Götter zu spielen...”

E N D E